Klassiker der Medizin

Herausgegeben von Karl Sudhoff

Band 24

West Virginia University Libraries
3 0802 102291169 2

Theophrast von Hohenheim
(Paracelsus)

Sieben Defensiones

und

Labyrinthus medicorum errantium

(1538)

Verlag von Johann Ambrosius Barth in Leipzig

1915

RECEIVED
APR 13 1964
WEST VIRGINIA UNIVERSITY
MEDICAL CENTER LIBRARY

HENRY J. JOHN, M. D.
[illegible]

OOKS
.6.P2
1s;
1915

DO NOT CIRCULATE

Klassiker der Medizin
herausgegeben von **Karl Sudhoff**

Theophrast von Hohenheim
(Paracelsus)

Sieben Defensiones
(Antwort auf etliche Verunglimpfungen seiner Misgönner)

und

Labyrinthus medicorum errantium
(Vom Irrgang der Aerzte)

(1538)

Eingeleitet und herausgegeben

von

Karl Sudhoff

Leipzig
Verlag von Johann Ambrosius Barth
1915

R
128.6
.P3
1915

Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

Zur Einführung.

Zu den umstrittensten Gestalten medizinischer Vergangenheit hat lange Theophrastus von Hohenheim gehört. Und auch heute will die ruhige Würdigung seiner Größe und Bedeutung noch nicht allenthalben gelingen.

Als Sohn eines adligen schwäbischen Vaters und einer bürgerlichen Schweizerin ist er zu Ende des Jahres 1493 nahe bei Einsiedeln im Kanton Schwyz (vielleicht am 10. November) geboren. Der Vater Wilhelm entstammte dem Geschlechte der Bombaste von Hohenheim und war Lizenziat (Magister) der Medizin, hatte also die gelehrte Fachbildung seiner Zeit, vermutlich in Italien, genossen; er war auch in der chemischen Technik seiner Zeit unterrichtet und soll eine tüchtige medizinische Bibliothek besessen haben. Unter seiner väterlichen Hut wuchs der einzige, wißbegierige Sohn heran, dem er in der Taufe die Namen Philippus Theophrastus gegeben hatte. Die Mutter, ein Einsiedeler Bürgerskind, verlor der Knabe früh. Nach ihrem Tode verließ der Vater mit seinem Kinde im Jahre 1502 den Kanton Schwyz, in dem er ein Jahrzehnt an der Teufelsbrücke, eine gute Wegestunde von Einsiedeln entfernt, seinen Wohnsitz gehabt und Eingesessenen und Wallfahrern seine ärztliche Hilfe geboten hatte. In Villach im Kärntnerlande wuchs der Knabe heran, wo der Vater eine Lebensstellung gefunden hatte und hochbetagt (77jährig) im September 1534 verschieden ist. Den Sohn entließ er früh aus der eigenen Lehre zu den Hochschulen des nahen Oberitalien, wo er die damalige Wissenschaft in sich aufnahm und unter dem weitberühmten greisen Galenisten mit kritischen Anwandlungen in jüngeren Jahren, Niccolò Leoniceno in Ferrara († 1524) zum Doktor promovierte (etwa 1515),

der seit 1464 dort als Lehrer gewirkt und vielleicht schon den Vater Wilhelm von Hohenheim in die Medizin eingeführt hatte. Doch vermochte der bereits 75jährige den jungen Feuerkopf nicht nachhaltig im Sinne eines Neogalenismus zu beeinflussen. Mag sein aber, daß die lebenslange Verehrung Hohenheims für Hippokrates von Leoniceno ihm eingepflanzt war; ausschlaggebend für Hohenheim war jedoch die hippokratische Treue der Naturbeobachtung am Krankenbett und in der Betrachtung der Witterungseinflüsse, Bodenbeschaffenheit, Lage und allgemeinen Lebensbedingungen auf den Gang der Krankheiten. War er auch mit den Galenisten völlig zerfallen, so bietet er doch noch in seinen letzten Niederschriften den „hippokratischen Doktoribus" seinen Gruß.

Wann sich sein Sinnen und Denken völlig von der Schulgelehrsamkeit seiner Tage lossagte, läßt sich nicht mit völliger Bestimmtheit für Hohenheim sagen. Allem Anscheine nach ist dies nicht lange nach seiner Doktorpromotion in Ferrara geschehen. Zunächst scheint er noch weitere italienische Lehrstätten besucht und dort gesehen und gelernt zu haben, was seinen offenen Sinnen sich bot. Die Beschäftigung mit der chemischen Technik ging wohl schon in die Lehrzeit zu Hause zurück, doch hat er vielleicht erst jetzt die hohe Bedeutung dieses naturwissenschaftlichen Erkenntnisweges voll erfaßt, und es fiele seine Arbeit in den Schmelzhütten des Grafen Füger in und bei Schwaz im Unterinntale erst in die Zeit nach dem Abschluß seiner gelehrten Hochschulstudien. Überdrüssig geworden war er der abgestandenen Lehrweisheit der Spätantike und ihrer Umbildung in der syllogistischen Haarspalterei des Arabismus. Ihn drängte es nach frischem Trunk aus den Quellen freier Naturbeobachtung, nach einer Neubegründung alles naturwissenschaftlichen und ärztlichen Wissens auf dem Boden direkter Erfahrung, in steter Nachprüfung unter der Kontrolle des Experimentes. Auf langen Wanderzügen bereiste er nun fast ganz Europa: Frankreich, Spanien, England, Skandinavien, den slawischen Osten, die Balkanländer, keine Belehrungsquelle verschmähend bei allerlei Volks, das sich selbsterrungenen, „geheimen" Erfahrungswissens rühmte, und in Natur- und Volksleben selbst. Alles schien ihm der nachprüfenden Beachtung wert und der gedankenvollen Erwägung, die das Disparate zu verbinden und vergleichend zu ergründen trachtete.

Reiche, vielseitige Lehr- und Wanderjahre lagen hinter ihm,

als er im südwestlichen Deutschland in Freiburg und Straßburg 1525 lehrend auftrat, und gleichzeitig im Schwarzwald und dessen Heilquellen seine weiteren Studien machte. Der Ruf eines glücklichen Arztes, der auch manchem noch Hilfe wisse, den andere schon verloren gegeben, ging ihm voraus. Und als er 1526 nach Basel als Consiliarius gerufen worden war, beschloß man dort, ihn als Lehrer an die Universität zu fesseln. Im Frühjahr 1527 stellte ihn der Rat der Stadt als Stadtphysikus an mit dem Rechte, an der Hochschule Vorlesungen zu halten, von dem er im Sommersemester und im Winter 1527/28 eifrig Gebrauch machte. Freilich die medizinische Fakultät wollte von dem ketzerischen Lehrer nichts wissen, der nur auf eigene Beobachtung und daraus gezogenen Schlußfolgerungen in Theorie und Praxis sich stützte und alle die geheiligten Autoritäten eines Galen, Avicenna, Mesue und Serapion und ihrer Nachtreter verwarf. Schließlich zerfiel der heißblütige Mann auch mit dem Rate der Stadt und räumte zu Ende Februar 1528 das Feld.

Stets begleitet von einer Schar wißbegieriger Schüler oft zweifelhaften Charakters durchzog er sodann das Elsaß, das nördliche Schwaben und Franken, Bayern und die Ostschweiz, in Eßlingen, Nürnberg, St. Gallen und Appenzell längere Zeit rastend. In Nürnberg brachte er einige wichtige Syphilisschriften zum Druck, bis sich auch dort akademische Widersacher schriftlich ins Mittel legten. Schriftstellerisch war er in diesen Jahren 1528—34 besonders eifrig tätig gewesen, schließlich allerdings mehr auf theologischem Gebiete, da er sich von der Medizin durch bittere Erfahrungen angewidert fühlte. Aber auch in Theologicis war der Boden nicht minder heiß: das Elend einer Pestepidemie in Tirol führte ihn schließlich zur Medizin wieder zurück. Die altvertrauten Schmelzhütten des Inntales gaben ihm Veranlassung, seine ärztlichen Beobachtungen über die Gewerbekrankheiten in Bergwerken und Metallhütten aufzuzeichnen. In den Hochtälern des Engadin, von Graubünden und von Glarus und das Rheintal nieder machte er weithin seine Beobachtungen und näherte sich schließlich wieder dem Bayern- und Schwabenlande und brachte während seines Augsburger Aufenthaltes im Sommer 1536 eine Darstellung der allgemeinen Chirurgie (Die „Große Wundarznei“) zum Druck, die in zwei Auflagen in wenigen Monaten vergriffen war und auch später noch öfter aufgelegt wurde. Donauabwärts zog er darauf nach Mähren

und Ungarn und schließlich nach Wien, wo er seine letzte Ausarbeitung über Exsudate und Konkrementbildungen im Menschenkörper (was er tartarische Vorgänge nannte), die ihn mehr als ein Jahrzehnt lang beschäftigt hatten, zum Drucke zu bringen versuchte, was jedoch an den Intrigen der Ärzteschaft der Kaiserstadt scheiterte. Tief erbittert zog er sich in die heimischen Berge zurück und schrieb dort als letzte Manifestation seiner neuen Anschauungen über Natur- und Heilkunde und als scharfe Verteidigung seiner abweichenden Denk- und Handlungsweise und seiner persönlichen Stellungsnahme die beiden hier wieder veröffentlichten Streitschriften. Die Kärntner Stände nahmen deren Widmung entgegen und machten dem rühmlichst bekannt gewordenen Heimatgenossen Hoffnung auf Bekanntgabe durch den Druck. Es ist bei diesem Versprechen geblieben, und obwohl schon leidend, folgte der Enttäuschte $1^1/_2$ Jahre später gerne dem Rufe Ernsts von Bayern, der seit kurzem auf dem Salzburger erzbischöflichen Stuhle saß. Dort, in der so unvergleichlich am Fuße der Berge gelegenen Stadt an der Salzach, hat sich dann am 24. September 1541 sein Schicksal erfüllt. Ein würdig Denkmal an weihevoller Stätte gibt noch heute davon Kunde, wie man den heißen Kämpfer für seine neuerrungene Erkenntnis von den Grundlagen einer naturwissenschaftlichen Medizin noch nach seinem Tode zu ehren dort beflissen war.

Er hatte die griechisch-arabische Medizin an ihrer Wurzel angegriffen, indem er die hippokratische Viersäftelehre nach zweitausendjähriger Herrschaft als haltlose Irrlehre erkannte und kennzeichnete, eine reformatorische Tat von grundlegender Bedeutung. Auf dem Boden rationeller Naturbeobachtung suchte er eine neue Grundlage für die Medizin zu schaffen mit Energie und Erfolg, wenn auch sein chemischer Vitalismus als erster Versuch keinen endgültigen Wert beanspruchen kann, worüber auch bei ihm selbst kaum ein Zweifel bestand, wie er es in die bescheidenen Worte faßte: „vielleicht grünet, was jetzt herfürkeimet, mit der Zeit!“ — Worauf er aber mit Stolz und Entschiedenheit bestand und immer wieder hinwies, ist, daß der Weg zur Wahrheit und Erkenntnis, den er eingeschlagen, der allein Erfolg verheißende sei, der einzig zulässige für die wahre Heilkunde, der Weg des Lichtes der Natur, der vorurteilslosen und von allem Autoritätenkram freien Naturbeobachtung, der experimentellen Erschließung der Naturvorgänge — auf dem

zu schreiten auch heute noch unser Stolz ist! „Experimenta ac ratio auctorum loco mihi suffragantur", so fixierte er seinen Standpunkt beim Antritt der Baseler Professur, — naturwissenschaftlich-experimentelle Erfahrung unter Kontrolle einer vernunftgemäßen Prüfung statt Autoritätenglauben — diesen Leitsternen ist er auch sein Leben lang treugeblieben, sie sind auch heute noch die Gewährleister jeden wissenschaftlichen Fortschrittes. — —

Nur die allerwichtigsten von Hohenheims Schriften seien hier kurz genannt. Aus seiner Baseler Zeit ist besonders hervorragend die pharmakologische lateinische Schrift: De gradibus et compositionibus receptorum et naturalium. In die gleiche Zeit fällt auch eine Ausarbeitung über die tartarischen Krankheiten, unter welchem Namen er, wie gesagt, die Exsudations- und Ablagerungsvorgänge, die Konkrementbildungen und Verkalkungen zusammenfaßte. Schon unter seinen vorbasilianischen Entwürfen findet sich einer über diese Gruppe von Krankheitserscheinungen und in der Sanktgaller und letzten Kärnter Arbeitsperiode hat er immer aufs neue pathologisch und therapeutisch dies Gebiet behandelt. Besonders eingehend und gleichfalls immer wieder aufs neue hat Hohenheim in einer ganzen Reihe von Schriften die Syphilis besprochen, um Jahrhunderte seinen Zeitgenossen vorauseilend in der Erfassung dieses Proteus unter den chronischen Infektionskrankheiten. Auch der Epilepsie und Hysterie hat er in überaus origineller Weise sein Forscher- und Schriftstellerinteresse zugewandt und über allgemeine Krankheitsätiologie in den beiden Paramiris in weitumfassender Weise gehandelt.[1]) Über Wundinfektionskrankheiten und Verschwärungsprozesse hat er vielfach geschrieben, zuletzt in der oben genannten „Großen Wundarznei", ätiologisch, klinisch und therapeutisch. Ein grundlegendes Werk zur Kenntnis der Gewerbekrankheiten stellt sein Buch über die „Bergsucht" dar, in dem er die Krankheiten der Arbeiter in den Schmelzhütten zum ersten Male nach eigenen Beobachtungen zur Darstellung bringt. Von ganz anderem Schlage ist seine „Philosophia sagax", die gleichfalls aus seinen früheren Lebenszeiten Vorläufer hat. In diesem großen, unvollendeten Werke zeigt sich am gewaltigsten

[1]) In einem durch Franz Strunz 1904 zu Jena veranstalteten Neudruck sind diese Schriften jedermann bequem zugänglich.

der geniale Flug seiner Gedanken, die weit ins Mystische hinüberstrebend zu den letzten Zusammenhängen des Weltgeschehens vorzudringen sich vermessen, um auch dort Verständnis zu gewinnen für die Vorgänge im Menschenkörper, über Krankwerden und Heilung und ihre kosmische Beeinflussung.

Über seine allgemeinen Anschauungen hat er sich besonders klar ausgesprochen in dem scharf polemischen Paragranum,[1]) in dem er sich die schweren Baseler Enttäuschungen von Herzen schrieb. In anderer Weise hat er noch einmal seine Stellung umschrieben in den beiden letzten Ausarbeitungen, den „Defensionen" und dem „Labyrinthus", deren Neudruck das vorliegende Klassikerbändchen gewidmet ist. Zu ihrem Verständnis noch ein paar Worte.[2])

In den Defensionen hebt er mit dem Hinweis an, daß alte ätiologische Theorien um ihres Alters willen nicht unantastbar sein dürften. In der Wissenschaft und Praxis habe auch das Heute sein Recht im Wandel der Dinge. Nur Todeskrankheiten dürfe man als „unheilbar" bezeichnen; bei allen andern auch chronischen, wo uns das Heilmittel noch fehle, sei ständiges weiteres Forschen geboten. Manche wichtigen Krankheiten, wie z. B. Veitstanz und „Besessenheit" seien bisher kaum beachtet. Wer eine neue erfolgreiche Behandlung lehre, sei darum nicht zu tadeln, und wer tiefer in die Entstehung und das Wesen einer Krankheit eingedrungen sei, könne daraus auch Veranlassung zu einer neuen Benennung derselben nehmen. Änderungen in Klima und Lebensweise können auch zu neuen Erkrankungsformen Veranlassung geben, darum darf man sich nicht blindgläubig der Bücher getrösten, die vor 2000 Jahren geschrieben sind. Neue Heilmittel darf man nicht schon um deswillen verwerfen, weil sie giftige Wirkungen besitzen. Auch in altgebräuchlichen Arzneimitteln stecken vielfach giftige Eigenschaften. Nur die Dosis macht einen Stoff zum Gifte, was auch von Nahrungsmitteln gelte. Auch die Zubereitung mancher Arzneistoffe vermöge ihnen ihre giftige Nebenwirkung zu nehmen. Reisen

[1]) Auch diese wichtige Schrift hat Strunz nach Husers Textfeststellung in Jena 1903 wieder drucken lassen.

[2]) Die Richtlinien Paracelsischen Forschens und Denkens hier darzulegen, muß ich mir versagen. Eine kurze Skizze derselben habe ich in meiner Neubearbeitung der Pagelschen Einführung in die Geschichte der Medizin (Berlin, S. Karger, 1915), S. 226—240 zu geben versucht.

durch fremde Länder geben vielseitiges neues Erfahrungs- und Beobachtungsmaterial, auch die Kenntnis neuer, anderwärts endemischer Krankheiten, die wohl auch einmal epidemischen Charakter anzunehmen vermögen, wenn sie nicht ausschließlich auf den Lebensgewohnheiten und dem Klima ausländischer Regionen beruhen. Von der betrügerischen Ausnutzung Kranker durch solche, die sich fälschlich als Ärzte ausgeben, müsse jeder sich entrüstet abwenden und jeder gerechte Arzt alle Gemeinschaft mit ihnen abweisen, während Absonderlichkeiten eines wackeren Arztes zu ertragen seien, auch wenn er unbarmherzig mit schlimmen Machenschaften von Ärzten und Apothekern ins Gericht gehe. Kein Arzt vermöge jede Krankheit zu heilen, auch er nicht, und zwar nicht nur dann, wenn, wie so häufig, in der Auswahl der Arzneistoffe und ihrer Zubereitung durch Nachlässigkeit der Apotheker Versehen vorkämen. Eine schnellfertige Diagnostik, wie sie die alte Säftelehre begünstige, sei dem Arzte, der durch eigene Beobachtung in das Wesen der Krankheit einzudringen bestrebt sei, vielfach nicht möglich.

Daß Hohenheim alles dies als Antwort auf ihm gemachte Vorwürfe hervorheben muß, zeigt die blinde Gehässigkeit seiner Gegner und die Voreingenommenheit und Begriffsverwirrung, die in ärztlichen Kreisen damals herrschten. Mehr in die Tiefe seiner eigentümlichen Anschauungen auf naturwissenschaftlichem und medizinischem Gebiete führt der Labyrinthus medicorum errantium, der dem Verständnis mancherlei Schwierigkeiten bietet, deren man oft nur durch umfangreicheres Studium anderer seiner theoretischen Schriften völlig Herr zu werden vermag.

Er wendet sich an die Hippokratischen Ärzte und knüpft damit an die erste wissenschaftliche Grundlegung der Heilkunde auf dem Boden der Beobachtung an, betont aber gleichzeitig, daß die Bücher der Alten als Lehrmeister nicht genügen, sondern allein das „Licht der Natur", die naturwissenschaftliche Beobachtung. Ein Irrtum sei es schon, wenn man bei den Juden die wahre Medizin habe suchen wollen; die Aufgabe dieses Volkes sei eine ganz andere gewesen. Die wahren ältesten Ärzte seien die Griechen gewesen, die mit Macht sich auf die Heilkunde warfen, schließlich aber doch auf (dogmatische) Irrwege gerieten, desgleichen die Araber; darum gehe der rechte Weg in die Heilkunde nicht durch Galen und Avicenna, sondern durch Naturbeobachtung, durch eifriges Studium der

Naturvorgänge. In frommem Sinne sieht er alles Wissens und Könnens Anfang in Gott: wer will darob mit ihm streiten? Direktes Studium der kosmischen Vorgänge, nicht astronomisch-meteorologische Bücherweisheit tut dem Arzte not, nicht minder der tellurischen zur Erkenntnis der Zusammenhänge des Menschenkörpers mit den physikalisch-chemischen Elementarvorgängen, auf denen in letzter Linie auch Gesundheit und Krankheit beruhen, nicht auf „Qualität" und „Humores", die nur Hirngespinste der Menschen sind, von denen weder Himmel noch Erde etwas weiß. Die Erforschung der Naturkräfte in der ganzen Natur und der Gesetze ihrer Wirkungen ist die Vorbedingung für das Erfassen der Vorgänge im Menschenkörper — Makrokosmos und Mikrokosmos. Ohne die Kenntnis der Naturkräfte nützt auch die anatomische Zergliederung des toten Körpers nur wenig zum Verständnis der Lebensvorgänge. Darum ist auch Eindringen in die chemischen Naturerscheinungen unabweisbar. Durch den schwindelhaften Mißbrauch, der mit der „Alchemie" getrieben werde, dürfe man sich nicht abschrecken lassen von einer Kunst, die manchem Arzneikörper erst seine volle Wirkung erschließe und uns verstehen lehre, wie die inneren organischen Kräfte im Körper (Archaeus) die chemischen Umsetzungen vornehmen, daß aus dem Eingeführten schließlich Körpersubstanz und die Schlacken ausgeschieden werden. Bloßes Probieren müsse durch umfassendes Wissen zur Erfahrungswissenschaft erhoben werden, die wirkliches Verstehen der Naturvorgänge vermittle. Wie die ganze Welt gleichsam eine große Apotheke voller Heilmittel und wirkender Kräfte ist, so wohnt dem Menschenkörper von Geburt an nicht nur manch krankmachender und schließlich seine Vernichtung bedingender Faktor inne, sondern auch heilende Kräfte, die diese bekämpfen als hilfreiche Schutzmächte. Erst wenn die Selbstregulierung stockt oder ermattend erliegt, ist ein helfendes Eingreifen von außen nötig mit Unterstützung der heilenden Kräfte in der äußeren Natur, deren Kenntnis ebenso nötig ist wie die der Krankheitsentstehung: auf beiden beruht die wahre medizinische Theorik im Lichte der Natur, die uns Ursprung, Wesen, Verlauf, Ende und Heilung jeder Krankheit weist. Kenntnis der Vorgänge in der großen Natur lehren uns die Krankheitsvorgänge verstehen, nicht die „Humores" der Schulkompendien. Freilich setzt das eine Fülle von geheimer Kenntnis voraus, wie sie nur die „Magica inventrix" zu geben vermag, die uns die in den Arznei-

stoffen verborgenen Beziehungen zu den Körperorganen zu finden und ihre wirkenden Kräfte spiritueller Natur zu erkennen lehrt. Die in den Gewächsen usw. schlummernden Kräfte haben auch auf deren äußere Erscheinungsform einen gewissen Einfluß, die zur Auffindung jener zu leiten vermögen (Signatur), wie denn überhaupt zwischen Form, Wesen und Wirkung der Dinge ein geheimnisvoller Zusammenhang besteht. Die Irrlehre von den „Vier Humores" ließ den rechten Ursprung des Samens der Krankheiten übersehen. Was an den „Humores" etwa Wirklichkeit sei, vergleiche sich den vier „Elementen", die auch nur „Mütter" der Dinge seien, die nur zu empfangen vermögen, in die der Same der Krankheiten gesät werde. Könnte man den „Humor" mit einer Arznei hinwegnehmen, nähme man auch das Leben dem Leibe mit fort. Auch in der Fäulung sei ein besonderer Same der Veranlasser, der in eigentümlicher Weise wirksam werde. Im Menschenkörper sei eben in gesunden wie in kranken Tagen alles nur aus der großen Welt, aus der Gesetzmäßigkeit des Naturgeschehens verständlich, nicht aus der Lehre alter Autoritäten, des Galen oder des Avicenna — so wollte es die Ordnung Gottes! — Unrecht sei es darum, in so grundlegend Wichtigem, das Leib und Leben angehet, Irrwege zu gehn, deren hauptsächlichste hier gezeigt seien samt dem rechten Wege im Lichte der Natur. Nicht Menschenerdichtung, der man nur zu gern immer folge, sei hier am Platze, sondern das aufmerksame Lesen im Buche der Natur, das alles direkt uns lehret, wie es aus Gottes Hand hervorging. Auf Gott ist gut sich zu verlassen, da gibt es kein Irregehn.

Was die Textgestaltung dieser beiden Schriften Hohenheims anbetrifft, wie sie hier vorliegt, so ist sie aus vollständiger Beherrschung aller Varianten aller vorhandenen Drucke[1]) in engem Anschluß an Husers Text im 2. Bande der Baseler Ausgabe der „Bücher und Schriften (1589)" gegeben, unter beständiger Hinzuziehung der Birkmannschen Editio princeps (Köln 1564), ohne irgendwelche textkritischen Prätensionen, einzig unter dem Gesichtspunkte, dem Leser von heute tunlichst unmittelbar und leicht verständlich die Gedanken des Autors zu vermitteln

[1]) Vgl. die kurze Zusammenstellung aller Ausgaben auf S. 379 meiner „Bibliographia Paracelsica", Berlin 1894.

Aus dieser Absicht heraus ist auch Wortschreibung und Interpunktion dem heutigen Brauche angeglichen, auf daß der alte Kämpe für eine naturwissenschaftlich begründete Medizin nach Tunlichkeit dem Arzt von heute und morgen zu sagen vermöge, was er laut zu sagen verhindert wurde, als er, den Todeskeim schon in sich tragend, in den Kärntner Bergen zum letzten Male die Feder ergriff zur Verteidigung seines Tun und Lassens und seiner reformatorischen oder, wenn man so lieber will, revolutionären Gedanken. — Auch zu Hohenheims Lebensgeschichte bringen die beiden hochpersönlichen Streitschriften manchen Beitrag und lassen uns in sein Seelenleben manch raschen und tiefen Blick tun.

Leipzig, den 7. Mai 1915.

Karl Sudhoff.

Was in [—] steht, findet sich nur in einem der beiden Drucke von 1564 und 1589. In ⟨—⟩ stehen Zusätze des Herausgebers, die dazu dienen sollen, den Text leichter verständlich zu machen.

Vorrede an den Leser

durch den hochgelehrten Herrn

Aureolum Theophrastum von Hohenheim

beider Arznei Doktorn.

Leser, damit ich euch bericht, warum diese Defensiones von mir beschrieben worden sind, merk also. Dieweil Gott den Geist der Arznei, durch Apollinem, durch Machaonem, Podalirium und Hippocratem hat gründlich lassen angefangen werden und das Licht der Natur ohn einen gefinsterten Geist wirken hat lassen und treffenlich wunderbarlich große Werke, große Magnalia, große Miracula, aus den Mysteriis, Elixiris, Arcanis und Essentiis der Natur vollendet worden sind und wunderbarlich die Arznei empfangen, in etlichen frommen Männern, wie obgemelt. Dieweil uns aber der böse Feind mit seinen Raten[1]) und Unkraut nichts im lautern Weizenacker wachsen läßt, ist die Arznei von dem ersten Geist der Natur befinstert worden, und gefallen in die Widerärzte, und also mit [Personen und] Sophistereien hin und wieder verhaspelt worden, daß daher in das Werk niemand hat mögen kommen, in welches Machaon und Hippocrates kommen sind; und was in der Arznei mit Werken nicht probiert wird, das hat seine Disputation verloren und gewinnt im Arguirn noch minder. Nun mein Leser merk auf, so sich wider die sophistische Legion eine wirkende Doctrin legt, die nicht billig wäre, daß das Werk das Schwätzen zu boden setze? Rat Leser, auf wen rede ich? Nämlich auf die Heiligen, die nicht Zeichen tun: Der Zulauf und Konkurs möcht manchen erschrecken, daß er abstünde, dem

[1]) Rade, Kornrade, Agrostemma gitago L.

Klapperer sein Maul zuzustopfen. Aber der Ausgang und der Rekurs beweisen, daß auf den Konkurs nichts zu halten ist. Aus derselbigen entspringt das Irrsal, daß der Hippocrates ein Geschwätz muß sein, und der Geist der Wahrheit in der Arznei muß von den Sophisten ein Klapperer werden. Denn was ist nur, das einem Schwätzer zuviel sei? Aus dieser Rott haben sich etliche ihr Maul übereilen lassen und mit Schandworten sich verteidigt, indem, dieweil und sie die Arznei in das Maul gebracht haben, mit dem Maul sich verteidigen müssen, das nichts anders kann, denn schänden und lästern. Solche Lingua dolosa hat wider mich auch gestochen. Ist aber vonnöten, dieweil sie auf den ersten Felsen der Arznei nicht gebaut sind, sondern haben sich auf einen Küchenfelsen gesetzt und vergessen der arzneiischen Kunst Wahrheit, und mit ihren sophistischen Fabulis mich und andere in ihren Larven um⟨ge⟩tragen, jenen solchs unverantwort⟨et⟩ nicht zu lassen. Wäre aber einer auf den ersten Zentrum gewidmet, solche Scheltwort gingen von ihm nicht aus. Ihre beste Kunst ist ihr Rhetorik und derselben Gevatterschaft und die Tugend, so den Pseudomedicis anhängt. Darum Leser, folgen hernach die Antworten, damit und auf daß du dich in demselbigen wissest zu bescheiden. Wiewohl solchen Leuten ihre Sachen zu verantworten nicht not wäre, man ließ sie poetische Ärzte bleiben, rhetorische Receptschreiber und nebulonische Präparierer: Mit der Zeit würde man ihrer auch müde werden. Damit aber das verstanden werde, das ein Arzt ohne Werk nichts soll, und daß das Werk der Ärzte sei nicht das Schwatzen, von wegen hier zu einer Unterrichtung, ist solches geschehen von mir. Darum, lieber Leser, bin ich auch gehindert worden, daß meine Schriften an den Tag nicht sollten kommen: Hab doch Kärnten, das Erzherzogtum, damit verehrt: So es durch dieselbigen löblichen Herren an dich langen würde, wo du in der Welt solches empfängst: Denn ohne diese Landschaft käme es dir, Leser, in die Hand nicht. Und lieb derhalb die Theoricam in diesem Werk, ja noch viel mehr die Werke der Kunst.

Geben zu Sanct Veit in Kärnten, am 19. Tag Augusti, der mindern Zahl [15]38.

Die erste Defension

in Erfindung der neuen Medizin

Doctoris Theophrasti.

Daß ich hier in diesem Werk ein neu Theoricam, auch Physicam mitsamt neuen Rationibus herein bring, welche von den Philosophis, Astronomis auch Medicis bisher nie gehalten, noch verstanden, geschicht von wegen der Ursachen, deren ich euch jetzt berichten werde: Als nämlich eine, die sich genug beweiset, daß die Rationes und Causas Morborum die alten Theorici ungerecht und ungewiß beschrieben haben und einen solchen Irrsal damit eingeführt und denselben dermaßen bestätiget, daß er für gerecht und unwidersprechlich gehalten und geachtet ist worden und also eingewurzelt und dermaßen gehalten und erhalten, keiner weiter ein anderes zu suchen, oder dasselbige ein Irrsal sein geschätzt ist. Solches mag ich euch wohl zu erkennen geben, dann ich es für eine große Torheit urteilen muß: Dieweil und der Himmel für und für im Licht der Natur Ingenia, neue Inventiones, neue Artes, neue Aegritudines gebiert und macht, ob nicht dieselben auch sollten gelten? Was nützet der Regen der vor tausend Jahren ist gefallen? der nützt, der jetzt zugegen fällt. Was nützt der Sonnenlauf vor tausend Jahren dem jetzigen Jahr? Sagt nicht Christus die Auslegung, wie wir das urteilen sollen, also sprechend: Es ist genug, daß der Tag sein eigen Joch trage: das ist so viel geredet, es ist genug, das du das tust, das derselbige Tag gibt: Und weiter beschließt, der morgige Tag trägt auch seine Sorge für sich selbst. So nun die Sorge für sich selbst geht, und ein jeglicher Tag hat xij Stunden. und eine jegliche Stunde ihre besondere Wirkung, was schadet dann die xij. Stunde der ersten? oder was Nachteil ist der ersten die zwölfte, so ein jeglich Ding nach seiner Zeit in sein eigen Monarchiam gesetzt ist? Und auf das Jetzige sollen wir sorgen, und nicht auf das Vergangene, und eine jegliche Monarchia ist versorgt mit vollkommenem Licht der Natur. Also sind die Wunderwerke Gottes, das Licht der Natur zu ändern in viel Monarchias, zwischen dem Anfang und Ende der Welt, welches vielfältig übersehen ist worden, und nicht nach Inhalt dieser Monarchien gehandelt. Darum ich aus Kraft des jetzigen Lichtes der Natur und aus prädestinierter Ordnung der jetzigen Monarchien, ich in meinem Schreiben

von meniglichen ungestraft will sein, und noch minder von wegen der Sophisterei, die ich ein Irrsal nenne in der Arznei, unangetastet auch ungehindert.

Ihre Torheit muß ich baß an Tag legen, von wegen der Erkenntnis meines Grundes und ihres Irrsals, und mich werden die hohen Schulen hierinnen nicht umstoßen, und das gebe ich ihnen also zu erkennen. Die Arznei ist ein Werk; dieweil sie nun ein Werk ist, so wird das Werk seinen Meister bewähren. Jetzt sehet aus den Werken, wie jeglicher Teil erkannt und geurteilt wird. Das Werk ist eine Kunst: Die Kunst gibt die Lehre des Werkes, also daß die Kunst wirkt, durch ihre Lehre das Werk zu machen. Nun ist die Frage, ob die Lehre der hochschuligen Ärzte die Kunst der Arznei sei oder die meine? das wird durch die Werke bewiesen. Nun merkt, was Christus in unserer Philosophie auch für haltet, und uns dasselbige zu verstehen auch notwendig ist, der nicht allein das ewige Licht erneuert hat, unter uns tödlichen Menschen, sondern auch das natürliche Licht, als da er spricht: es werden aufstehen falsche Propheten, falsche Christen ꝛc. und werden viel Zeichen geben und tun. Also ob gleichwohl falsche Ärzte auch Zeichen tun, wie sie dann befinden mögen, so sind [sie] doch wider die rechte Arznei nicht. Denn zu gleicher Weis wie Moses und die Malefici in ihren Werken gegen einander standen, also auch der rechte und der falsche Grund der Arznei. So ich nun eine Anweisung gebe, mein adversam partem und mich in den Werken zu erkennen, und die Werke in dem falschen auch gefunden werden, wie Christus de Prodigiis und Signis fürhält, so will ich euch in den also unterscheiden. Es wäre ein Kranker vorhanden an einem Fieber, hätte seinen Termin 12 Wochen, alsdann wäre es im Ende und Abzug. Und begeb sich, daß der Kranke Arznei begehret, dieses Fieber vor seinem Termin zu vertreiben, so hat er zweierlei Ärzte vor sich, den Falschen und den Gerechten. Der Falsche handelt also: Fahet gemächlich und langsam an zu arzneien, vertreibt viel Zeit in Syrupis, in Laxativis, mit Purgazen und Habermüßlein, mit Gersten, mit Kürbsen, mit Citrulis, mit Julep[1]) und anderm solchem Geschmeiß, langsam, mit der Zeit, und oft dazwischen kristiert. weiß selbst nicht

[1]) Mit Kürbissen, Zitrullen [Cucumis Citrullus D. C.] und Julep [Syrup-Mixtur].

womit er umgeht; und schleicht also mit der Zeit und mit seinen sanften Worten hindurch, bis er auf den Termin kommt, dann legt er den eigenen Abzug der Kunst zu. Aber den gerechten Arzt erkennet also: Diesen Terminum teilt er in 12 Teile, den einen und den halben nimmt er zu seiner Arbeit.

Noch ist weiter ein großer Unverstand, der mich dieses Werk zu schreiben mächtig ursacht: Als nämlich, daß sie sagen, die Krankheit, welche ich in diesem Werk begreife, sei unheilbar. Nun sehet da ihre große Torheit, wie kann ein Arzt sprechen, daß eine Krankheit nicht zu heilen sei, in der der Tod nicht ist? [Allein die sein unheilsam, in denen der Tod ist]. Also sagen sie von dem Podagra, also von dem fallenden Siechtagen [1]) ꝛc. O ihr tollen Köpfe, wer heißt euch reden, so ihr nichts könnt, noch wißt? Warum betrachtet ihr nicht die Rede Christi, der da sagt, die Kranken bedürfen des Arztes? Sind dann die nicht krank, die ihr verwerft? Ich meine ja. Sind sie nun krank, wie sich beweist, so bedürfen sie eines Arztes. Bedürfen sie nun des Arztes, warum sprecht ihr dann, ihnen sei nicht zu helfen? Darum bedürfen sie seiner, daß ihnen durch den Arzt geholfen werde. Warum sagen sie dann, ihnen sei nicht zu helfen? Darum sagen sie es, daß sie aus dem Irrsal der Arznei geboren sind, und der Unverstand ist ihre Mutter, der sie geboren hat. Eine jegliche Krankheit hat ihre eigne Arznei: denn Gott will wunderbarlich mit den Kranken gesehen werden. Als nämlich in den Krankheiten des fallenden Siechtags, in dem gehen Schlag, in S. Veitstanz, in allen andern, nicht Not hier zu melden. Denn Gott ist der, der da geboten hat, du sollst den Nächsten lieben als dich selbst und Gott vor allen Dingen. Willst du nun Gott lieben, so mußt du auch seine Werke lieben; willst du deinen Nächsten lieben, so mußt du nicht sagen, dir ist nicht zu helfen, sondern du mußt sagen, ich kann es nicht und verstehe es nicht. Diese Wahrheit entschuldigt dich von dem Fluch, der wider die Falschen geht. Also merkt, wie gemeldet ist, daß weiter soll gesucht werden, so lange bis die Kunst gefunden wird, aus welcher die rechten Werke gehen. Denn so Christus spricht, Perscrutamini scripturas: Warum wollt ich nicht auch sagen davon, Perscrutamini naturas rerum?

Also will ich mich defendiert haben, daß ich billig eine

[1]) Epilepsie.

neue Medicin nach der jetzigen Monarchia herfür bringe und an Tag tue. Und ob gleichwohl gesagt würde, wer lernt dich, das zu tun? Frag ich dich, wer lernt das heutige Laub und Gras wachsen? Denn derselbige hat gesagt, kommet zu mir, und lernet von mir, denn ich bin eines milden und demütigen Herzens. Aus dem fließt der Grund der Wahrheit; was nicht aus dem gehet, das ist Verführung. Der Teufel ist Mille Artifex, in dem viel falscher Signa und Prodigia stecken, der nicht feiret, wie ein brüllender Löwe uns nachstreicht, auf daß er uns samt ihm ⟨als⟩ Lügner behalte.

Ihr sollt euch des nicht verwundern, daß ich euch im Beschluß dieser Defension auf den weise und zeige, der da gesagt hat, ich bin mild und eines demütigen Herzens, von ihm zu lernen die Arznei, der doch allein ein Lehrer des Ewigen ist. Was ist aber in uns Tödlichen[1]), das nicht aus Gott an uns reiche und komme? Der das Ewige lehret, der lehret uns auch das Tödliche[2]); denn beide entspringen aus demselbigen. Und wie wohl das ist, daß die ewige Lehre mündlich geredet hat, und die Arznei nicht: So er aber spricht, die Kranken bedürfen eines Arztes, und der Arzt ist aus Gott; wie kann dann der Arzt denselbigen nicht erkennen für seinen Lehrmeister, aus dem er dann ist? Der Arzt ist der, der in den leiblichen Krankheiten Gott versieht und verwest, darum muß er aus Gott haben dasjenige, das er kann. Denn zu gleicher Weis wie die Arznei nicht vom Arzt ist, sondern von Gott, also ist auch die Kunst des Arztes nicht vom Arzt, sondern aus Gott. Wiewohl dreierlei Art der Ärzte sind: Eine die geboren wird aus der Natur, durch die Ärzte des Himmels, in der konstellierten Influenz der Conception, als dann auch geboren sind worden die Musici und Mechanici, die Rhetorici und die Artes. Also ist auch eine Art, das sind die Ärzte, so von Menschen gelehrt werden, in der Arznei auferzogen und mit derselbigen berichtet, als viel als den Menschen zu lernen möglich ist, oder nach dem und er kann. Zum dritten ist eine Art, die Gott gibt, und sind die, so aus Gott gelernt werden. Als dann Christus spricht, es wird ein jeglicher Schreiber aus Gott gelehret werden, das so viel ist, was wir können, das haben wir von Gott. So nun die Arznei in dreierlei Wege ihre Professores erzeigt, soll man nicht achten, ob sie in ihrer

[1]) = Sterblichen. [2]) Sterbliche.

Theorica und Rationibus nicht zusammen stimmen: im Werk kommen sie alle zusammen und beschließen ein End und Terminum. Die Natur gibt ihre Art, wie die Conception ihre Influenz empfangen hat: Also lehret der Mensch auch, nach und er kann. Also lehret Gott, wie er will. Das ist aber der Beschluß in den Dingen allen, daß der Mensch, der den Menschen lehren will, aus Gott und aus der Natur sein Wissen nehmen muß, und aus demselbigen müssen die Menschen lernen: was anders lernet dann aus dem Grund, ist, wie im nächsten Irrsal begriffen ist.

Die andere Defension,

betreffend die neuen Krankheiten
und Nomina, des vorgemelten

Doctoris Theophrasti.

Mich zu defendieren, zu beschützen und zu beschirmen, und in dem, daß ich neue Krankheit, so vor nie geschrieben worden, beschreibe und fürhalte, auch neue Nomina, vor nie gebraucht, sondern durch mich geben, warum solchs geschehe, durch mich anzuzeigen von wegen der neuen Krankheiten, merkt also. Ich schreibe von dem unsinnigen Tanz, den der gemeine Mann heißt S. Veitstanz, auch von denen, die sich selbst töten, auch von den falschen Krankheiten, so durch Zauberei zufallen, dergleichen von den besessenen Leuten, diese Krankheiten seien von der Arznei noch nie beschrieben, das mich doch unbillig bedeucht, daß ihrer vergessen sei worden. Das mich aber verursacht dazu und bringt, ist die, daß die Astronomei, so bei den Ärzten bis hierher nie fürgenommen ist worden, mich solche Krankheiten zu erkennen lernet. So die andern Ärzte in der Astronomei dermaßen erfahren wären gewesen, sie wären zum höchsten vor mir längst erkläret und entdeckt worden. Dieweil aber die Astronomei von den Ärzten verworfen ist, mögen die Krankheiten und andere mehr mit ihrem rechten Grund weder erkannt, noch verstanden werden. Dieweil dann nun die Arznei der andern Scribenten nicht aus dem Brunnen fließt, aus dem die Arznei ihren Grund nimmt, des Grunds und Brunnen ich mich berühmen mag: Sollte ich dann nicht Gewalt haben zu schreiben anders, denn ein anderer Schreiber? Ist einem jeglichen gegeben, reden, raten

und lernen, aber nicht einem jeglichen geben, zu reden und lehren, das Kraft hat. Denn ihr wißt, daß auch der Evangelist bezeugt, da Christus gelehrt hat, da hat er geredet als einer, der Gewalt hat, und nicht als die Schreiber und Gleißner. Auf eine solche Gewalt soll man acht haben, die sich bewährt mit den Werken, so man der Rede nicht glauben wollte. Darum ich mich dessen versehe: als wenig einer kann gründlich fürhalten, wie es gestaltet ist, der es nie gesehen hat mit seinen Augen, gegen den. der es gesehen hat mit seinen Augen, werde hier auch dergleichen Urteil erkannt werden, zwischen denen, die ohne Grund reden, und denen, die mit Grund reden. Es ist nicht minder, das da krank liegt, gehöret unter den Arzt, [ist auch] billich, daß ihm alle Krankheiten wissend sein; jedoch was nicht in einer, das in der andern ihm zu wissen. Dann also sind die Gaben der Apostel auch ausgeteilt worden, und was einem jeglichen geben ist, im selben hat er sein Ehr: das ihm nicht geben ist, ist ihm kein Schand. Denn wie Gott einen jeglichen haben will, also bleibt er. Die andern Scribenten mögen sich solcher Gaben nicht berühmen: Sie freuen sich ihres Terminums, und was sie durch den Terminum nicht mögen vollbringen, da sagen sie, es sei unmöglich zu heilen.

Weiter, daß ich mich auch beschirme, darum ich schreibe neue Nomina und neue Recepta: des sollt ihr euch nicht verwundern. Es geschieht nicht aus meiner Einfalt und Unwissenheit, sondern es kann ein jeglicher wohl gedenken, daß solche Nomina, so von den Alten geben sind. auch ihre Recepten ein jeglicher einfältiger Schüler ab dem Papier wohl lesen und erkennen mag. Das ist's aber, das mich von demselbigen treibt, daß die Nomina so von viel mancherlei Sprachen zusammengefügt und -gesetzt sind, daß wir nimmermehr mögen dieselbige Art gründlich in unsern Verstand bringen, auch dieselbigen selber ihre eigne Nomina nicht verstehen noch erkennen. als dann auch im Deutschen, von einem Dorf in das andere die Nomina versetzt werden. Und obgleich wohl etliche geschrieben haben Pandectas [1]) und anders. so fallen sie auf anders, denen mir glauben zu geben nicht gelegen ist, und das von vieler Ur-

[1]) Vgl. die „Pandectae medicinae" des Matthaeus Sylvaticus († 1342), brauchbar besonders wegen ihrer Erklärungen der arabischen etc. Termini.

sache wegen. Daß ich mich dann in solche Gefährlichkeit geben wollte und mich in eine uncertificierte Lehre bewilligen, das wird mein Gewissen nicht tun. Denn sich befindet in denselbigen Scribenten, daß kein Kapitel, ohne Lügen und große Irrsal befunden wird, sondern es wird etwas da gefunden, das es alles verdirbt. Was sollen mich dann dieselbigen Scribenten erfreuen? Ich suche nicht Rhetoricam oder Latein in ihnen, sondern ich suche Arznei, in denen sie mir keinen Bericht wissen zu geben. Also auch mit den Recepten, daß sie sagen, ich schreibe ihnen neue Recepte und führe hierin einen neuen Prozeß, als sie es mir unter Augen vor gehalten haben, ich sollte nichts Fremdes brauchen nach Inhalt des zehnten Gebotes Gottes: Du sollst nichts Fremdes begehren. Dieweil sie nun mich tadeln und schelten einen Verbrecher des zehnten Gebots, ist mir hier hierauf not zu entdecken, was fremd oder nicht fremd sei: Nämlich daß einer nicht zu der rechten Tür hinein geht, das ist fremd, daß einer das nimmt, das ihm nicht gehört. Als ein Exempel, das einer will ein Arzt sein, und es nicht ist, daß einer arzneit mit dem, da kein Arznei darin ist. Soll mir das verarget werden, daß ich ihre Tücke kann entdecken?[1])

Weiter, daß ich schreibe von den besessenen Leuten, will ihnen ganz ungesalzen sein; ⟨den⟩noch geschieht es von mir, aus der Ursache: Dieweil fasten und beten die bösen Geister austreibt, acht ich, dem Arzt sei es sonderlich empfohlen, am ersten zu suchen das Reich Gottes, demnach werde ihm geben, was ihm not sei. Wird ihm geben, den Kranken durch Gebet gesund zu machen, laß es ein gut Purgation sein; wird es ihm geben durch Fasten, laß es ein gut Confortativum sein. Sagt mir eins: ist die Arznei allein in den Kräutern, Holz und Steinen, und nicht in Worten? so will ich euch sagen, was die Wörter sind, was ist, das Worte nicht tun. Wie die Krankheit ist, also ist auch die Arznei: Ist die Krankheit den Kräutern befohlen, so wird sie durch die Kräuter geheilt; ist sie unter dem Gestein, so wird sie unter demselbigen auch ernährt; ist sie unter das Fasten verordnet, so muß sie durch Fasten hinweg. Besessen sein ist die große Krankheit: so nun Christus ihre Arznei fürhaltet, warum wollt ich dann dieselbige Geschrift nicht erforschen, was in der Krankheit die Recepte

[1]) aufdecken, offenbaren.

begreifen oder seien? Der Himmel macht Krankheit, der Arzt treibt sie wieder hinweg. So nun der Himmel dem Arzt weichen muß, so muß auch durch die rechte Ordnung der Arznei der Teufel weichen. Solches treiben die neoterischen und modernen Ärzte, darum daß der viel schwätzende Mesue[1]) solcher Ding nicht gedacht hat, und andere, deren Aemuli sie sind.

Mir ist auch begegnet[2]), daß ich den Krankheiten neue Nomina gebe, die niemand erkenne noch verstehe, warum ich nicht bleib bei den alten Nominibus? Wie kann ich die alten Nomina brauchen, dieweil sie nicht gehen aus dem Grunde, aus dem die Krankheit entspringt, sondern es sind nur Übernomina, die niemand weiß wahrhaftig, ob er die Krankheit mit denselbigen Namen recht nenne oder nicht. So ich denn solchen ungewissen Grund finde und erkenne, warum wollte ich mich von wegen der Nomina so sehr bemühen? So ich die Krankheit verstehe und erkenne, so kann ich dem Kind wohl selbst den Namen schöpfen. Was will ich sagen, Apoplexis oder Apoplexia? oder was will ich mich kümmern Paralysis werde produziert oder korripiert? oder Caducus fulguris heißt Epilentia oder Epilepsia? oder was will ich, es sei Graecum, Arabicum oder Algoicum?[3]) Mich bekümmert das allein, den Ursprung einer Krankheit und seine Heilung zu erfahren und den Namen in dasselbige zu concordieren. Das sind allein Dinge, die die Zeit verzehren, mit unnützem Geschwätz.

Damit ich euch weiter unterrichte, von wegen der neuen Krankheiten, so ich melde in dem oder andern Wegen, sein auch etliche mehr Ursachen, so neue Krankheiten zu suchen zwingen: Als nämlich, der Himmel ist alle Tage in neuer Wirkung, verändert sich täglich in seinem Wesen; denn Ursache, er gehet auch in sein Alter. Denn zu gleicher Weis, ein Kind, das geboren wird, das ändert sich gegen sein Alter, je weiter je ungleicher der Jugend, bis in den Terminum des Todes. Nun ist der Himmel auch ein Kind gewesen, hat auch einen Anfang gehabt und ist in das Ende prädestiniert, als der Mensch, und mit dem Tode umgeben und verfaßt. So sich nun ein jeglich Ding in das Alter ändert, so ändern sich

---

[1]) Die „Practica“ eines pseudonymen, angeblich arabischen Autors „Mesue junior“, aus dem 11. oder 12. Jahrhundert.

[2]) entgegen gehalten. [3]) aus dem Algäu.

auch dieselbigen Werke; so nun Änderung der Werke da sein, was nützt mich dann die Rute der jungen Kinder? Darum rede ich von der jetzigen Monarchia, von wegen des Alters des Firmaments und der Elemente. Weiter auch so ist vorhanden eine solche Menge[1]) des Volks und solche Vermischung unter ihnen durcheinander, mit allem Wandel der Menschen in fleischlichen Begierden, als vor nie gewesen, solange die Welt gestanden ist. Daraus folgt nun eine solche pressura gentium, dergleichen auch nie gewesen ist: Also folgt aus dem auch eine Arznei, die nie vorher gewesen ist. Darum mag sich der Arzt des nicht behelfen, der da spricht, ich behelfe mich der Bücher, die vor zweitausend Jahren geschrieben sind. Es sind nimmermehr dieselbigen Causae, es beißt jetzo baß, wie dann beide Philosophei des Himmels und der Elemente genugsam beweisen. Es sollten die vermeinten Doctoren der Arznei sich baß bedenken in dem, das sie sichtiglich sehen, daß etwa ein Bauer ohne alle Schrift mehr gesund macht, dann sie alle mit ihren Büchern und roten Röcken, und wann es die mit den roten Kappen erführen, was die Ursache wäre, sie würden in einem Sack sitzen voller Äschen, wie die in Ninive täten. Also weiß ich auf diesmal, daß ich nach Inhal dieser Defension neue Nomina, neue Krankheiten aus bemeldetem Grund wohl schreiben und geben mag.

Die dritte Defension

von wegen der Beschreibung der neuen Recepten.

Aber über das und[2]) gemelt ist, ist das Geschrei noch größer unter den unverständigen, vermeinten und erdichteten Ärzten, die da sagen, daß meine Recept, so ich schreib, ein Gift, Corrosiv und Extraktion sein aller Bösheit und Giftigkeit der Natur. Auf solch Fürgeben und Ausschreien, wäre meine erste Frage, so sie zu antworten tüchtig wären, ob sie wüßten, was Gift oder nicht Gift sei? oder aber ob im Gift kein Mysterium der Natur sei? Denn im selbigen Punkten sind sie unverständig und unwissend in den natürlichen Kräften. Denn was ist, das Gott erschaffen hat, das nicht mit einer großen

[1]) Beide Drucke haben „Meinung", es stand aber doch wohl „menige, mennige" in Hohenheims Handschrift = Menge.

[2]) was gemeldet ist.

Gaben begnadet sei, dem Menschen zu Gutem? Warum soll denn Gift verworfen und verachtet werden, so doch nicht das Gift, sondern die Natur gesucht werde? Ich will euch ein Exempel geben, mein Fürnehmen zu verstehen. Sehend an die Krotten[1]), wie so gar ein vergift und unlustig[2]) Tier es ist: sehend auch dabei an das große Mysterium, das in ihr ist, betreffend die Pestilenz. Sollte nun das Mysterium verachtet werden, von wegen der Giftigkeit und Unlustigkeit der Krotten, wie ein großer Spott wäre das? Wer ist, der da componiert hat das Recept der Natur? hat es Gott nicht getan? warum wollte ich ihm sein Compositum verachten? ob er gleich zusammensetzet, das mich nicht genug dünket. Es ist der, in dessen Hand alle Weisheit stehet und weiß, wo er ein jegliches Mysterium hinlegen soll. Warum will ich mich denn verwundern oder scheuen lassen, darum daß ein Teil Gift ist, den andern mit dem verachten? Ein jegliches Ding soll gebraucht werden, dahin es verordnet ist und wir sollen weiter kein Scheuen an demselben tragen.[3]) Denn Gott ist der Arzt und die Arznei selbst. Es soll ihm[4]) auch ein jeglicher Arzt eingebildet lassen sein, die Kraft Gottes, die Christus uns zu verstehen gibt, sprechende: Und ob ihr werdet Gift trinken, es wird euch nicht schaden. So nun das Gift nicht überwindet, sondern geht ohne Schaden in dem, so wir es brauchen, nach verordneter Art der Natur: Warum soll dann Gift verachtet sein? Der Gift verachtet, der weiß um das nicht, das im Gift ist. Denn das Arcanum, so im Gift, ist gesegnet dermaßen, daß ihm das Gift nichts nimmt noch schadet. Nicht aber daß ich wollte euch mit diesem Versal und Paragrapho zufrieden gestellt haben oder genügsam mich defendiert, sondern weiter ein mehreren Bericht euch fürzuhalten notwendig ist, so ich doch das Gift genugsam erklären soll.

Wie das ihr an mir sehend[5]), des ihr alle voll sind[6]), und strafend[7]) mich um ein Linsen, wo die Melonen in euch liegen, strafend mich in meinen Recepten: besehend die euren, wie sie sind! Als nämlich zum ersten mit eurem Purgieren: Wo ist ein Purgatio, in allen euern Büchern, die nicht Gift sei? oder nicht zum Tode diene? oder ohne ein Ärgernis gebraucht

---

[1]) Kröte. [2]) vergiftet und häßlich.
[3]) Scheu vor demselben haben. [4]) sich.
[5]) sehet. [6]) seid. [7]) strafet.

werde, wo Dosis in rechten Gewicht nicht betrachtet wird? Nun merkend auf den Punkt, was dieses sei: Es ist nicht zuviel, noch zu wenig. Der das Mittel trifft, der entpfacht[1]) kein Gift. Und ob ich gleichwohl Gift brauchte, als ihr nicht beweisen möchtet, und aber so ich's brauchte und gib sein Dosin, bin ich auf das strafwürdig oder nicht? das will ich menniglichen erkennen lassen. Ihr wissend, daß Thyriak von der Schlangen Thyro gemacht wird, warum scheltet ihr nicht auch euren Thyriak? dieweil das Gift dieser Schlangen in ihm ist. Darum aber das ihr sehet, das er nützlich ist und nicht schädlich, so schweiget ihr. Wenn denn meine Arznei nicht minder dann der Thyriak gefunden wird, warum soll sie das entgelten, daß sie neu ist? Warum soll sie nicht als[2]) gut sein als ein altes. Wenn ihr jedes Gift recht wollt auslegen, was ist, das nicht Gift ist? Alle Dinge sind Gift, und nichts ohne Gift, allein die Dosis macht, daß ein Ding kein Gift ist. Als ein Exempel, eine jegliche Speise und ein jeglich Getränk, so es über sein Dosin eingenommen wird, so ist es ein Gift, das beweist sein Ausgang: Ich gebe auch zu, daß Gift, Gift sei: [daß aber darum möge verworfen werden, das mag nicht sein.] Dieweil nun nichts ist, das nicht Gift sei, warum corrigiert ihr? allein darum, daß das Gift keinen Schaden tue: Ob ich dermaßen auch corrigierte, warum straft ihr mich dann? Ihr wisset, daß Argentum vivum nichts ist als allein Gift, und die tägliche Erfahrung beweist dasselbige. Nun habt ihr das im Brauch, daß ihr die Kranken damit schmiert, viel stärker denn ein Schuster das Leder mit Schmiere: Ihr räuchert mit seinem Zinnober, ihr wascht mit seinem Sublimat und wollt nicht, daß man sagt, es sei Gift, das doch Gift ist, und treibt solches Gift in den Menschen: Und sprechend, es sei gesund und gut, es sei corrigiert mit Bleiweiß gleich als sei es kein Gift. Führet es gen Nürnberg auf die Beschau, was ich und ihr für Recepta schreibt und sehet im selbigen, wer Gift braucht oder nicht. Denn ihr wißt die Correction Mercurii nicht, auch seine Dosin nicht, sondern ihr schmieret, solange es hinein möge. Eines muß ich euch zu verstehen geben, ob doch euere Recepte, die ihr ohne Gift saget sein, den Caducum heilen mögen oder nicht, oder das Podagram, oder Apoplexiam, oder ob ihr möget

[1]) empfängt. [2]) ebenso.

durch euern Zucker Rosat, den Veitstanz und die Lunaticos kurieren oder dergleichen andere Krankheiten. Freilich ihr habt es damit nicht getan und werdet es noch nicht damit tun. Muß nun ein anderes sein, warum wollte mir dann verargt werden, so ich das nehme, das ich nehmen muß und soll, dahin es verordnet ist? Ich lasse es den verantworten, der es also componiert hat in der Schöpfung Himmels und Erden. Dazu auch, dieweil die Kunst geben ist, zu scheiden zwei widerwärtige Dinge voneinander, warum sollt dann vorhin[1]) da Gift zu sein gesprochen werden. Besehet alle meine Recepta, ob es nicht mein erster Hauptartikel sei, daß das Gute von dem Bösen geschieden werde? Ist nicht diese Scheidung meine Correction? Soll ich nicht ein solches corrigiertes Arcanum eingeben und gebrauchen, dieweil ich doch kein Arges in demselben finden mag und ihr noch viel minder? Ihr werfet mir für den Vitriolum, in dem große Heimlichkeit ist und mehr Nutzen in ihm denn in allen Büchsen der Apotheken. Daß er Gift sei, mögt ihr nicht sagen. Sagt ihr es sei ein Corosiff; sagt mir in welcher Gestalt? Ihr müßt ihn dahin bringen, sonst ist er kein Corosiff. Ist er in ein Corosiff zu bringen, so ist er auch an ein[2]) dulcedinem zu bereiten; denn sie sind beide beieinander. Wie die Bereitung ist, also ist auch der Vitriol, und ein jegliches Simplex wie dasselbige ist an ihm selbst, das wird durch die Kunst in vielfältiger Weise gebracht: In aller Gestalt und Form wie eine Speise, die auf einem Tische stehet: Ißt sie der Mensch, so wird Menschenfleisch daraus, durch einen Hund, Hundefleisch, durch eine Katze, Katzenfleisch. Also ist es mit der Arznei: dasjenige wird aus ihr, daß du aus ihr machest. Ist möglich, aus Gutem Böses zu machen, so ist auch möglich, aus Bösem Gutes zu machen. Niemand soll strafen ein Ding, der seine Transmutation nicht erkennet, und der nicht weiß, was scheiden tut. Ob gleichwohl ein Ding Gift ist, es mag in kein Gift gebracht werden. Als ein Exempel von dem Arsenico, der der höchsten Gift eins ist, und ein drachma ein jegliches Roß tötet: feure ihn mit Sale nitri, so ist es kein Gift mehr: zehn Pfund genossen ist ohne Schaden. So siehe, wie der Unterschied sei und was die Bereitung tut.

Aber einer der da strafen[3]) will, derselbige soll am ersten

---

[1]) von vornherein. [2]) zu einer. [3]) zurechtweisen.

lernen, damit, so er strafet, nicht zu schelten sei. Ich kann eure Torheit und Einfalt wohl erkennen, auch dabei, daß ihr nicht wisset, was ihr redet, und daß man euerm unnützen Maul viel muß nachgeben. Ich schreibe neue Recepta, denn die alten sollen nichts. Es sind auch neue Krankheiten vorhanden, begehren auch neue Recepta. Aber das hab acht in allen meinen Recepten: Ich nehme gleich, was ich will, so nehme ich eben das, in dem das Arcanum ist, wider die Krankheit, wider die ich streite. Und merkt weiter wie ich ihm tue: Ich scheide das, das nicht Arcanum ist, von dem das Arcanum ist, und gebe dem Arcano seine rechte Dosin. Jetzt weiß ich, daß ich mein Recept wohl defendiert habe, und das ihr mir sie scheltet aus euern neidischen Herzen und eure untüchtigen Recepta fürsetzet. So ihr eines gerechten Gewissens wäret, ihr stündet ab; aber wes euer Herz voll ist, des läuft der Mund über. Ich setze hier in diesem Werk, fünf Defensiones, die durchleset, so findet ihr die Ursachen, warum ich die Recepta aus denselbigen simplicibus mache, die ihr Gift zu sein anziehet. Warum soll ich entgelten daß ich den Grund setze, den ihr zu sehen nicht wisset? Wäret ihr erfahren in den Dingen, darin ein Arzt erfahren sollt sein, ihr würdet euch anders bedenken. Das sollt ihr aber merken, daß das kein Gift ist, daß dem Menschen zu Gutem erscheint: das ist allein Gift, das dem Menschen zu Argem erscheint, das ihm nicht dienstlich, sondern schädlich ist, wie dann eure Recepta genugsam bezeugen, da keine Kunst betrachtet wird, als allein stoßen, mischen und einschütten. Will mich also hiermit defendiert und beschirmt haben, daß meine Recepta nach Ordnung der Natur administriert und appliziert werden, und daß ihr selbst nicht wißt, was ihr redet, sondern wie ein Wütender unverstanden und unbesonnen eure Mäuler braucht.

Die vierte Defension

von wegen meines Landfahrens.

Mir ist not, daß ich mich verantworte von wegen meines Landfahrens und von wegen des, daß ich so gar nindert bleiblich bin. Nun wie kann ich wider das sein oder das gewaltigen, das mir zugewaltigen unmöglich ist? oder was kann ich der Prädestination nehmen oder geben? Damit ich mich aber gegen euch etliches Teils entschuldige, dieweil und mir

soviel eingeredet wird, auch zu verargen und zu verspotten, darum daß ich ein Landfahrer bin, gleich als ich desto minder wert sei: Soll es mir niemand verargen, ob ich mich ob demselbigen beschweren würde. Mein Wandern so ich bisher verbracht habe, hat mir wohl erschossen, Ursach halben, daß keinem sein Meister im Hause wachset, noch seinen Lehrer hinter dem Ofen hat. So sein doch die Künste nicht alle verschlossen in eines Vaterland, sondern sie sind ausgeteilt durch die ganze Welt. Nicht daß sie in einem Menschen sein allein, oder an einem Ort, sondern sie müssen zusammen geklaubt werden, genommen und gesucht da, da sie sind. Es bezeugt's mit mir das ganze Firmament, daß die Inclinationes sonderlich ausgeteilt sein, nicht allein einem jeglichen in seinem Dorf, sondern nach Inhalt der obersten Sphaeren gehen auch die Radij in ihr Ziel. Ob mir solches nicht billig sei und wohl anstehe, dieses Ziel zu erforschen und zu ersuchen und zu sehen, was in einem jeglichen gewirkt wird? Wo ich solches Gebrechen trüg, würd ich unbillig sein der Theophrastus, der ich dann bin. Ist das nicht also: die Kunst gehet keinem nach, aber ihr muß nachgegangen werden. Darum habe ich Fug und Verstand, das ich sie suchen muß, und sie mich nicht. Nehmet ein Exempel: Wollen wir zu Gott, so müssen wir zu ihm gehen, denn er spricht, kommt zu mir Dieweil nun dem also ist, so müssen wir dem nachgehen, dahin wir wollen. So folget nun aus dem, will einer eine Person sehen, ein Land sehen, eine Stadt sehen, dieselbig Ort und Gewohnheit erfahren, des Himmels und der Elemente Wesen, so muß einer denselbigen nachgehen. Denn dieselbigen ihm nachzugehen, ist nicht möglich. Also ist die Art eines jeglichen, der etwas sehen und erfahren will, das er demselbigen nachgehe und kennlich[1]) Kundschaft einnehme, und wenn es am besten ist, verruckt[2]) und weiter erfahre.

Wie mag hinter dem Ofen ein guter Cosmographus wachsen oder ein Geograph. Gibt nicht das Gesicht den Augen einen rechten Grund? So laß nun den Grund bestätten.[3]) Was sagt dann der Birnenbrater hinter dem Ofen? Was kann der Zimmermann sagen ohne Kundschaft seines Gesichts? Oder was ist, daß ohne das Gesicht bezeugt mag werden?

[1]) kennbar, offenkundig.
[2]) abgereist.
[3]) bestätigen, bekräftigen.

Hat sich Gott nicht selbst mit Augen zum Sehen geben? Und stellt uns zu einer Zeugnis, daß unsere Augen ihn gesehen haben? Wie wollte dann eine Kunst oder anders sich der Augen Zeugnis entschlagen? Ich habe etwann gehört von den Erfahrnen der Rechten, wie sie haben in ihrem Rechte geschrieben, daß ein Arzt soll ein Landfahrer sein: Dieses gefällt mir zum Besten wohl. Dann Ursach, die Krankheiten wandern hin und her, so weit die Welt ist, und bleiben nicht an einem Ort. Will einer viel Krankheiten erkennen, so wandere er auch: Wandert er weit, so erfährt er viel und lernet viel erkennen. Und ob es Sach würde, daß er wieder seiner Mutter in die Schoß kommt, kommt dann ein solcher fremder Gast in sein Vaterland, so kennt er ihn. Wo er ihn aber nicht kennen würde, wäre ihm spöttlich und eine große Schande: Denn er könnte seinem Nächsten das nicht halten, das er sich gerühmt hatte und sich gälet[1]) zu wissen. Sollte mir dann das in argem aufgenommen werden, das ich von wegen des gemeinen nutz tue, wäre mir beschwerlich: So tun es doch nur die Polsterdrucker, die ohne Schlitten, Karren und Wagen nicht können für ein Tor gehen und nicht wissen zu keinem Schuhmacher mit ihrer Kunst zu kommen um ein paar Schuh, allein auf dem Esel, und einen Ducaten her: Kannst du ohne den Ducaten um ein paar Schuh nichts, so bist du selbst ein Esel und Ducaten. Auch sie sind nicht Perambulani[2]); darum hassen sie das, das sie nicht sind. Das besser hassen sie darum, daß sie ärger sind. Nun weiß ich doch, daß das Wandern nicht verdirbt sondern besser macht. Macht wandern nicht einen jeglichen Handel besser? Gibt Wandern nicht mehr Verstand, denn hinterm Ofen sitzen? Ein Arzt soll kein Nudeldrucker sein: Er soll sich weiter merken lassen. Nicht minder ist es aber, wie sie jetzt in der Welt zu meinen Zeiten geschickt sein, so schmeckt ihn weder zu wandern noch zu lernen. Dazu bringt sie das Volk, daß sie ihnen immer mehr Geld geben, ob sie schon gleich nichts wissen. So sie das merken an den Bauern, das sie nicht wissen, wie ein Arzt sein soll, so bleiben sie hinter dem Ofen, setzen sich mitten unter die Bücher und fahren also im Narrenschiff.

---

[1]) laut (gellend) rühmen.

[2]) „Parabolani" sagt der erste Druck, weiter unten auch der zweite (Huser).

Ein Arzt soll am ersten ein Astronomus sein: Nun erfordert die Notdurft, daß ihm die Augen müssen Zeugnis geben, daß er der sei: Ohne dieses Zeugnis ist er nur ein astronomischer Schwätzer. Es fordert auch, daß er sei ein Cosmographus: Nicht die Länder zu beschreiben wie sie Hosen tragen, sondern tapferer anzugreifen, was sie für Krankheiten haben. Ob gleichwohl dein Fürnehmen ist, du wöllest dieses Landes Kleidung wohl können machen, aus dem, das du in dem Land gelernt hast, und dich also fremder Länder zu erfahren entschuldigst: Was gehet den Arzt an, daß du ein Schneider bist? Darum dieweil die Dinge, die jetzo gemeldet sind, erfahren müssen werden, so sind sie auch mit uns Parabolanis, und angehängt der Arznei, nicht zu scheiden von ihr. Also ist auch vonnöten, daß der Arzt sei ein Philosophus, und das ihm die Augen Kundschaft geben, das er's sei: Will er ein solcher sein, so muß er zusammenklauben, von den Enden da es ist. Denn will einer nur einen Braten essen, so kommt das Fleisch aus einem andern Land, das Salz aus einem andern, die Speise aus einem andern Lande. Müssen die Dinge wandern, bis sie zu dir kommen, so mußt du auch wandern, bis du das erlangst, das zu dir nicht gehen kann. Denn Künste haben nicht Füße, daß sie dir die Metzger nachtreiben können: Sie sind auch nicht in Kufen zuführen, noch in kein Faß zu verschlagen. Dieweil sie nun den Gebrechen haben, so mußt du dasselbige tun, das sie tun sollten. Die engländischen Humores sind nicht ungerisch, noch die neapolitanischen preußisch: Darum mußt du dahin ziehen, da sie sind: Und je mehr du sie dahin suchst, und je mehr ihr erfahrst, je größer dein Verstand in deinem Vaterland. Also ist auch not, der Arzt sei ein Alchimist: Will er nun derselbige sein, er muß die Mutter sehen, aus der die Mineralia wachsen. Nun gehen ihm die Berge nicht nach, sondern er muß ihnen nachgehen. Wo nun die Mineralia liegen, da sind die Künstler: Will einer Künstler suchen in Scheidung und Bereitung der Natur, so muß er sie suchen an dem Ort, da die Mineralia sind. Wie kann dann einer hinter die Bereitung kommen der Natur, wenn er sie nicht sucht, wo sie ist? Soll mir dann das verargt werden, daß ich meine Mineralia durchlaufen habe und ihr Gemüt und Herz erfahren, ihre Kunst in meine Hände gefaßt, die mich lehren, das Reine vom Kot scheiden, dadurch ich viel Übels fürkommen.[1])

[1]) zuvorkommen, verhüten.

Es ist aber nicht minder, ich muß den philosophischen Spruch sagen, daß Weisheit allein von den Unwissenden verachtet wird, also auch die Kunst von denen, die sie nicht können.

Ich geschweige anders, das der erfährt, der da hin- und herzieht, in Erkenntnis mancherlei Person, in Erfahrung allerlei Gebärden und Sitten, daß noch einer sollte Schuh und Hut verzehren, das er dieselbigen sehe, ich geschweige größere Dinge, denn solches ist. Nun geht doch ein Buhler einen weiten Weg, daß er ein hübsches Frauenbild sehe? Wieviel mehr einer hübschen Kunst nach? Nun ist doch die Königin vom Ende des Meeres gekommen, zum Salomon, allein darum, daß sie seine Weisheit höret? Ist nun eine solche Königin der Salomonischen Weisheit nachgegangen, was ist nun die Ursache gewesen? Die ist es, daß die Weisheit ist eine Gabe Gottes: da er sie hingibt, in dem selbigen soll man sie suchen, also auch da er die Kunst hinlegt, da soll sie gesucht werden. Das ist eine große Erkenntnis im Menschen, das der Mensch so viel versteht, daß er die Gaben Gottes suchet, da sie liegt, und daß wir zwungen sein, derselbigen nachzugehen. So nun da ein Zwang ist, wie kann man dann einen verachten, oder verspotten, der solches tut? Es ist wohl wahr, die es nicht tun, haben mehr, denn die es tun: die hinter dem Ofen sitzen, essen Rebhühner, und die den Künsten nachziehen, essen ein Milchsuppen. Die Winkelblaser tragen Ketten und Seiden an, die da wandern, vermögen kaum einen Zwilch zu bezahlen. Die in der Ringmauer haben Kaltes und Warmes, wie sie wollen, die in den Künsten, wenn der Baum nicht wäre, sie hätten nicht einen Schatten. Der nun dem Bauch dienen will, der folge mir nicht, er folgt denen, die in weichen Kleidern gehen, wiewohl sie zu wandern nichts sollen; denn Juvenalis hat sie beschrieben, daß allein der fröhlich wandert, der nichts hat. Darum betrachten sie den selbigen Spruch: Damit sie nicht gemordet werden, bleiben sie nur hinter dem Ofen und kehren Birnen um. Also acht ich, daß ich bisher mein Wandern billig verbracht hab, mir ein Lob und kein Schand zu sein. Denn das will ich bezeugen mit der Natur: Der sie durchforschen will, der muß mit den Füßen ihre Bücher treten. Die Schrift wird erforscht durch ihre Buchstaben, die Natur aber durch Land zu Land: als oft ein Land, als oft ein Blatt. Also ist Codex Naturae, also muß man ihre Blätter umkehren.

Die fünfte Defension

von der Entschlagung der falschen Ärzte und Gesellschaften.

Dieweil doch nichts so rein ist, das nicht mit Makeln befleckt sei, ist vonnöten, daß man das befleckt und rein zu erkennen gebe: Als dann auch in der Arznei sich beweiset, daß des Bösen mehr ist denn des Guten. Dieweil aber Christus zwölf Jünger gehabt hat, und einer von ihnen war ein Verräter, wieviel mehr ist es dann unter den Menschen? Glaublich, daß von zwölf kaum ein Guter sei. Denn Ursach halben, dieweil wir alle Dinge aus Liebe tun, und aber aus Liebe geschieht nichts, sondern allein von wegen der Vergleichung und Bezahlung, aus denen der Eigennutz folget, aus welchem falsche Ärzte in die Arznei geboren werden, also daß sie das Geld suchen, nicht erstatten das Gebot der Liebe. Wo nun ein Ding in den Eigennutz gerichtet wird, da fälschen sich die Künste, auch das Werk: Denn Kunst und Werkschaft müssen aus der Liebe entspringen, sonst ist es nichts Vollkommenes da. Denn zu gleicher Weis wie wir zweierlei Apostel haben, der eine liebet Christum von wegen seines Eigennutz, darum ward ihm der Säckel des Eigennutz zustellt. Also hatte er seine Ursache, durch seinen Eigennutz Christum selbst zu verkaufen, auch von seines Eigennutz wegen in den Tod zu geben. So nun Christus hat müssen gedulden, daß er von wegen des Eigennutz hat müssen verkauft werden und verraten: Wieviel mehr die falschen Ärzte den Menschen erkrümmen und lähmen, erwürgen und töten, damit ihr eigener Nutz gemehret und nicht gehindert werde. Denn sobald die Liebe in dem Nächsten erkaltet, so mag sie dem Nächsten keine gute Frucht mehr tragen, und was Frucht da getragen wird, die geht in Eigennutz. Also sollen wir wissen, daß zwei Arten Ärzte sind: Die aus der Liebe handeln und die aus dem Eigennutz, und bei den Werken werden sie beide erkannt, also das die Gerechten durch die Liebe erkannt werden, und er die Liebe gegen den Nächsten nicht breche, und aber die Ungerechten, dieselben handeln wider das Gebot, schneiden da sie nicht gesät haben und sind wie die reißenden Wölfe, schneiden, weil sie schneiden mögen, damit der Eigennutz gemehret werde, unangesehen das Gebot der Liebe.

Christus meldet im Exempel des Perlein[1]), wie es gekauft

[1]) Der Perle.

ward, wie auch der Acker mit dem Schatz gekauft ward: Das so viel ist, daß nicht unter Vielem die Liebe liegt, sondern in der Kleine[1]): Als spräche er, bist du ein Arzt, so ist dein Perlein der Kranke, und der ist der Acker, in dem der Schatz liegt. Jetzt folget auf das, daß ein Arzt soll verkaufen, was er hat, und den Kranken gesund machen: Also handelt die Liebe gegen den Nächsten. Wo aber das nicht ist, sondern du behaltest das Deine, und nimmst auch dem Kranken das Seine: jetzt wird der Schrift gar nicht gefolgt, darum mag auch keine Kunst in der Arznei vollkommen erscheinen. Denn das müssen wir vor unsern Augen haben, wie dem Judas der Säckel des Eigennutz zugestellt ist worden und den andern Aposteln Säckel zu haben verboten, sondern essen, was man ihnen vorlegt. Solches selbst Vorgelegte gehet aus der Liebe; Heischen, Geilen[2]), Betteln ist nicht erlaubt. Denn einmal ist das in die Liebe gestellt, was wir sollen vom Nächsten empfangen, und ist nicht gestellt in unser Gewalt. Darum so folgt daraus, daß dem Teil, der da wandelt im Weg Gottes, in ihren Gaben, die ihnen Gott gegeben hat, vollkommene Werke und Früchte ersprießen. Die aber anders handeln, denn die Schrift ausweist, dieselben sind mit viel Jammer und Elend umgeben, mitsamt denjenigen, bei denen sie den Eigennutz suchen. Allein es sei denn, daß Gott in dem Nächsten wirkt wider des falschen Arztes Kunst und Arznei, sonst wird unter ihren Händen kein Kranker gesund. Es soll sich des niemands befremden lassen, daß ich in der Arznei den Eigennutz nicht preisen kann. Denn dieweil ich weiß, wie der Eigennutz so gar verderblich ist, also daß die Künste durch den Eigennutz gefälscht werden, und allein auf den Schein und Kauf gerichtet wird, daß solches ohne Falsch nicht beschehen möge, welcher Falsch die Verführung in allen Dingen verursacht. Darum soll der Arzt aus Eigennutz nicht wachsen, sondern aus der Liebe. Dieselbige ist ohne Sorge, sorget nicht, was sie morgen essen will, sondern gedenkt, wie die Lilien im Feld gekleidet werden und die Vögel gespeiset, viel mehr der Mensch, der da wandelt nach dem Willen Gottes.

Aber dieweil in der Arznei so ein unnützes Volk eingemischt wird, die allein den eigenen Nutzen betrachten und suchen, wie kann es dann statt oder Folge haben, das ich sie

[1]) Kleinheit. [2]) Betteln, Bestürmen.

der Liebe ermahne? Ich, für meinen Teil, schäme mich der Arznei, angesehen, daß sie so gar in einen Betrug kommen ist. Es ist doch kein verzweifelter Henker, Hurenwirt oder Hundschlager nicht, er will sein Menschen- oder Hundeschmalz neben Gold verkaufen und alle Krankheiten damit heilen: So doch ihr Gewissen ausweiset, daß nur eine Krankheit unter ihnen allen zu heilen erlaubt ist. Aber angesehen ihren eigenen Nutzen, nehmen sie alles das an, das ihnen zukommt: Also kommen auch in die Arznei alle die faulen und heillosen Lotterbuben, und verkaufen ihre Arznei, es reime sich oder nicht. Welcher nun das Geld in Säckel bringen kann, derselbige hat das Lob, er sei ein guter Arzt. Also auch die Apotheker und etliche Barbiere nehmen sich der Arznei an, halten und walten als wäre es ein Holzwagen, gehn in der Arznei um wider ihr eigen Gewissen, vergessen ihre eigenen Seelen, allein daß sie reich werden, Haus und Hof und alles, was darein gehört, zurichten und aufputzen: Achten nicht, daß es unverdient in ihre Hand kommen ist, allein wenn es nur da ist. Es ist auch ein doktorischer Brauch worden, wo es die Geschrift vermöge, daß es recht ist, ist mir unwissend, daß ein Gang soll ein Gulden gelten, ob er gleichwohl nicht verdient wird, und Seich besehen und ein anderes mit der Taxe bestimmt: Einer mit dem andern ein Mitleid zu haben und das Gebot der Liebe zu erfüllen, solches will in keinen Gebrauch oder Gewohnheit kommen. Es will auch kein Gesetz mehr sein, sondern nur nehmen, nehmen, es reime sich oder nicht. Also überkommen sie goldene Ketten und goldene Ringe, also gehn sie in Seidenkleidern und zeigen also ihre offne Schande vor aller Welt, daß sie ihnen ein Ehr achten zu sein und einem Arzte wohl anzustehn: Also geziert wie ein Bild umtreten[1]), das ist ein Greuel vor Gott. Ob nicht billig sich einer sollt schämen einer Profession, die so gar wider ihre Eigenschaft gebraucht von solchen untüchtigen Leuten, wiewohl die Kunst an ihr selbst ein hoher Schatz ist der Natur, so wird sie doch von solchen untüchtigen Leuten nicht betrachtet. Also sind viele, die sich der Arznei annehmen, und ein jeglicher will dieselbigen gebrauchen und nicht kennen. Sie sind Dieb und Mörder, steigen nicht zu der rechten Tür hinein; ihre Kunst ist schwatzen und kläffen, der Termin er-

[1]) herumgehn.

hält sie, und ihre Buberei und Betrug treibt sie von einem Land in das andere, aber nicht wieder hinter sich. Ihnen ist gleich wie einem Boten, der ein fremdes Geschrei[1]) bringt; wo er hinkommt, so treibt er dieselbige Predigt; wenn er wieder kommt, so achtet man seiner nicht mehr. Es ist etwas schwer und kläglich, daß eine solche Kunst, mit solchen untüchtigen, leichtfertigen Leuten soll besetzt sein, und also in ein Falsch bracht, daß man der Wahrheit hierinnen nicht glaubt, und dahin kommen, daß ihre Büberei so gar an den Tag kommen, daß unser keiner kein gutes Lob hat, sondern man schätzt uns alle gar gleich, das ich denn etliche Teile[2]) nicht verargen kann. Denn Ursache, dieweil die Juden, als ein unnützes verlogenes Volk, die Arznei gebrauchen und von den Pharisäischen hochgehalten werden, wer soll dann auf eine Profession etwas halten, die solche Buben regieren? Und dieweil mit einem Sattel alle Rosse geritten wollen werden, und die Krankheit in ihrem Wesen nicht erkennet, sondern was einen jeglichen in Kopf fallet, daß ist seine Kunst; da ist noch keine Erfahrenheit noch Wahrheit ergründet. Das ursacht aber solches, das geschieht, daß die Welt betrogen will sein: Darum so muß die Arznei mit solchen Buben besetzt werden, von denen die Welt betrogen werde: denn ein Frommer tut es nicht. Wenn aber die Welt nicht betrogen begehrt zu werden, es würde die Arznei mit andern besetzt werden. Dieweil aber die Welt etliches teils auch nichts oder wenig soll, so mag sie das Fromme nicht bei ihr gedulden; darum muß gleiches mit gleichem verfügt werden. Ob nicht billig sich einer schämen soll, der unter solchen Buben gezählt und benennet soll werden? nicht allein, daß sie in der Arznei umwühlen, sondern auch, daß sie ihre Üppigkeit genugsam erzeigen. So nehmen sie sich an, alle Religiones zu wissen und können, alle Dinge zu strafen oder zu loben Gewalt wollen haben: alle Sprachen zu können, rühmen sie sich, und so man es besieht, so ist's mit einem Dreck versiegelt. Man sagt der Himmel wirke solche Dinge, und das Firmament sei seine Ursache. Mir ist das Firmament auch etlichen Teils bekannt: ich kann aber nicht erfahren darinnen, daß der Falsch in der Arznei aus dem Firmament geboren werde. Aber das weiß ich wohl, daß des Menschen Leichtfertigkeit eine Ursache ist des Betruges, und man

[1]) Gerücht, Nachricht. [2]) etlichen teils, teilweise.

bedarf sonst wohl niemand zeihen, denn sich selbst; keiner will nicht mehr erfahren bis auf seine Meisterschaft; ein jeglicher will fliegen, ehe denn die Flügel gewachsen sind. Das ist der Betrug, daß ein jeglicher handelt und nicht weiß was; das ist die Leichtfertigkeit, die im Menschen ist, daß er sich eines Werkes untersteht, und weiß, daß er's nicht kann. Dieweil aber der falsche Arzt gedenkt, geratet es nicht, als denn geschehen wird, so kannst du dich wohl verantworten und deine Büberei mit Gott verteidigen oder den Kranken die Schuld auflegen; so muß man dir aber Geld geben, es gehe, wie es wolle. Die Arznei ist eine Kunst, die mit großer Gewissen[1]) und großer Erfahrenheit gebraucht soll werden, auch mit großer Furcht Gottes; denn der Gott nicht fürcht, der mordet und stiehlt für und für. der kein Gewissen hat, der hat auch keine Scham in ihm. Es ist eine Schande und Laster oder vielleicht eine Plage, daß man solche gottlose Leute nicht erkennen soll, und einen Baum, der nichts soll, abhauen und in das Feuer werfen; denn also sind sie bericht, dieweil sie der Oberkeit Milde sehen und sehen auch, daß sie den Eigennutz etlichs Teils lieben, so ist ihnen danach wie einer Huren auf dem Graben.[2]) Darum ist vonnöten, daß man da einen Unterschied halte zwischen den Ärzten, die unter dem Gesetz Gottes wandeln, gegen denen, die wandeln unter dem Gesetz des Menschen: der eine dient in der Liebe, der andere in den eigenen Nutzen. Will mich also an dem Ort defendiert haben, daß ich mit den Pseudomedicis keine Gemeinschaft habe, noch ihr einen Gefallen trage, sondern möchte ich fördern[3]), daß die Axt an den Baum gelegt würde, es müßte bei mir nicht lange verzogen werden.

Die sechste Defension,

zu entschuldigen sein wunderliche Weise und zornige Art.

Nicht das genug sei mich in etlichen Artikeln anzutasten, sondern daß ich sei ein wunderlicher Kopf, mit letzer[4]) Antwort, nicht einem jeglichen aufwüsche nach seinem Gefallen, nicht einem jeglichen antworte auf sein Fürnehmen beim demütigen[5]):

---

[1]) Gewissenhaftigkeit, aber auch sicheres Wissen, Gewißheit.
[2]) Ist wohl an Wien gedacht. [3]) könnte ich mitwirken.
[4]) verkehrt. [5]) auf demütige Art.

das achten und schätzen sie eine große Untugend an mir zu sein, und ich aber selbst schätze es für eine große Tugend und wollte nicht, daß anders wär, denn wie es ist; mir gefällt meine Weise nur fast wohl. Damit ich aber mich verantworte, wie meine wunderliche Weise zu verstehen sei, merket also. Von der Natur bin ich nicht subtil gesponnen, ist auch nicht meins Lands Art, daß man was mit Seidenspinnen erlange. Wir werden auch nicht mit Feigen erzogen, noch mit Met, noch mit Weizenbrot, aber mit Käse, Milch und Haferbrot; es kann nicht subtile Gesellen machen, zu dem das einem alle Tage anhängt, das er in der Jugend empfangen hat. Dieselbige ist nur fast grob sein gegen Subtilen, Katzreinen, Superfeinen: denn dieselbigen in weichen Kleidern, und die in Frauenzimmern erzogen werden, und wir die in Tannzapfen erwachsen, verstehen einander nicht wohl. Darum so muß der Grobe grob zu sein geurteilt werden, ob derselbige sich selbst schon gar subtil und holdselig zu sein vermeint. Also geschieht mir auch; was ich für Seiden achte, heißen die andern Zwillich und Trillich.

Nun aber weiter merket auf, wie ich mich entschuldige auf das, so ich solle rauh Antwort geben. Die andern Ärzte können wenig der Künste, behelfen sich mit freundlichen, lieblichen, holdseligen Worten, bescheiden die Leute mit Züchten und schönen Worten, legen alle Dinge nach der Länge lieblich mit sonderlichen Abscheid dar und sagen: Kommen[1]) bald wieder mein lieber Herr; meine liebe Frau, gehe hin, gib dem Herren das Geleit ꝛc. So ich sage: Was willst, habe jetzt nicht der Weile, es ist nicht so genötigt! Jetzt habe ich in den Pfeffer gehoffiert. Also haben sie die Kranken genarrt, daß sie ganz im Glauben sind, freundlich liebkoß leben, Feder klauben, zuthütelen[2]), viel gramantzen[3]), sei die Kunst und die Arznei; heißen einen Junker, der erst von dem Krämerladen herläuft; heißen den andern Herr, euere Weisheit: ist ein Schuster und ein Tölpel, so ich dutze; damit so verschütte ich aber, was ich im Hafen habe. Mein Fürnehmen ist, mit dem Maul nichts gewinnen, allein mit den Werken. So sie aber des Sinns nicht sein, so mögen sie billig sagen, nach ihrer Weise, ich sei ein seltsamer, wunderlicher Kopf, gebe wenig

---

[1]) kommet! [2]) zutunlich sein, schmeicheln.
[3]) „gramazîen“, „gramerzî“ sagen, Dank sagen.

guten Bescheid aus: ist nicht meine Meinung, mit freundlichem Liebkosen mich zu ernähren. Darum so kann ich das nicht brauchen, das mir nicht fügt, auch nicht gelernt habe, darum daß ohne Not ist, solche Schmeichlerei zu brauchen und ein jeglichen Knopsen[1]) auf den Händen tragen, der auf ein Mistbarn[2]) zu tragen nicht gebürt. Also soll die Arznei sein, daß der Arzt Antwort gebe, nach dem und sein Blut und Fleisch ist, seines Landes Art, seine angeborene Art rauh, grob, hart, sanft, mild, tugendlich, freundlich, lieblich und wie er also sei von Natur, von angenommener Weise: daß ⟨es⟩ nur nicht seine Kunst sei, sondern allein am kürzesten ein Antwort, und mit den Werken hindurch: das heißt dem Rappen[3]) Mus in das Maul gestrichen. Also achte ich wohl der Sachen halben, auf den Artikel, sei ich genug verteidigt. Wiewohl sich weiter begibt, daß ich mehr wunderlicher Weis brauche, als gegen den Kranken, so sie nicht nach meiner vorangedingter Ordnung nachgehend. Das mag ein jeglicher ermessen, daß solche wunderliche Weise nicht unbillig geschieht, von wegen daß die Arznei wahrhaftig gefunden werde, der Kranke gesund und ich weiter ungeschändet bleibe. Es möchte eine Turteltaube zornig werden mit solchen lausigen Zotten.

Weiter ist auch eine Klage ab mir, von meinen verlassenen Knechten etlichs Teils und Discipulis auch etlichs Teils, daß ihr keiner meiner wunderlichen Weise halben könne bei mir bleiben. Da merket meine Antwort: der Henker hat mir zu seinen Gnaden genommen einundzwanzig Knechte, und von dieser Welt abgetan, Gott helfe ihn allen. Wie kann einer bei mir bleiben, so ihn der Henker nicht bei mir lassen will? oder was hat ihnen meine wunderliche Weis getan? hätten sie dem Henker sein Weis geflohen, wer die rechte Kunst gewesen. Und noch sind etliche, die sich dermaßen bei mir gehalten haben und auch dem Henker geflohen und entsessen, haben sich entschuldigt, ich sei seltsam, es könnte niemand mit mir zukommen. Wie kann ich aber nicht wunderlich sein, so ein Knecht nicht ein Knecht ist, sondern ein Herr? Er schauet auf seine Schantz[4]), läßt mich damit verderben, zuschanden werden, und er hat eine Freude in dem. So sie mich gegen den Kranken verliegen[5]), nehmen sie hinterrücks,

[1]) Plumpen Menschen, „Knoten", Tropf.
[2]) Mistbahre, Misttrage. [3]) Rabe.
[4]) Chance, Vorteil. [5]) Verleumden.

ohne meinen Willen und Wissen an, verdingen sie um das halbe Geld, sagen sie können meine Kunst, haben's mir abgesehen. Danach auf solch Absetzen so können und wollen sie nimmer bei mir sein, die Kranken auch nimmer; danach so ich's erfahre, so ist das Bubenwerk ein Handel. Ermesse es ein jeglicher, wie ehrlich der Handel sei. Es haben mir's getan Doctores, Balbierer, Bader, Discipel, Knecht, auch Buben: soll das ein Lamm machen? es sollte am letzten einen Wolf geben! Mit dem muß ich zu Fuß traben und sie reiten. Denn das tröstet mich allwege, daß ich verharre und bleibe, so sie entrinnen, und ihr Falsch begriffen wird. Es ist nicht minder, es klagen ab mir Doctores: nun nicht unbillig. Denn die Wahrheit sagen, tut wehe einem, des List an Tag gebracht wird. Wieviel sind aber, die mir darum guts reden? sind auch Doctores.| Also sind mir auch feind die Apotheker, sagen ich sei seltsam, wunderlich ꝛc., kann mir niemand recht tun, so doch ein jeglicher mir recht kann tun, der redlich handelt. Aber Quid pro Quo geben, Merdum pro Musco[1]), ist mir nicht gelegen, daß ich das Bachantenbuch, Quid pro Quo[2]) admittieren woll, annehmen, noch zu gebrauchen gestatten. Zu dem, wa sie mir selbst geben, ist nicht der dritte Teil gut, dazu etwa gar nichts guts: dasselbige etwa auch nicht, daß sie sagen es sei es. Sollt ich meinen Kranken das Quid pro Quo folgen lassen, und das nichts soll? so käme ich in Schande, meine Kranken in Verderbung, vielleicht gar in Tod. So ich das melde mit meiner angebornen Weise, daß ich gar freundlich schätze und achte, das heißen die Dickendacker[3]), eine zornige, wunderliche Weise: andere Doctores tun's nicht, ich allein tu's. Dazu so schreibe ich kurze Recepte, nicht auf vierzig oder sechzig Stück, wenig und selten, leere ihnen ihre Büchsen nicht aus, schaffe ihnen nicht viel Gelds in die Kuchen: daß ist der Handel, darum sie mich aber ausrichten. Nun urteilt selbst, wem bin ich mehr schuldig? oder wem habe ich als ein Doctor geschworen? dem Apotheker zu helfen aus seinen

[1]) Kot für Moschus.

[2]) Eine weit verbreitete Literaturgattung des Mittelalters sind diese „Quid pro quo", Verzeichnisse pharmakologischer Ersatzmittel, wenn ein Bestimmtes nicht zur Stelle ist. H. nennt das hier Schüler-[Bachanten-]werk.

[3]) „Dickedack" ein Brettspiel mit Würfeln (franz. „trictrac"). Dickedacker also ein Spieler und Nichtstuer. (An „Ticktacken", reizen, necken ist wohl nicht zu denken).

Säcken in sein Kuchen, oder dem Kranken von der Kuchen mit seinem Nutzen? Nun schauet liebe Herren, wie wunderlich bin ich oder wie übel steht es um meinen Kopf. Sollte ich bis zum letzten meine zornige Weise verteidigen, sie würden schamrot und übel angesehen werden. Denn die Ursache zu erzählen gegen denen, die mich dermaßen zeihen und ausplasniern[1]), aus den Ursachen sie mich also zu verkleinern vermeinen, wird ihn zu viel ihre Büberei an Tag bringen, und so ferner zu großen Schaden setzen, bei allen frommen Richtern und Verhörern. So ich nun ein wenig etliche Balbierer und Bader soll angreifen und ihre Ursache anzeigen, so sie gegen mich haben, darum sie mich wunderlich und einen seltsamen Menschen heißen: ich achte dafür, es würden ihrer wenig sein, es würde ihnen auch ergehen, gar nahend als etlichen ergangen ist, von denen ich Meldung getan habe. Darum so wissen, mich hier in dieser sechsten Defension zu verstehen, daß ihr, die da solches hören, mit gleichem Urteil, mit gleicher Wage die Dinge ermessen wollen und bedenken, daß nicht alles aus reinem Herzen gehet, sondern aus Unflat, aus dem denn ihr Mund überläuft, sich selbst zu beschönen[2]) und mich zu verkleinen.

Die siebente Defension,

wie ich auch nicht alles weiß, und könne, vermöge zu tun, das jeglichem Not sei und wäre.

Das muß ich bekennen, daß ich nicht mag einem jeglichen seinen Willen erstatten und erfüllen, wie er von mir gewiß und ungezweifelt haben will, das ich nicht vermag noch in meinem Vermögen ist. Nun hat doch Gott die Arznei dermaßen nach ihren Willen nicht beschaffen, daß sie tue, gleich wie ein jeglicher will und daher läuft. Wenn dann Gott solchen Menschen nichts gönnen noch geben will, was soll ich dazu tun? so ich doch Gott nicht meistern noch gewaltigen kann, sondern er mich und alle andern. Also habet eine gemeine Verantwortung: Wären sie Gott angenehm oder zur Heilung ihm gefällig, er hätte die Natur ihnen nicht entzogen. Ist gleich ein Ding als einer, der da will sein ein hübscher, feiner Gesell und für alle anderen fürbrechen[3]), und will, ihm sollen alle Frauen und Jungfrauen hold sein: und aber er ist krumm

[1]) auslegen. [2]) verherrlichen. [3]) hervorstechen.

geboren, hat einen Buckel auf dem Rücken wie eine Laute und hat auch sonst keine Person am Leib: wie können die Frauen einem hold sein, dem seine eigene Natur nicht hold ist und hat ihn verderbt im Mutterleibe und nichts guts aus ihm gemacht? Damit ich aber euch baß unterrichte, so wisset, dem Gott nicht guts gönnet, was soll ihm dann die Natur guts gönnen? Wo die zwen Gunst nicht sein, was ist der Arzt? oder wer kann ihn schelten? Nun sie sagen, so ich zu einem Kranken komme, so wisse ich nicht von Stund an, was ihm gebricht, sondern ich darf eine Zeit dazu, bis ich's erfahre. Es ist wahr: daß sie es von Stund an urteilen, ist ihre Torheit schuld; denn am Auskehren ist das erste Urteil falsch und von Tag zu Tag wissen sie je länger, je minder, was es ist, und stellen sich selber zu Lügnern: So ich begehre von Tag zu Tag je länger je mehr zur Wahrheit ⟨zu⟩ kommen. Denn mit den verborgenen Krankheiten, ist es nicht als mit den Farben erkennen. Mit den Farben, sieht einer wohl was schwarz, grün, blau ꝛc., wär aber ein Umhang[1]) dafür, du wüßtest auch nicht: durch einen Umhang sehen braucht Schnaufen, da sie noch nie gewesen sind. Was die Augen geben, das ist wohl also in der Eile zu urteilen: was aber den Augen verborgen ist, das ist umsonst also für zu fassen, als ob es sichtig wäre. Ein Exempel nehmet euch bei einem Bergmann: er sei wie gut, wie recht, wie kunstreich, wie geschickt er wolle, so er ein Erz das erstemal ansieht, er weiß nicht, was es hält, was es vermag, wie mit ihm zu handeln sei, zu rösten, zu schmelzen, zu abtreiben, zu brennen sei: er muß zum ersten lassen durchlaufen, etliche Probierung und Versuchung kosten und sehen wo hinaus. Als dann so er's wohl durch die Reutern[2]) gefegt hat, so mag er ihm einen gewissen Weg fürnehmen, da hinaus, also muß es sein. Also ist es auch in den verborgenen langwierigen Krankheiten, das so schnell ein Urteil nicht geschehen mag: es täten's dann die Humoristen. Denn es ist nicht möglich, das ein Hund so bald gefunden wird oder in einer Küchen eine Katze: wieviel minder so in einem gefährlichen heimlichen Handel? Darum die Dinge zu erwägen, zu ermessen, zu versuchen, so viel und der Versuchnis zustehet, nicht zu verargen ist: und als dann mit der rechten Kunst daran, da liegt der Putz, da liegt der Schatz, also soll man

[1]) Vorhang. [2]) Sieb.

mit solchen Krankheiten handeln. Aber die Humoristen versuchen nicht mit der Versuchung, sondern mit den lectorischen Versuchungen und probationibus: darum viel in Kirchhof entrinnen, ehe sie es erfahren, und noch so erfahren sie's nicht. Also ist ihre Kunst, und eine solche Kunst soll mich urteilen? Ich kann's nicht alles: was können sie? die da meinen, nichts soll, dann das von der Summen[1]) gesund werden, das ist ihr Avicenna, ihr Rabi Moises, kurz hindurch, es gehe wie es gehe: das sind ihr Aphorismi, brechen beim kürzesten im Kirchhof.

Das ich unmöglich Ding nicht heilen kann, warum werft ihr mir's in Bart, so ihr das vermöglich[2]) nicht könnet heilen? und aber verderbet, daß ich wieder muß aufrichten? Wie kann ich ein abgehauenes Herz heilen, eine abgehauene Hand ansetzen? Wem ist es im Lichte der Natur je möglich gewesen, den Tod und das Leben zusammen zu fügen und vereinigen, also das der Tod das Leben soll entpfahen? Ist es doch nicht natürlich aber wohl göttlich: wie soll ich solches tun, so ihr nicht Wunden könnet heilen, in den der Tod gar nicht ist? als allein was ihr ihm zuher locket. Ihr seid übersichtig, sehet in die Weite und euch in der Nähe nicht. Ich will's mit eurer Conscienz beweisen, daß sie euch lehret und anzeiget, daß ihr wider sie tut und handelt, und wollet euch beschönen mit dem, das euch in Schande führet. Denn ihr habt von Gott die Arznei und alle möglichen Dinge, damit zu vertreiben, können's und können's nicht. Was zeihet ihr dann mich, daß ich in den unmöglichen Krankheiten nichts soll ausrichten und mir ist zum selben keine Arznei gegeben noch geschaffen. Dazu so wissent auch den Beschluß dieser Defension. Wie kann ich möglich Dinge heilen, so mir der Hagel in die Apotheken schlägt? So der Schauer in die Küchen schlägt, wer kann davon wohl essen? Wie kann ein Pelz für den Schuß sein, oder ein Harnisch für die Kälte? Wie kann ich mit Quid pro Quo heilen, damit ihr alle eure Kranken verderbet, und bedürfet Glücks, daß ihr mit dem Quid pro Quo wohl anfahret und vollendet. Wer kann mit betrogen Specerei ausrichten, das allein der gerechten zusteht? Wer kann das vollenden, das er für sich nimmt, soll mit grünen Kräutern geschehn und man gibt ihm die schimmlichen? Wer kann leiden,

[1]) „Summa" (Compendium); ein Buchtitel. [2]) das Mögliche.

daß man für Diagridium, succum Tithymalli gebe? Wer kann leiden oder gedulden das man Picem calceatorinam[1]) distillatam pro oleo benedicto gebe? und Kirschenmuß mit Thyriac vermischt für ein Mithridatum? und so ich sollt euer Simplicia und Composita, wie die Notdurft erfordert, erzählen, wie es an ihm ist: wo aus mit demselbigen?[2])

Damit will ich mich zum letzten defendiert haben und beschirmt, bis auf weitere Anreizung, so wird's alsdann sein Streich, ob Gott will, auch finden. Will auch hiermit allein gebeten haben, die Frommen und Gerechten mit der rechten Conscienz wollen sich meines Schreibens nicht bekümmern. Denn die Notdurft hat's erfordert zu verantworten; denn Christus hat sich selbst auch verantwortet, und nicht geschwiegen. Also soll ein jeglicher wissen, daß verantworten billig sei und gebüre, damit diejenigen nicht gar erstocken und erblinden in ihrem Geschwätz, die mit Geschwätz sich erhalten und freuen. Wo ihnen nicht geantwortet, so gewönnen sie recht und hielten sich für recht, und würde noch Irrsal hernach kommen, Unrat, Unfall und Verführung. Darum so ist antworten so viel, daß jeder gegenwärtigen und zukünftigen Verführung vorkommen werde, und offenbar mache, was die Schreier sind. Also auf solchen Grund hat mich gefreut zu antworten, und mich zu beschirmen vor den allen, deren Herz Unlust voll steckt, damit wir zu beiden Seiten offenbar werden. Denn Not ist's, daß Laster kommen, wehe aber dem, durch den sie kommen. Das ist so viel geredet: Not ist's, daß die Lügner wider die Wahrheit reden, wehe aber ihnen; denn die Wahrheit bringt die Lügen an den Tag. So sie schwiegen ihres Lasters, so schwiege die Wahrheit auch, aber darum, daß es not ist, so soll und mag die Lügen und das Laster nicht schweigen, es muß herfür, wehe aber ihnen! Du Leser aber, solltest alle Dinge beim Gleichisten erwägen und ermessen, damit daß dein Lesen Frucht bringe, Nutzen und Gutes.

Beschlußrede.

Also, Leser, hast du mich in dieser Verantwortung etlichenteils verstanden, und, daß ich's zum allermildigsten habe angegriffen, wohl erkannt, auch magst du bei dir selbst wohl

[1]) Schusterpech.
[2]) Wo käme man da hin! Wo wäre da ein Ende?

ermessen, was leichtfertige und unnütze Leute reden und handeln. Magst auch bei dir wohl gedenken, daß solches alles nur von Ärzten ausgegangen ist, und daneben erachten, mit was Leuten die Arznei versorgt sei, wie so ein ungleiches Paar Podalirius[1]) und Apollo, und dann die jetzigen. Ob nicht die Natur selbst ob einem solchen etwa erschrecken möchte? Denn die Natur erkennt ihren Feind, wie ein Hund einen Hundschläger, ganz wohl. Es beweist die Heilige Schrift genugsam, mit welchem Lob die Arznei soll gepreiset werden, und mit welchen Ehren der Arzt. Es gibt's aber eigene Vernunft, daß auf den Hippocratem geredet ist worden, auf Appollinem und Machaonem, welche mit rechtem Geiste der Arznei curiert haben, Prodigia, Signa und Opera vorgestellt und als Lichter in der Natur erschienen. Das kann ich in meinem einfältigen Kopf wohl verstehen, daß die Heilige Schrift nicht geredet hat auf die, so ohne Werke sind, auf die Clamanten, noch auf die Mercenarios, sondern auf die, die in die Machaonischen Fußstapfen getreten sind. Es ist gut zu merken in den vorhergehenden Schriften, daß Mühe und Arbeit auf Erden ist. Ich achte aber, so eine Oberkeit, die Dinge zu erkennen, so wohl gelernet hätte und wär im selbigen Spital auch krank gelegen, man würde von der Liebe wegen des Nächsten ein freundlicher Aufsehen haben. Die löbliche Landschaft in Kärnten hat es in ihr Gemüt gefaßt und vertritt Mecaenatem und gibt Asylum Hippocraticorum zu unseren Zeiten, in Schirm und Schutz. Damit verleihe Gott Widergeltung[2]), Fried und Einigkeit, Amen.

---

[1]) So der erste Druck; der Husersche hat „Polydorus"; es scheint mir aber nicht angängig, etwa an Polydorus Virgilius und sein Buch „De rerum inventoribus" zu denken, oder gar an einen der antiken Träger dieses Namens. Podalirius ist gleich zu setzen mit seinem im folgenden nochmals genannten Bruder Machaon als wahrer Arzt.

[2]) Wiederausgleichung (recompensatio), Vergeltung.

Das ander Buch, Labyrinthus Medicorum genannt

durch den hochgelehrten Herrn

Theophrastum von Hochenheim

beider Arznei Doctorn
auf das fleißigste gemacht und zusammengeschrieben

Theophrastus von Hochenheim ꝛc. Sagt den Hippocratischen Doctoribus seinen Gruß.

Daß ich anzeig, aus was für Büchern ich gelernt habe, dünkt mich, es sei die Zeit und Stunde zu entgegnen, das billig geschehe, damit das mancher aus dem Wunder komme. So wisset nun liebe Herren und guten Freunde, daß die Bücher so an euch und an mich, von den Alten hergelangt haben, mich genugsam zu sein, nicht gedeucht hat: Denn sie sind nicht vollkommen, sondern eine ungewisse Schrift, die mehr zur Verführung dienet, denn zum rechten schlichtigen[1]) Weg: Welches mich auch geursacht, sie zu verlassen. Nun ist nit minder, ein Jünger mag ohn ein Meister nicht sein, der Jünger muß vom Meister lernen. Und das ist je und je in mir gelegen, wo der Meister sei, der da lehre, dieweil die Scribenten für Meister nicht mögen geachtet werden? Auf solches habe ich gedacht, wie wenn kein Buch auf Erden wäre, gar kein Arzt, wie müßte gelernt werden? So befindet sich, daß die Arznei ohne Menschen Meister, wohl mag gelernet werden. Wie aber und weswegen, das habe ich hier zusammengesetzt, dieselbigen Bücher, die dann die Erfindung aller Künste und Theorica, die rechten Hauptbücher sind. Welche nun dieselbigen sind, folgt

[1]) gerade, schlicht, einfach, richtig.

in diesem Buch hernach. Darinnen meniglichen wohl mag gedenken und eigentlich wissen, daß der Mensch, sein Heil im Menschen nicht suchen soll, als in einem einigen Meister, sondern den Menschen fahren lassen, und suchen die Hauptbücher, in denselbigen vollkommen zu werden. Das ist der ganze Grund, zu wandeln in dem natürlichen Licht, das der Mensch von ihm selbst und aus eigner Vernunft nicht geben kann. Etwas gibt der Mensch, aber unvollkommen: Was vollkommen sein soll, das muß weiter gesucht werden, nämlich bei dem Brunnen, da alle Menschen ⟨dr⟩aus trinken. Ob gleichwohl Gott, S. Petern und andern Heiligen geben hat Gewalt, die Teufel auszutreiben, die Toten lebendig zu machen ꝛc., so haben sie doch solche Gewalt niemand zu geben, das ist die Lehre und Unterweisung von Gott. Also auch wir von Gott und bei Gott das empfangen müssen. Also ist es in der Arznei, der Mensch hat zu geben, aber allein eine schlechte[1]) Unterweisung: Das vollkommen muß aus dem Lichte der Natur genommen werden, wie von Gott die Apostel genommen haben. Dann ein Exempel sollet ihr merken. Die Apostel haben von ihnen selbst Christum nicht gepredigt, sondern durch den, der mit feurigen Zungen in ihnen geredet hatte, der ist ihr Schulmeister gewesen. Also eine solche Schule ist auch bei den Ärzten zu haben, daß also das Licht der Natur unterweise den Arzt, aus der Philosophie, aus der Astronomie, und nicht der Mensch für sich selbst, in dem doch das natürliche Licht gar nicht ist. Und damit solches wohl von euch verstanden werde, habe ich mir vorgenommen, zu setzen die Hauptbücher des natürlichen Lichtes, auf daß ihr sehet, wo die Schule der Philosophie liege und wie die rechten Bücher gesucht sollen werden. Und vermein hiermit, es sei nicht Not, weiter die papierischen Bücher anzunehmen, und bei euch ebensowenig als bei mir. Denn einem jeden losen Prediger seinen Tand zuhören, wer kann auf das Ende kommen oder die Wahrheit finden? In den Büchern aber mag niemand verführt werden; denn in ihnen ist allein die Wahrheit, dieselbigen durchleset, wie dann hiernach folget. Denn in ihnen stehet geschrieben, wie wir allen unsern Nächsten dienen sollen und mögen, mit seinem Nutzen und nicht mit seinem Schaden. Damit befehle ich euch, wer ihr seiet, die ihr etwa Leibsorger[2]) werdet, die

[1]) schlicht, einfach.

[2]) „Sorger für den Leib“ Grimm; es sind Ärzte usw. gemeint.

löblichen Herren in der Gemeinde des Erzherzogtums Kernten, dieselbigen euch als in natürlicher Hilfe verordnet, im treulichsten lassen befohlen zu sein, und sonderlich im Ansehen der großen Liebe und geneigtem Willen, so ihr billig gegen alle Kranken traget, daß dieselbigen erlediget werden. Und seid eingedenk, so Gott gesagt hat, der weise Mann wird nicht verachten die Arznei, daß Gott in Sonderheit da wirkt und wohnt. Gegeben am ersten Tag Augusti, im achtunddreißigsten Jahr.

Vorred in Labyrinthum Medicorum Errantium

Doctoris Theophrasti von Hohenheim.

Darum daß Irrgehn nicht soll, und daß einer im Irrgang hin- und hergeht, weiß nicht wo aus, ist vonnöten, den herauszuführen, der hineingegangen ist; und daß der hinein will, nicht hinein komme, ist not das geschehe und vorkommen[1]) werde. Denn also sind in den Irrgang gekommen, daß gar eben Gleichnis ist, die Religion der Arznei. Irregehen und Wissen, ist ein guter Verstand, aber Irrgehn und Wissen hat zweierlei Sekten in ihnen. Die da irr gehen und nicht wieder, weder den Monoculum[2]), noch die Porten finden können, sind verirrt wie die Blinden, den gar nichts wissend ist: Diese gehen und suchen, haben nimmer kein Ende; einem ist er ein Schneckenhäuslein, dem andern ein verworrener Strang von einem Haspel, und suchen da nichts ist, und finden da nichts ist, und finden das, das nichts ist. Andere sind, die gehen hinein, bis sie in Centrum Labyrinthi kommen. So sie nun im selbigen sind, so ist der Monoculus gefunden, den etliche heißen Minotaurum. So er gefunden wird, so ist er deren aller König, die bei ihm bleiben, da regiert jetzt das Monoculatus mit ihrer Scientia. Es ist ein schwerer Irrgang, wenn die Kunst irr gehet; und so einer in der Weisheit irre gehet, sind die bösesten Irrgänge und nachfolgend die finstersten.

Nun ist nicht minder, dieselbigen bringen im Irrgehen viel Experiment zuwegen: Denn also peregrinieren sie hin und wieder und doch nicht für das Tor hinaus, machen mehr Schwindel,

---

[1]) zuvorgekommen, verhütet.
[2]) Den Einäugigen (den Minotaurus).

auch zorniger, denn in die Weite gen finstern Sternen. Sie finden in diesem Labyrintho-Experimenta Experimentorum und alle tollen Labyrinthen. Wie der Meister, also der Schüler, wie der Schmidt, also der Zeug, wie die Kunst, also das Werk. Was unter dem Minotauro, der dann der Monoculus ist, wohnet, ist gar blind. Das ist aber not, daß der König baß sehe, dann sein Reich. So er nun baß sehen muß, so müssen die andern seines Reichs Einwohner, gar blind sein, so müssen auch blind sein ihre Studia, ihre Doctrina, ihre Opera, ihr Speculieren, ihre Sapientia, ihre Scientia, ihre Praxis, ihr Visitieren: Gehet also ohne ein Auge in Labyrinthum, von dem daß das Auge nichts sieht, sehen sie selbst auch nicht. Zu dem Irrgehn ist noch böser, ob sie gleich wohl sehen, so sie schon dem Minotauro gleich wären, so ist er allein, mit dem einen Auge hat er genug zu schaffen, daß er sich nicht selbst übersehe und die andern fahren lasse; denn ein Auge sieht nur auf die Seiten, das andere ist finster.

Nun sehet, Irrgehen in Künsten, in der Weisheit, im Verstand, wie so schwerlich das ist und schädlich denen, die des im Irrgang erwarten müssen, bis er zum rechten Grund kommt, und viel hundert, etliche tausend irrgehn und sind noch nicht heraus. Sich haben die Juden der Arznei hoch berühmt und solcher Lügen schämen sie sich noch nicht: Wie das sie die älteste Arznei haben. Sie sind auch die ältesten Schelmen unter allen Nationen. Nun aber was ist ihr arzneien? Was haben sie? Was tun sie? Was können sie aus ihren Büchern? Mit den Werken können sie nichts, aber viel betrügen. Sie sind Gott widerwärtig gewesen, seinem Sohn und noch. Wie wollten sie der Natur so gerad Gnade haben, so ihnen Gott die entzogen hat und verspottet schändlich Leute aus ihnen gemacht? Und all die Bresthaftigsten an Leib oder Gut, die ihr Schirmer sind und mit ihnen handeln, was sie Gutes können, ist von Fremden. Denn nicht in der Arznei sind sie erzogen und verordnet von Gott, sondern auf Gott zu warten, ihm allein dienen: Das ist ihr Beruf gewesen. Was sie sich weiter unterstanden haben, ist Falsch und Betrug; den Heiden ist die Arznei geben, die sind die ältesten Ärzte.

Darum hat gefolgt, daß die Griechen angefangen haben in die Arznei gewaltig zu fallen, und das um vieler Ursache willen, aber mit Lügen so gar überhand, daß sich die Arabes unterstanden haben, in derselbigen auch zu handeln, und alle andern

Nationes. Wie es aber ergangen ist in allen Dingen: je mehr Witz, je mehr irrgangen. Denn des Menschen Verstand gibt's nicht; es muß sie allein geben derjenige, in dessen Hand sie ist. Demnach sind gekommen die letzten als die letzten und haben sich aber in den Irrgang auch eingelassen, denselbigen zu treten: die letzten werden aber die besten, die ersten haben wenig gesöllt und genützet. Es liegt hinfort an den letzten, sonst wird alles versäumt sein. Darum von deswegen den Irrgang zu entdecken, woher sein Ursprung kommt, ist die Meinung auf diesmal bei mir verfaßt, die rechten Bücher anzuzeigen, in denen die Irrwege mögen erkannt werden, und durch sie geurteilt und ein Gang anzufahen, nicht zu dem einäugigen Minotauro, sondern zu dem mit drei Augen, beschlossen in einer Gottheit, und in demselbigen Wege zu handeln und wandeln. Und welcher im selbigen wandelt, der ist selig; der selig ist, ist ohn Irrsal, ohn Betrug, und kein Falsch in seinem Herzen.

Theophrastus Lectori S⟨alutem⟩.

Dieweil, Leser, das Geschrei über mich gehet, ich sei der, der da in die Arznei falle, und steige nicht zur rechten Tür hinein, wie sich gebürt. — Nun, Leser, gegen dich will ich mich verantworten, und das also: Sagen sie mir, welches ist zur rechten Tür hineingegangen in die Arznei? Durch den Avicennam, Galenum, Mesue, Rasim, ꝛc. oder durch das Licht der Natur? Denn da sind zwei Eingänge: ein anderer Eingang ist in den bemel⟨de⟩ten Büchern, ein anderer Eingang ist in der Natur. Ob nun nicht billig sei, Leser, daß ein Übersehen gehalten werde, welche Tür der Eingang sei, welche nicht? Nämlich die ist die rechte Tür, die das Licht der Natur ist, und die andere ist oben zum Dach hineingestiegen; denn sie stimmen nicht zusammen. Anders sind die Codices Scribentium, anders das Lumen Naturae; anders das Lumen Apothecariorum[1]), anders Lumen Naturae. So sie nun nicht eines Weges sind, und doch der rechte Weg in dem einen liegen muß, achte ich das Buch sei das rechte, das Gott selbst gegeben, geschrieben, diktiert und gesetzt hat. Und die andern Bücher nach ihrem

[1]) Ein „Lumen apothecariorum" genannter pharmazeutischer Leitfaden des Quiricus de Augustis aus Tortona vom Ende des 15. Jahrhunderts.

Bedünken, Consilia, Opiniones geben, so viel sie mögen; der Natur ist nichts genommen. Das, Leser, ist dir wohl wissend, daß allein von einem ausgehet die Kunst der Arznei, als nämlichen von Gott. Nun muß einmal vom selbigen der Grund herfließen; nun auf das zeigt er an seine weitere Anzeigung, sagt also, er habe die Arznei wunderlich beschaffen.

Nun was ist das geredet, als allein: er hatte sie in das Buch geschrieben; da suche es, da lies es, da findst du es. Und der weise Mann wird ab[er] ihr nicht scheuen[1]), das ist, er wird die Arznei brauchen, ist er von Gott. Denn niemand ist weise, als allein der in Gottes Werken keine Scheuung hat; der aber scheuet in der Arznei, in dem ist Gott nicht, auch die Arznei nicht. Denn wo Weisheit Gottes nicht ist, da ist auch der nicht, von dem sie ausgehet. Also auch, willst du ein Arzt werden, am ersten suche die Arznei, da sie ist, bist du weise, und erspeculier keine von dir selbst. Denn es ist nicht Rethorica, noch Partes orationis: da nimm sie, da sie geschrieben stehet, so irrst du nicht, und besieh alle die Bücher, so gemacht sind. Was concordiert in das Licht der Natur, das besteht und hat Kraft: Was aber in das nicht concordiert, das ist ein Labyrinthus, der kein gewissen Eingang noch Ausgang hat. Viele vermeinen, sie haben geschrieben aus dem Licht der Natur, und ist nichts; etwas haben sie, aber zu früh in Irrgang gangen. Ich achte aber, sie haben entlehnt von denen, denen Gott Gnade gegeben hat; und dieselbigen unterdrückt, und das Perlin[2]) im Irrgang funden; denn es ist unter die Säu kommen. Darum Leser, dermaßen lies, daß die rechten Bücher des ersten Arztes gelesen werden, in denen alle Arznei stehet; der erleuchtet allein, und ohne ihn ist nichts.

Das erste Kapitel.

Von dem ersten und höchsten Buch der Arznei, in welchem ein jeglicher Arzt seine Kunst nehmen und erfahren soll, welches aus dem einigen Geist geht.

Das höchste und erste Buch aller Arznei heißt Sapientia und ohne dies Buch wird keiner nichts Fruchtbares ausrichten. Und das ist Sapientia, daß einer wisse und nicht wähne: Also daß er alle Dinge verstehe und mit Vernunft gebrauche, und

[1]) vor ihr sich nicht scheuen. [2]) Die Perle.

daß ⟨es⟩ ein Vernunft und Weisheit sei, ohn Torheit, ohn Narrheit, ohn Irrsal, ohn Zweifel: Sondern der rechte Weg, der rechte Grund, der rechte Verstand, und das recht Ermessen und Erwägen ein jegliches Ding in seiner Wage trage. Denn im selbigen Buch ist der Grund und Wahrheit und aller Dinge Erkenntnis; wann[1]) aus der Erkenntnis werden alle Dinge regiert, geführt, und in ihre Vollkommenheit gebracht. Und das Buch ist Gott selbst. Denn allein bei dem, der alle Dinge geschaffen hat, bei demselbigen liegt die Weisheit und der Grund in allen Dingen, durch ihn wissen wir weislich zu handeln in allem dem, in dem wir wandeln sollen, und ohne ihn wissen wir keinerlei zu regieren, zu führen, zu gebrauchen, wie es sein soll; ohn ihn, ist es alles eine Narrheit. Zu gleicher Weise wie die Sonne auf uns scheint, also müssen auch die Künste von oben herab auf uns scheinen. Denn was ist Weisheit? als allein die Kunst, daß ein jeglicher sein donum, sein officium wisse und kenne; und das mögen wir als wenig haben aus uns selber, als wenig wir Tag und Nacht, Sommer und Winter haben mögen. Und ob gleich wohl die Arznei natürlich ist, das ist, sie ist bei uns auf der Erde, als das Argentum vivum, als Guaiacum, etc., so muß sie doch von dem höchsten Buch uns gezeigt werden, also daß wir durch dasselbige lernen, was in ihr sei, wie es in ihr sei, wie es von der Erde genommen soll werden, wie die Kranken und welche Kranken. Denn das Corpus ist kein Arznei, es ist die Erde, das ist die Arznei, die im Corpus ist, das die Erde, Blut und Fleisch nicht wissen, aus dem dann folgt, daß die Arznei aus dem Geist fließen muß, der im Menschen ist, welcher von dem ist, zu dem er wieder geht; derselbige ist der Discipulus medicinae. Also auf solches folgt, daß die erste Lehre und Erforschung ist, daß wir am ersten sollen suchen das Reich Gottes; da liegt der Schatz, die Schule des Grundes der Weisheit eines jeglichen Menschen in seinem officio. Demnach werden uns alle Dinge gegeben. Denn so wir suchen, klopfen an, bitten in dem Reich Gottes, was mag Edleres sein? Denn wir sind irdisch Leute mit einander und haben nichts in der Schule der Erden, denn Narrheit. Darum werden wir gewiesen, zu suchen im Reich Gottes, in dem alle Weisheit lieget; des Spruches mag sich der Arzt nicht erwehren. Ob er gleich wohl vermeinet, die Natur sei

[1]) denn.

nicht im Reich Gottes, so meint er falsch, denn sie kommt von Gott. Und ob schon der Ungläubige ein Arzt ist, ohne Suchung des Reiches Gottes, so wird's dahin vermeint; ohne Gott wird nichts. Der Geist geistet, wo er will, ist niemand zu eigen; er hat seinen freien Willen. Darum so muß der Arzt seine principia im selben auch nehmen, und ohne ihn ist er nichts, als ein Pseudomedicus und ein Errant eines fliegenden Geistes. Sondern will er lernen die Wahrheit der Kunst, so muß er also den Eingang machen, und so er nicht also eingehet, so lernet er für und für, und mag auf kein Ende der Wahrheit kommen, als dann Paulus genugsam meldet, und Unterricht gibt männiglichen, aus wem ein jeglicher seine Weisheit nehmen soll. Denn gebricht einem Arzt Kunst, das ist Weisheit, so suche er's, wie ihn der Apostel Jacobus lehret, natürliche Kraft zu erfahren von Gott und die verborgene Mysteria. Soll sich niemand befremden, daß ich sage, daß Gott das erste Buch sei. Denn Ursache, wer erkennt die Arbeit am besten, denn der sie gemacht hat? Der weiß derselbigen Arbeit Kraft darzugeben und anzeigen. Wer ist nun, der die Arznei gemacht hat anders, als allein Gott? Wer ist dann, der sie wisse, allein Gott? Nun fließt es aus ihm als die Wärme von der Sonne, die treibt die Blüte hervor; also soll unsere Weisheit aus Gott auch fließen. Darum sage auf solches, was ist auf Erdreich gefunden worden, das nicht durch Gott an uns gelanget habe? Er hat alles in seiner Hand behalten; wollen wir's aus der Hand nehmen, es muß durch Bitten geschehen, durch Suchen und durch Anklopfen; also gehet der Weg in die Schule. Denn mit Gewalt, mit Stehlen, mit Verquittern[1]) schaffen wir da nichts. Denn der so uns geheißen hat, bitten um das tägliche Brot, der heißt uns auch bitten um das, das mehr ist, denn das Brot ist. Denn nicht allein im Brot ist unser Leben, sondern auch in den Künsten und Weisheiten, die da ausgehen von dem Mund Gottes. In demselbigen sollen wir uns füllen, und die Bauchfülle für tötlich achten, die andere für ewig. Denn die gelehrt sind, werden scheinen im Reich Gottes, wie der Schein der Sonne; diese Lehre muß aus Gott gehen. Also ist eine jegliche vollkommene Gabe von Gott, der uns heißt, bitten, suchen und anklopfen,

[1]) quittern, quitteln, lebhaft sprechen, hier also etwa „mit viel Zureden bestürmen".

und sagt, was wir in seinem Namen bitten, das werden wir gewährt. Daraus dann folgt, daß uns nicht Steine oder Schlangen für Brot gegeben werden, sondern ein Besseres. Das soll nun ein jeglicher natürlicher Schüler wissen, daß er in solcher Gestalt die Natur erfahren muß. Denn das Wort, da er spricht, lernet von mir, daß muß erfüllt werden, oder es wird kein Grund der Wahrheit erfunden werden. Denn was ohne ihn erfunden wird, das ist ein Blindes, eine Finsternis ohne Licht. Also müssen die Secreta und Mysteria der Natur in uns kommen: Also werden uns die Magnalia[1]) Gottes offerbart: Also kommen hervor die Arcana naturae, durch den, der sie in die Natur geleget hat, der sich erfreut im selbigen, so wir darin lernen und forschen die Schrift Gottes, die uns die Dinge alle offenbaret. Gibt er dem Vogel sein Notdurft, noch viel mehr uns, die wir sein Bildnis sein? Denn was hat der Vogel, als allein was ihm Gott gibt, und er kann, was der Mensch nicht kann. Denn alle Dinge kommen von oben herab. So wir im selbigen Buch nicht erfahren sind, so sind wir mit sehenden Augen blind. Also hat es mich für gut angesehen, daß ich die Bücher der Arznei anzeige, vor dem und ich die Franzosen[2]) beschriebe, damit das erste und rechte Buch, in dem alle prima Elementa und principia stehen, die da zu gutem vollkommenen Ende führen, erkannt werde, damit recht in das Haus gegangen werde und nicht zum Fenster hineingestiegen, wie dann die Humoristen pflegen, überzwerch hineinzusteigen, und von diesem Buch nichts halten. Das beweist sich, daß sie am ersten suchen den Schatz, den der Rost frißt, also wird ihn auch der Rost geben. Denn was ein jeglicher sucht, das wird ihm gegeben, und wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz, in dem wirst du auch gewährt. Darum fallen sie mit Gewalt in den Spruch Pauli: Sie tun dann nichts lernen, und mögen doch nicht kommen auf die Kunst der Wahrheit. Das ist geredet auf die, so das Reich Gottes nicht suchen, sondern das irdische.

---

[1]) die großen Werke.
[2]) Die Franzosenkrankheit, die Syphilis.

Das andere Kapitel.

Von dem andern Buch der Arznei, daraus der Arzt lernen soll, welches das Firmament ist.

Du sollst auch nicht seltsam nehmen, daß ich niemand weise auf die Bücher des Papiers, in ihnen den Anfang der Arznei zu lernen: denn die Ursach, ist nicht Not, daß sie betrachtet werden. Es schreiben durch einander Gutes und Böses, zwickdörnige[1]) Leute und viel der Schwärmer durcheinander, Gutes und Böses zusammen, fälschen das Gute durch das Böse, finden und erheben ehe das Böse denn das Gute, und machen durcheinander ein Pludermuß[2]), daß einer in die Wellen kommt. kann auf kein stilles Meer kommen, und ein jeglicher will von andern Federn seinen Namen erheben und ein neues aufbringen. Und durch solche Scribenten ist die Arznei gar zerbrochen worden, und ist den papierischen Büchern nichts zu vertrauen. Ob gleichwohl etwa einer ein Experiment gehabt hat und experientz ꝛc., so ist es bei ihm also gewesen, und im Grund ist er selbst verführt worden. Denn der Stylus zeigt an, das große Einfalt mit Unverstand in der Arznei gewesen ist. Darum so wissend, daß andere Bücher sind, aus denen der Arzt lernen soll, aus denen der rechte Grund fließt: und ohne die Bücher des rechten Grunds, sind alles tote Buchstaben, das ist, sie bringen die Kranken mehr zum Tode, denn zum Leben.

Nun merket jetzt vom andern Buch der Arznei, welches Buch das Firmament ist und das Buch soll gelernet werden, nach dem ersten Buch. Denn wie gemeldet ist, so ihr werdet das Reich Gottes suchen, so werden euch alle Dinge zugeworfen. Also ist auch das ein Zuwerfen, in das uns weiset, der im Licht der Natur gestehet.[3]) Zugleicher Weise, wie in einem Buch durch die Buchstaben gesetzt mag werden, eine ganze Doktorei, also das ein jeglicher durch Lesen dieselbigen durchfahren mag: also ist im Firmament ein solches Buch, das da lehret dieselbigen Kräfte und Doctrin zu erkennen. Nicht daß alle Ding durchs Alphabet den Ursprung nehmen, sondern

[1]) zweckdörnig, nageldörnig, sehr dornig, eigensinnig, verkehrt, verdreht.

[2]) Durcheinander.

[3]) stehen (mit Nachdruck), fest stehen, begründet sein.

gar kein Ursprung: dasjenige, so das Alphabet begreift, kommt in das Alphabet von außen hinein. Aber im Firmament, da ist es im Ursprung und der Litera ein Ding, als ein Exempel: Ein Baum, der da stehet, der gibt ohne das Alphabet, den Namen Baum und darf keins Alphabets zu seiner Notdurft, und er selbst zeigt an durch sein erzeigen, was er ist, was er gibt, was in ihm ist, wozu er ist, und das ohne Papier, Tinte und Federn. Also wie nun der Baum sich selbst describiert und uns selbst lehrt, wie er ist, was da ist: Also ist das Buch des Firmaments auch, von dem kommt der Ursprung in das Alphabet. Darum aber, daß anders und anders der Mensch gibt und nimmt, aus dem folgt, daß auch einem Gerechten nicht wohl zu glauben ist, es werde denn durch dieses andere Buch probiert, wie das Gold durch das Spießglas. Und der dies Buch nicht erfährt, der mag kein Arzt sein, noch geheißen werden. Denn der Arzt wird gezwungen, wie einer ein Buch auf dem Papier liest, also die Sternen des Firmaments zusammen buchstaben, und den Sentenz nachfolgend daraus nehmen. Denn wie ein jeglichs Wort besondere Kraft hat, und doch in ihm selbst keine Sentenz ist, sondern durch vollkommene Wörter, die den Sentenz ganz machen, also müssen die Sterne am Himmel auch zusammen kuppelt werden, und den firmamentischen Sentenz daraus nehmen, das ist, den ganzen Grund in eins fassen und verstehen. Gleich als ein Brief, der einem über hundert Meilen geschickt wird, desselbigen Gemüt verstanden wird, in solcher Gestalt, also auch in Briefweise das Firmament an uns langet. Nun schauet jetzt um den Boten ihr Arzt, wo ihr ihn findet, der euch da hin und her ging. Also soll das andere Buch der Arznei angegriffen werden: Das Buch betrügt niemand, es hat kein falscher Scribent geschrieben; der hat's geschrieben, der keines Papiers bedarf, uns daraus zu lehren; denn er hat wohl gewußt, daß Pseudomedici werden aufstehen und mit letzer Federn[1]) schreiben.

Also ist der Weg in der Arznei zu studieren, also ist das Buch der hohen Schule der Arznei, also ist der Scribent der Arznei, also werden die Krankheiten gefunden im Anfang und zu Ausgang. Und dieweil das ist, daß solches Buch des Firmaments auf das Papier gebracht

[1]) verkehrter, unrichtiger Feder.

wird, so steht's doch nicht anders auf demselbigen, denn wie ein Schatten an der Wand, oder wie ein Bildnis im Spiegel, die niemanden ein vollkommene Unterrichtung geben können. Der aber wissen will die vollkommene Unterrichtung, der muß denselbigen sehen, von dem der Schatten oder Bild im Spiegel kommt: und so er denselbigen recht sieht, so wird er nicht betrogen und bedarf des Spiegels nicht, und sieht das lebendig, und aus dem lebendigen da gehet der Grund. Also sind die Bücher der Arznei nicht vollkommen in der Feder, sondern an dem Ort, da sie sind: Das ist, kein Baum mag aus der Federn, allein aus ihm selbst erkennt werden: denn nicht das Äußere ist not zu erforschen, das aber innen ist, daß ist der Baum. Die Speise ist nicht eine Speise, bis sie Blut und Fleisch wird. als dann ist sie eine Speise; was das Maul isset, ist keine Speise, was aber Blut und Fleisch isset, daß ist Speise. Also sollen wir nicht im Spiegel lernen; denn das ist nicht im Spiegel, das wir sollen lernen. Also sind die Geschriften und Bücher, als dann das Firmament eines ist. Es ist etwas mehr denn spöttig, daß die Ärzte so gar nicht wollen in die rechten Bücher der Arznei, sondern verzehren ihre Zeit unnützlich in den erdichten Büchern, deren Buchstaben tot ist, und im Sentenz kein Leben, als sie dann auch durch ihre Werk bezeugen, und betrachten nicht, so einer spreche, das Buch der Arznei ist falsch, daß sie es nicht könnten probieren daß ⟨es⟩ gerecht wäre, als allein mit demselbigen Buchstaben. So ein Buch probiert soll werden, so muß ⟨es⟩ probiert werden aus dem, aus dem es ist: Das Evangelium aus Christo, aus ihm ist es: das natürliche Buch aus der Natur, aus der Natur ist es. So nun das natürliche Buch des Firmaments nicht im Wissen ist, wie kann's durch das Spiegelbild und den Schatten bewiesen werden, dieweil das nicht verstanden wird, aus dem es geht? Wie kann ein Zimmermann ein anderes Buch haben denn seine Axt und das Holz? Wie kann ein Maurer ein anderes Buch haben als Stein und Cement? [1]) Wie kann denn ein Arzt ein anderes Buch haben, denn eben das Buch, das die Menschen krank und gesund macht? Es muß je der Verstand aus dem fließen, aus dem er ist, und das Spiegelbild von demselbigen probiert werden. Das Corpus ist das Buch, da sollen die Ärzte hingehen. Denn wie Christus

[1]) Mörtel.

spricht, Wo das Corpus liegt, da sammeln sich auch die Adler, welcher Spruch auch [aus] dem Licht der Natur gebraucht wird. Denn wo die Arznei ist, da sammeln sich auch die Ärzte. So nun ein jeglich Ding zu seinem Aas fliegt, und im Aas ersättigt wird, so muß je das Firmament ein Buch sein, da das Aas innen liegt des natürlichen Lichtes. Wo die Künste sind, da sammeln sich auch die Künstler. Also sind die Arzneien und Künste ein Corpus, und das Firmament ist ein Teil des Corpus; darum sollen sich die Ärzte am selbigen Ort sammeln. Also versteht das andere Buch der Arznei, daß nicht allein genug ist, an der Fledermaus sich begnügen lassen, die ein jeglicher, wie das Rohr vom Luft umkehrt, hin- und herbeugt: sondern in den rechten Ursprung und Grund gehen, so doch die Adler zum Aas fliegen und fliegen sollen, ein jeglichs zu dem Aas, zu dem es gehört und von dem es gespeist soll werden, damit die Kunst vollkommen erfahren werde. Denn als wenig als das Bild im Spiegel lernen mag, und den Grund darlegen: Also wenig mag aus der Feder der vollkommene Grund gesetzt werden. Darum tut die Augen auf und betrachtet, zu dem rechten Aas zu fliehen.

Das dritte Kapitel.

Von dem dritten Buch der Arznei, welchs sein Corpus in den Elementen hat.

Also weiter ist auch not, daß der Arzt wisse die Gesundheit und Krankheit der Elemente; denn die Elemente und der Mensch sind näher und gefreundeter denn Mann und Weib. Das macht die Concordanz der Union, so die Elemente gegen dem Menschen haben, und die Discordanz, so die Frau und Mann gegen einander haben. Darum dieweil ein Sanitas, ein Infirmitas in beiden ist, coaequalis actio, ist not zu wissen, was ihre Eigenschaft sei. Denn dieselbigen so in den auswendigen vier Elementen in der Welt sind, dieselbigen also sind sie auch im Menschen, denn da ist ein Actio. Zugleicherweise wo[1]) aus der Erden den Bäumen ihr Fülle wird und ihr Wesen, also auch dem Menschen. Und wie ihr sehet, daß aus der Erden Blumen und mancherlei Dinge wachsen, also auch aus

[1]) wie.

dem Wasser die Mineralia, aus dem Chaos[1]) Ros und pruina[2]) etc., aus dem Feuer die meteorischen Impressiones. Also sind auch im Menschen die vier Elemente wesentlich und in demselbigen dergleichen species und generationes. Der nun die äußerlichen nicht verstehet und erkennt, als ein Buch in dem der Philosophus lernen soll und seine Philosophie dermaßen ergründen, zugleicherweise wie aus einem andern Buch der astronomisch Medicus wachset, also da der philosophische Medicus aus dem Buch der Elemente, was wollte derselbige inwendig erkennen, das ist im Menschen? Denn der Mensch ist Corpus Physicum, und die Elemente Corpus Limi[3]), und der Corpus Physicum entspringt aus dem Limo, darum er auch behält die Essentiam Limi, wie der Sohn des Vaters Essentias in Blut und Fleisch, als einem Menschen zusteht. Darum so wisset, dieweil die Elemente Mütter sind physici corporis, auch terrae nascentium mineralium, tereniabin[4]), auch impressionum, und von ihnen Gutes und Böses wächst, Gesundes und Ungesundes, Reines und Unreines, Dornen und Rosen, Gold und Talk, Hagel und Tau, Manna und Nebel: Das solches auch im Menschen dergleichen ausbricht, in dem auch ist dieselbige Kraft der Distel und Gilgen[5]), des Argenti vivi und des Auripigmenti, dergleichen mit den andern, und aus ihnen gehen auch die Procreationes alle. Das sind nun die Krankheit des Menschen, daß solche Procreationes der Arzt alle wissen soll, und nicht aus dem Physico Corpore am ersten, sondern aus dem Corpore Limi, demnach aus dem physico, also daß das Corpus Limi den Buchstaben erkläre und das ganze Wort mache und die Wörter zusammen bringe, also das ein Sentenz daraus werde in der Gestalt, was Sphaera Terrea in Physico Corpore sei, was Cardiaca physica in Corpore Limi sei, und also mit den andern allen. Und aber daß das Corpus Limi fürgehe dem physico und aus denen zweien mit Tinten und Federn der Text und Gloß gange. Das soll der Arzt wissen, als wohl als unser Haare gezählt sind, die wir am Kopf tragen, das von Gott gezählt ist, also sollen die Generationes gezählt sein bei dem Arzt, der Gesundheit, der Krankheit.

Nun ist ein jegliches Element geteilt in drei Stücke und

---

[1]) Luftmeer, Atmosphäre. [2]) Tau und Reif.

[3]) Schlamm, Kot, Lehm; der „Erdenklos", aus dem Gott den Menschen gebildet hat.

[4]) Himmelstau, Manna. [5]) Lilie.

sind aber unter einem Schein, Form, Farben, Figuren und Ansehen, nämlich in Sal, das auch Balsamum heißt: In Resinam, das auch Sulphur heißt: In Liquorem, der auch Cotaronium[1]) heißt. Aus den dreien wachsen alle Dinge: Die Procreationes Elementorum Corporis Limi, desgleichen die Procreationes Elementorum Corporis Physici. Die drei conficieren einen jeglichen Leib, und ein jeglich Corpus hat weder minder noch mehr denn die drei. Die drei machen die Metalla, die drei machen Mineralia, die drei machen Stein, Holz, Kraut und alle Gewächse, Empfindliches und Unempfindliches. Aber anders ist die Art auf die Metalla, anders auf Fleisch und Blut, anders auf Holz ꝛc., aber der Medicus achtet des nicht, sondern er achtet des Innern, das sein Subiectum ist; und aus den Elementen werden sie geboren. Nun wisset jetzt auf solches, daß solche vier Matres Elementorum, mit solcher Eigenschaft im Menschen gebären: Als nämlich aus dem Element Terrae seine Species, aus dem Element Aqua seine Species, aus dem Element Ignis seine Species, aus dem Element Chaos[2]) seine Species. Jetzt folgt aus dem, wie aus der Erden Flammula wächst und Mandragora[3]), die widerwärtiger Natur sind, und doch aus einer Mutter geboren: Also werden auch Krankheiten im Menschen aus den Elementen. Nicht daß man sprechen möchte, daß aus dem Element Terra nichts wächst denn Kälte, Trockenheit: Auch also vom Element Wasser und von andern auch zu verstehen ist: Das nicht eben Wassers Art wachse oder Lufts Art ꝛc. Sondern auch wider die Art der Mutter. Denn wer kann sagen, daß die Mutter der Dinge einen Complex habe? Niemand. Da Complexion aus wachsen, da ist keine Complexion innen, sondern aus dem Temperament gehet es: Und Temperamentum hat in ihm alle Complexiones und die Gradus, die noch niemand erzählt hat, noch in Algorismum[4]) nie kommen sind. Und liegen darin, zu gleicher Weise als ein Holz, das ist, was Form man will, die mag man daraus schnitzen, Bild oder anders: Also ist auch ein Corpus, das da gibt die Complexiones und ist doch dieselbigen nicht. Und solches soll der Arzt verstehen, von der Ursache wegen, daß

[1]) In früheren Schriften nennt Hohenheim diese 3 „Stücke" (Prinzipien) bekanntlich „Sal", „Sulphur" und „Mercurius".

[2]) Luft.

[3]) Ranunculus Flammula L. und Atropa Mandragora L.

[4]) Die arithmetische Stellenrechnung der 4 Spezies.

er nicht die Qualitates und Humores anzeige, sondern die Elemente als Mütter und ihre Procreationes als Species, nicht Humores. Nicht daß man sagen soll, Cuius humoris? Melancholici, so doch Melancholia nichts ist, denn eine tolle, unsinnige phantastica Krankheit, nicht ein Seul aus den vieren. Auch nicht sagen, Cuius complexionis? Cholericae, sondern Calidae sectae. Nun ist auch Cholera nicht ein Säul aus den vieren, sondern aus aller Arten Ausweisung ein Morbus. Also auch Cuius Qualitatis? Sanguineae, so doch Sanguis nicht ein Säul ist aus den vieren, sondern das Corpus Venarum, wie der Wein im Faß. Also auch nicht Cuius Naturae? Phlegmaticae. Nun ist doch Phlegma ein Rotz aus der Nase, was gehet er den Bauch an? Aber, Cuius Elementi? Aquae, Terrae, Ignis, Aeris: Jetzt steht die Antwort: Aus was Element kommt die Krankheit? Aus dem Feuer, nicht Cholera; aus dem Erdreich, nicht Melancholia, aus dem Wasser, nicht Phlegmate; aus der Luft, nicht Sanguine: So reimt es sich. Und nicht sagen, das ist Melancholicum, dieweil weder Himmel noch Erde von der Melancholei weiß. Nicht sagen, das ist Cholera, Phlegma, Sanguis ꝛc. So die Natur in ihrem Prozeß und Ordnung nichts davon schmeckt noch weiß. So nun der Arzt also die Elemente lernt erkennen, so findet er in den Generatis alle Krankheit, damit doch der Mensch beladen ist. Und wie Flammula ist, also ist auch der Morbus Flammulae. Was willst du jetzt in viel Büchern umwühlen, umlaufen und suchen von Vesicis[1]), von wannen sie kommen? Weißt du, von wannen Linum palustre kommt, von wannen Urtica, von wannen Melones, von wannen Plumosum, so weißt du auch sein Morbos und seine Species. Wo bleibst du mit der Cholera adusta, Melancholia? Aus den Generatis, Procreatis und Filiis und Filiabus der Elementen, sollst du den physicum Corpus in seinen Krankheiten erkennen, discernieren und judicieren, Species in Specie, Materiam ex Materia, den Menschen aus den Elementen; und was die Generata für Krankheit haben in den ersten Gewächsen, die soll der Arzt lernen; denn durch das Buch der vier Elemente findet er den Menschen describiert, nicht im Papier der arzneiischen Voluminum, die aus dem Buch der Elemente nicht gewachsen sind. Und

[1]) von Blasen, wie sie der scharfe Saft von Ranunculus flammula usw. zieht.

niemand mag ein Buch machen oder einen Text: Die Natur, die macht den Textum, der Arzt die Gloß über dasselbige Buch. Nun siehe, wie reimt es sich zusammen, dein Gloß und der Elementen Text? Wie Kleiben[1]) und Salz. Also nimm dein Description, wie die Elemente an ihnen haben, ein jegliches Corpus nach seiner Art, wie dann die Magnalia Gottes ziert sein. Denn was Holz fäulet, dasselbige fäult auch den Menschen; das dann den Menschen Würmer macht, das macht auch Würmer im Obst. Also muß man in die Schule gehen, darinnen man Arznei lernet, mit Wahrheit und nicht mit Umzug nach der Larven.[2])

Das vierte Kapitel.

Von dem Buch Physico, das lehret den Physicum Corpus in Microcosmo erkennen, das ist das Buch Anatomiae Maioris.

Nun weiter, so folgt auch, daß der Arzt wissen soll, wie vielerlei Species Corporum in dem einigen Physico Corpore sind, nach dem und er das dritte Buch erfahren hat, und weist in demselbigen, wie die ganzen Elemente in ihm selbst geschaffen sind. Nach demselbigen muß er solche Monarchiam Mundi finden im Menschen. Das ist nun das vierte Buch, daß er lerne erkennen, auch weder minder noch mehr in Physico Corpore auch zu sein. Als wohl, als er auswendig weiß, wie vielerlei Species Lignorum, Lapidum, Herbarum ꝛc. und das dieselbigen Species auch im Menschen sind, doch aber nicht in solcher Gestalt, wie in den Elementen, sondern in Gesundheit‹s› Weise oder Krankheit‹s› Gestalt, sollen sie im Menschen erfunden werden. Das Gold in Elementen ist als ein Gold, im Menschen als ein natürlich Confortativ[3]), als in seinem Kapitel erklärt wird. Also weiter so wisse von allen andern Speciebus der Elemente, daß sie auch also in Microcosmo sind. Der nun weist die Species zu nehmen und zu erkennen in Physico Corpore also: Das ist im Menschen der Saphyr, das ist der Mercurius, das ist der Cupressus, das ist Flos Cheiri[4]) ꝛc., der hat das Buch physici Corporis wohl erfahren und ergründet. Und so er nun solche Species corporales wohl

[1]) „Lehm", kann aber auch „Kleie" bedeuten.
[2]) Maskenzug. [3]) Kräftigungsmittel.
[4]) Cheirantus Cheiri L., Goldlack.

weiß und erfahren hat: Alsdann so mag er ein Medicus sein, und sein Theoricam finden, die nicht speculativa soll sein, sondern aus der Practica soll sie geboren werden, aus den Büchern allen, von denen ich hier anzeige. Denn nicht aus der Speculativa Theorica, soll Practica fließen, sondern aus der Practica die theorica: Also ist das eine Practica, wie bisher und weiter die Bücher erzählt werden. So nun der Medicus dermaßen die Concordanz Anatomiae beider Fabrication, Machinae Mundi und Physici Corporis, zusammengestellt hat in gleiche Austeilung, ein jegliches an seinen Ort, alsdann so folgt hernach, daß eine andere Krankheit im Bein[1]) ist, eine andere im Fleisch, eine andere im Blute ꝛc. Wie denn auch andere Würmer im Holz, andere Würmer im Kraut, andere in Blättern ꝛc. Und so viel Species corporales, so viel auch Genera morborum, das ist, jedweder hat gleiche Species in der Zahl, die teilen sich in dem mit dem Unterschied: Anders in den Elementen, anders im Menschen der Corporalitet und Substanz halber, aber nicht der Eigenschaft halber, und können aber im Menschen gleichförmig gefallen. Denn nach dem das Glied ist, so ist auch die Krankheit: Als anders sind die Würmer des Marks, anders die Würmer der Eingeweide ꝛc. Aus solchen Dingen entspringt die Ursache der Krankheiten der Menschen. Es ist bisher geachtet worden, daß einerlei Blut in Adern liege, in allen seinen Adern, und nur allein eine Art sei, darum das Rot ist, denn es wird gesprochen, daß das Blut sei warm und feucht. Denn zu gleicher Weise, wie vielerlei Art des Holzes, also auch vielerlei Art des Blutes, Nicht das man sprechen solle, einen Baum genugsam zur Institution zu sein. Nimm ein Exempel: Als man spricht, ein Baum mit seinen Stämmen und danach mit seinen ausgetriebenen Ästen, also sind auch die Adern im Menschen, also bleibt nur eine Natur? Aber nicht also sind alle Bäume zusammen, alle Äste zusammen. Alsdann so wird gefunden, daß vielerlei Adern sind, slso auch vielerlei andere Äste, zu einem jeglichen Stamme besondere. Jetzt aus dem folgt, die Vena Cypressi, die Vena Baccarum, die Vena Rorismarini, und dergleichen. Damit so bleibt das Blut nicht in einem Wesen, nicht in einer Natur. Das ist das rechte Buch, aus dem die Anatomia folgen soll: Daß der Mensch wisse der Elementen und Microscosmi

[1]) Knochen.

Substanz, Proportiones ꝛc. zu vergleichen. Nicht daß genugsam sei, so der Körper gesehen wird des Menschen, item aufgeschnitten und aber besehen, item versotten und aber gesehen. Das Sehen ist allein ein Sehen wie ein Bauer, der ein Psalter sieht, sieht allein die Buchstaben, da ist weiter nichts mehr von ihm zu sagen. Darum so mag das nicht bestehen. Denn Ursach, nehmt für euch jetzt dies Exempel: So viel Species Aquarum, so viel auch Species in Sanguine. Das ist, so wir wollen den Corpus Physicum in sein Element setzen, und einem jeglichen Element sein Corpus geben, so ist Sanguis das Elementum Aquae. Obgleich wohl das Blut alles warm ist und das Wasser nicht dermaßen alles warm: So ist es doch nicht alles von Natur warm, wie auch nicht alle Wasser warm sind; sondern entfacht dieselbige Wärme äußerlich an sich vom Sale[1]) Physico, wie die Erde von der Sonne. Und wie ein Feuer wärmet, also wärmet auch das elementische Feuer im Menschen die andern Elemente, gleich wie gemeldet ist. Von der Sonne wird die Erde warm: Also von der Sonne des Menschen auch das Elementum Terrae, Aquae ꝛc. Jedoch aber so bleibt seine Natur an ihm selbst, wie sie ihm gegeben ist, und das andere zerbricht sie nicht. Darum aber daß die Welt warm ist, aus dem folge, daß die Welt warmer Natur sei, das ist nicht: Eines ist kalt, das andere warm, wie dann genugsam gemeldet und erzählt ist. Und alle Dinge sollt ihr dahin ermessen, daß ihr am ersten setzet die Corpora Elementorum durch die Species in ein jeglich Element. Also ist es auch in Physico Corpore, wie auswendig in den Elementen. Also wird auch gesagt, ein Wesen sei in Ossibus, das nichts ist; denn je vielerlei Art in Hölzern erfunden wird, also habt ihr auch solche Species in Ossibus. Man sagt, die Winde haben eine Art, das nicht ist, sondern vielerlei Art sind, die den Wind machen, also auch vielerlei Species unter ihnen, also auch im Menschen, so vielerlei Colica sind. Also soll das Buch in Physico Corpore wohl ausdividiert werden, nicht sich die falschen Descriptiones lassen verführen, so da von etlichen Scribenten gesetzt sind in der Philosophie, anders und anders das also zu sein, daß alsdann so man ihre Opera lieset und Volumina, so gehet ihr Grund allein aus ihrer Fantasei und Stuben-Spekulation, die keinen Grund in der Philosophie noch

[1]) Muß „Sole“ heißen.

Medizin zu schreiben geben mag. Also merket, daß ein Philosophus soll vorgehen, danach der Medicus, das ist, wiewohl erstlich Maior Mundus vorgehen soll in seinem Buch, so soll doch das von Stunde an darauf folgen, also daß Maior Mundus vergleicht werde, nicht allein Speciebus Generum sondern auch die Loca und alle die Prozesse und Ordnung, so Cosmographia, so Geographia innehaben, so viel soll auch in den Physicum Corpus geführt werden. Denn es ist nicht genug, daß eine Cosmographia sei und Geographia, sondern zwei sollt ihr sein, zwei sind auch der Welt, Maior und Minor Mundus, und sich die Substanz, und was die Augen ihr Bildnis sehen, nicht verführen lassen. Also ist von etlichen wohl gesprochen worden, die da sagen: Wo der Philosophus aufhöre, da fängt der Arzt an, das in der Gestalt geschieht, so der Philosophus Maiorem Mundum wohl erkennt im Himmel und auf Erden, und in allen Generationibus, so hat er die Erkenntnis, zu verstehen Minorem Mundum. Und der in solcher Philosophie und Lehre nicht ist, der mag den Microcosmum nicht erkennen, und was er von der Natur des Menschen schreibt, ist nichts besser, denn so viel der Blinde von Farben redet: Er wähnet allein, es träumet ihm allein, sieht Aureos Montes in Hispania. Ob nicht billig sei, daß ich euch vorhalte in diesem vierten Buch zu lehren, darinnen mehr Grund ist, denn in keinem andern, so aus der Feder läuft: Erkennet's selbst. Dieselbigen schrieben gleich als einer, der den Menschen describieren wollte aus dem Spiegel, der bringt nichts davon, denn allein die Gestalt, weiß weiter nicht, was in ihm oder hinter ihm ist, hat gleich einen Grund in seinem Schreiben als ein Kalb ein neues Tor ansieht. Solche Kälber-Vernunft und Contrafeit vom Spiegel haben die Pseudomedici gar zu Säulen gemacht.

Das fünfte Kapitel.

Von dem Buch der Alchimei, wie ohne dasselbige der Arzt kein Arzt sein mag.

Nun gebührt sich das fünfte Buch auch zu lernen: Aber von wegen des Namens ist es manchem unangenehm. Nun wissend aber vom selbigen, wie kann ein weiser Mann dem Feind sein, das mißbraucht wird? Wie kann einer einer Lasur Feind sein, so ein Maler etwas Arges daraus macht? Wer

einem Stein, so der Steinmetz ihn verderbt hat? Also da auch; wer kann der Alchimei Feind sein, so sie nicht schuldig ist? Sondern der ist schuldig, der sie nicht recht kann, der sie nicht recht braucht. Wer ist dem feind, der von ihm selbst niemand beleidigt? Wer kann einem Hund vearrgen, wenn man ihm auf den Schwanz tritt, so er beißt? Weders[1]) heißt der Kaiser an ⟨den⟩ Galgen henken? Den Dieb oder das er gestohlen hat? Nämlich den Dieb. Darum soll Scientia nicht verachtet werden von wegen des Nescienten.

Nun ist es eine Kunst, die vonnöten ist und sein muß. Und so dann in ihr ist die Kunst Vulcani, darum so ist Not zu wissen, was Vulcanus vermag. Alchimia ist eine Kunst; Vulcanus ist ein Künstler in ihr. Der nun Vulcanus ist, der ist der Kunst gewaltig, der er nicht ist, der ist ihr gar nicht gewaltig. Nun wisset erstlich von solcher Kunst, die Dinge zu verstehen, daß Gott alle Dinge beschaffen hat, aus nichts Etwas: Das Etwas ist ein Same, der Same gibt das Ende seiner Prädestination und seines Officij. Und wie von nichts bis zum Ende alle Dinge beschaffen sind, so ist doch nichts da, daß auf das Ende gar sei, das ist bis auf das Ende, aber nicht gar bis auf das Ende, sondern der Vulcanus muß es vollenden. So weit sind alle Dinge geschaffen, daß sie in unsrer Hand sind, aber nicht als sie gebüren zu Hand. Das Holz wächst auf sein Ende, aber nicht in die Kohlen oder Scheiter: Der Leym wächst, aber die Hafen nicht: Also ist es mit allen Gewächsen. Darum so erkennt denselbigen Vulcanum.

Also mit einem Exempel: Gott hat Eisen beschaffen, aber das nicht, das werden soll, das ist, nicht Roßeisen[2]), nicht Stangen, nicht Sicheln, allein Eisenerz, und im Erz gibt er's uns, weiter befiehlt er's dem Feuer und dem Vulcano, der des Feuers Meister ist. Also folgt, daß dem Vulcano dasselbige befohlen ist, darum so ist die Kunst gerecht; denn wo sie nicht gerecht wäre, da nützt Vulcanus nichts. Nun jetzt folgt aus dem, daß erstlich das Eisen muß geschieden werden von Schlacken, demnach draus geschmiedet, was werden soll: das ist Alchimia das ist der Schmelzer, der Vulcanus heißt: Was das Feuer tut, ist Alchimia, auch in der Kuchen[3]), auch im Ofen. Was auch das Feuer regiert, das ist Vulcanus, auch der Koch, auch

[1]) Welches von beiden. [2]) Hufeisen.
[3]) Küche.

der Stubenheizer. Also ist's auch mit der Arznei; die ist beschaffen von Gott, aber nicht bereit bis aufs Ende, sondern im Schlacken verborgen; jetzt ist es dem Vulcano befohlen, den Schlacken von der Arznei zu tun. Und wie ihr vom Eisen verstanden habt, also ist es auch mit der Arznei. Das die Augen am Kraut sehen, ist nicht Arznei, oder an Gesteinen, oder an Bäumen: sie sehend allein den Schlacken, inwendig aber unter dem Schlacken, da liegt die Arznei. Nun muß am ersten der Schlacken der Arznei genommen werden, demnach so ist die Arznei da: da ist Alchimia und das Amt Vulcani, da ist er ein Apotheker und ein Laborant der Arznei. Und wie es sich oftmals begibt, daß gediegen Silber und Gold ꝛc gefunden wird, also wird auch oftmals gefunden eine gediegene Arznei; ist soviel desto eher gescheiden und bereit, wie das gediegen Silber allein des Fulminirn und Brennen bedarf. So nun das alles geschehen ist, daß die Arznei bereit ist nach Inhalt der Kunst Alchimiae, so wird's dem Kranken zugestellt, oder dem Gesunden seine Speise. Als ein Exempel vom Brot: Die äußere Kunst der Alchimiae im Backofen vermag nicht Ultimam materiam aus ihr zu machen, finalem, sondern mediam materiam. Das ist, die Natur macht die erste, bis zur Ernte, alsdann Alchimia schneid's, mühlt's, backt's, bis zum Maul: Jetzt ist prima und media materia erfüllt. Jetzt facht Alchimia Microcosmi an, dieselbige hat primam materiam im Mund, das ist Brot, keuet's, daß ist das erste opus; darnach im Magen, ist die andere materia; die tut an dem, daß es zu Blut und Fleisch wird, da ist ultima materia. Wiewohl nachfolgend aber ein Alchimia da ist, das ist infirmitas, das ist prima materia, darnach ist declinatio, secunda materia, mors ultima materia. Weiter aber, materia prima ist putrefactio; aber weiter, consumptio ultima ist pulvis et terra. Also procediert die Natur mit uns in den Geschöpfen Gottes. Also folgt auf mein Vorlegen von dem, daß nichts gar beschaffen ist in die ultimam materiam. Aber alle Dinge werden zu prima materia beschaffen, und über das so folgt der Vulcanus hernach, der macht's in ultimam materiam durch die Kunst Alchimiae. Also folgt der Archaeus, der inwendige Vulcanus hernach, der weiß zu circulieren und präparieren, nach den Stücken und Austeilung wie die Kunst in ihr selbst vermag, mit Sublimieren, Distillieren, Reverberieren ꝛc. Denn die Artes sind alle im Menschen, als wohl in der äußerlichen

Alchimey, die diese präfiguriert. Also scheiden sich voneinander der Vulcanus und der Archaeus. Das ist Alchimia, das nicht auf seine Ende kommen ist, zum Ende bringen: das Blei von Erz in Blei zu bringen, und das Blei zu verwerken, dahin es gehört. Also sind Alchimisten der Metallen, also sind Alchimisten, die in Mineralibus handeln, den Antimonium in Antimonium machen, die Sulphur in Sulphur machen, die aus Vitriol Vitriolum machen, das Salz zu Salz. Also lerne, was Alchimia sei, zu erkennen, daß sie allein das ist, das da bereitet, durch das Feuer das Unrein und zum Reinen macht. Wiewohl nicht alle Feuer brennen, doch aber alles Feuer, und das bleibt Feuer. Also sind Alchimisten lignorum, als Zimmerleute, die das Holz bereiten, daß es ein Haus wird, also die Bildschnitzer, die vom Holz tun, das nicht dazu gehört, so wird ein Bild daraus. Also sind auch Alchimisten Medicinae, die von der Arznei tun, das nicht Arznei ist. Jetzund sehend was Alchimia für eine Kunst sei: Gleich die Kunst ist's, die das Unnütze vom Nützlichen tut, und bringt's in sein letztes materiam und Wesen. Warum ich das Buch anzeige, ist die Ursache, daß die Tintenbücher keine Kunst in ihnen haben, sondern sudlens und kudlens durcheinander, und machen dann den Schwaderlappen[1]). daß die Säue lieber Dreck fressen, den⟨n⟩ ihr Gekochts. Und darum, daß solche Schwaderlappen, so die Säue nicht mögen, nichts sollen und sollen gebraucht werden, darum ist Alchimia von Gott gesetzt, als ein rechte Kunst der Natur; und die Sudlerei, wie die Mompelierischen Apotheker[2]) handeln, ist keine Kunst, sondern Sudelwerk mit ihren Sudelküchlein: Also werden die Sirup gekocht, also die Laxativa, also die Composita. Nun schau wie eine hübsche Kunst in den Tintenbüchern steckt, und in den erdichteten Ärzten; solch Bladerwerk[3]) ist ihre Kunst. Die Sirup sollen nicht also gekocht werden, wie die Mompelierischen kochen, noch die Laxativa, sondern wie die Scientia Alchimiae Medicinae lehret: Also hat's Gott verordnet. Es muß ein Arzt betrachten, dieweil Gott nichts bis an das Ende geschaffen hat, daß weiter dem Vulcanis befohlen ist, dieselbigen Dinge bis zum Ende zu bringen und nicht Schlacken und Eisen miteinander schmieden

[1]) Gesudel, sudliges Gemisch, ekler Brei.
[2]) Das Sirupkochen usw. in Montpellier.
[3]) Windiges (flattriges) Geschwätz.

Denn merket ein Exempel: Brot ist uns beschaffen und gegeben von Gott, aber nicht wie es vom Bäcker kommt, sondern die drei Vulcani, der Bauer, der Müller und der Bäcker, die machen Brot daraus. Also muß es auch mit der Arznei geschehen, dazu auch mit dem innern Vulcano dergleichen. Darum soll sich der Arzt der Alchimia nicht schämen, nicht anders in der Alchimey suchen, denn wie ich gesagt habe: Wo solches nicht geschieht, so ist er kein Doktor, so ist er ein gedokterter Bachant[1]): gleich ein Doktor, wie ein Bild im Spiegel ein Mensch ist.

Das sechste Kapitel.

Von dem Buch der Arznei, so Experientia heißt, wie der Arzt dasselbige erfahren soll.

So nun der Arzt in der Experienz erfahren soll sein, und die Medizin ist nichts als eine große, gewisse Erfahrenheit, nämlich daß alles, so der tut, in der Experienz steht. Und das ist Experientia, was da gerecht und wahrhaft erfunden wird. Und welcher seine Sachen nicht mit der Experienz gelernet hat, und mit der Wahrheit, die in ihr ist, derselbige ist ein zweifelhafter Arzt: Und was die Experienz, die als ein Richter ist, bewertet oder nicht bewertet, das soll angenommen oder nicht werden. Darum so soll dieselbige Experienz mit der Scientia laufen: denn ein Scientia ist Experientia. Obgleich wohl ein Experienz einmal gefunden wird, in der Experienz, und ist bestanden; ist es mit der Scientia in die Experientiam geführt worden, so wird es verstanden weiter zu gebrauchen: Aber wo ohne Scientia, so ist weiter dasselbige ein Experiment ohne Scientia. Denn da scheiden sich voneinander Experimentum und Experientia: Das Experimentum ad sortem geht ohne Scientia, aber Experientia mit der Gewißheit, wohin zu gebrauchen mit der Scientia. Denn Scientia ist die Mutter der Experienz, und ohne die Scientia ist nichts da. Ob gleichwohl Scammonea purgiert, ist ein Experiment: Sophia heilt den Bruch an Beinen und Rupturam, ist Experimentum. Saphyr[2]) heilt Anthracem, ist ein Experiment. Nun aber, ob das wohl Experimenta sind, und mit der Experientia erfunden, so zwingt doch da pluralitas Morborum, daß da muß Scientia

[1]) Angehender Student. [2]) Kupfervitriol.

sein, wo die zu gebrauchen. Denn keine Krankheit ist, die allein auf einem steht und sei, darum so ist nicht Experimentum zu gebrauchen. So nun muß sein, ein Unterschied zu gebrauchen und zu halten, da muß Scientia mitlaufen. Und das versteht durch dies Exempel: Ein Birnbaum, der da Frucht trägt, der muß dasselbige aus der Scientia tun. Nun ist ihm die Scientia gegeben von Gott, also daß er durch die Scientiam Blüte trägt, Blätter macht und Birnen formiert: das ist nun eine große Kunst, daß in einem Holz solche Scientia sein solle. Denn ob nur ein Mensch wollte etwas malen oder schreiben, so muß es durch die Experientiam geschehen, und durch Experimentum. Das Holz hat das von Natur in ihm, und in der Natur ist es ein Baum, eine solche Scientia verborgen in ihr; daß sie aber also das tut, das sehen wir, das ist jetzt bei uns Experimentum, daß wir's wissen: Aber die Scientia ist nicht bei uns, allein Experimentum, daß wir's erfahren haben, daß also ist, und das beweist sich durch die Experienz, und ist auch Experientia; aber der Baum hat die Experientiam. Also merket auch dies Exempel: Scammonea purgiert, daß tut er cum Scientia, die ihm Gott gegeben hat, und was er purgieren soll und wie. So du nun der Scammonea ihr Scientiam ablernest, also daß in dir ist wie in der Scammonea, so hast du Experientiam cum Scientia und Experimentum nicht. So du aber der Scammonea Art und Wesen nicht weißt in allen Eigenschaften, so hast du Experimentum ohne Scientia, allein daß sie scheißen macht, das weißt du jetzt, hast von ihr nichts mehr, denn als von einem Wort, das du nicht weißt, was es ist. Als du bist französisch und hörtest deutsch, du weißt wohl, daß deutsch ist, aber nicht, was es ist. Und weiter merket von der Experienz, das beweisen die Augen, noch ist aber der Verstand nicht da: denn die Augen zeigen Experimentum an, aber nicht Experientiam; denn sie sehen Experientiam nicht, welche also verstanden soll werden; das wir sehen, daß also ist, das beweisen die Augen. Also sollen wir auch wissen, so Gott dem Birnbaum solche Scientiam gegeben hat und anderem Holz dergleichen, wieviel mehr einem Menschen gegeben wird, der nach Inhalt des ersten Buchs rechtschaffen studierte? Also muß Scientia ein Einfluß[1]) sein, denn sie ist verborgen in der Natur, noch muß sie her-

[1]) Eine von obenher hineingelegte Wirkung und Kraft.

aus; denn was in der Natur verborgen, wäre uns nichts nütz, und wär das talentum verborgen, das nicht sein soll. Und nichts ist so heimlich, das nicht offenbar werde. Aus dem folgt nun, daß Magica in seinen[1]) dreien Methodis, diese Heimlichkeit offenbart: das ist die Schule Medicorum, Philosophorum und Astronomorum, auch anderer dergleichen. Denn also muß die Scientia in dir sein, oder es ist alles von dir eine leere Fantasie und Dollerei[2]), daraus die Fantasten wachsen, große Subtilitäten, großes Spekulieren und mit nichten im Grunde verfaßt, ein Irrgang, der nicht gut ist.

Nun merket einen Unterschied zwischen der Experentia und der Scientia, noch weiter dann gemeldet ist. Scientia ist in dem, in dem sie Gott gegeben hat: Experientia ist eine Kundschaft von dem, in dem Scientia probiert wird. Als der Birnbaum der hat sein Scientiam in ihm, und wir, die seine Werke sehen, haben Experientiam seiner Scientiae. Also geben wir Kundschaft durch die Experienz, daß Scientia perfecta im selbigen Baum sei. Also auf solches zeige ich das sechste Buch an, daß in solcher Gestalt Scientia in euch komme, und daß euch eure Kranken Kundschaft geben durch eure Werke, so ihr in ihnen verbracht haben, daß ihr perfectam Scientiam habet. Also was vollkommen mit einem Wissen in rechter Ordnung der Natur geht, dasselbige ist Scientia. Wo nun die nicht ist, da ist allein Experimentum oder Experientia sine Scientia. Ist, daß einer sagt, du, ich hab's oft versucht: jetzt bekennent's, daß Experimentum ist: Durch die Versuchung darfst du ihm nicht vertrauen. Der aber hat Experimentum mit der Scientia, der darf ihnen vertrauen, der spricht allein, also tu ihm, also wird's ergehen, also werden die Früchte recht nach seiner Art wachsen. Also ist ein Unterschied zwischen der Scientia und Experientia. Nicht daß verstanden soll werden, das Experimentum Experientia sei, sondern daß Experientia sei, das aus der Scientia gefunden, gelernet und gegeben wird. Also geht die Tür hinein, daß in uns Scientia sei zu suchen, nicht daß das Experiment führe, wie mit der Scientia: Als ich weiß, daß eine Büchse eine Mauer zerschießt, ist Experimentum. Nun Scientia, wie sie gerichtet wird, daß es also gewiß geschehe und nicht einmal getroffen und zehnmal gefehlt, das ist Scientia; jetzt ist derselbige Meister der Büchsen,

[1]) ihren. [2]) Tollheit.

der Scientiam hat und das Experiment, das wird die Scientia und Experientia, denn Experientia hat Scientiam, und wo Scientia ist, da wird vom Experiment nichts geredet oder gemeldet.

Und das soll ein jeglicher bei ihm selbst gedenken, daß Gott allen natürlichen Dingen Gaben gegeben hat, dieselbige Gabe ist Scientia. So er nun den Bäumen, den Kräutern gegeben hat solche Scientiam, daß sie auf ihr gerechtes Ende kommen in aller Formierung, der Form und der Essentia: Wie viel mehr begabt er dann einen Arzt, der ihm so untertänig sein wird, als eine Blume im Feld, daß er seine Kranken gesund mache ihm zu Ehren, und daß sie von ihm fallen, wie ein zeitiger Birnbaum seine Birnen im Herbst fallen läßt. Und nicht allein einem Arzt, sondern auch einem andern: Als die Apostel, von denen die Früchte fielen, als von einem vollen Baum. Gibt er's der Gilgen[1]) im Acker, wieviel mehr dem Menschen, der sein Bildnis ist? Nun ist eine jegliche Gabe von Gott vollkommen, aus dem muß je genommen werden, wie ein jeglicher Baum seine Kraft von ihm nimmt. Aus dem folget nun, daß auch Scientia vollkommen ist, denn sie gehet aus Gott, wie die Kraft im Weinstock; jetzt hat's eine große Experientiam.

Also mag Experientia nicht Experimentum sein; denn die Experimenta sind unvollkommen. Und wie dem Birnbaum sein Scientia bleibt und wird nicht dem Apfelbaum gegeben, auch den Schlehen und Dornen bleibt ihre Scientia auch. Also verstehet auch im Menschen, daß Gott einem jeglichen sein Scientiam gegeben hat, daraus nun folgt, daß ein jeglicher sein donum und scientiam auf das Höchste bringen soll, und sie auf alchimistisch in den höchsten Grad bringe. Das ist, der Baum muß große Alchimei brauchen mit Scientia, bis er kommt auf das Ende seiner Frucht. Also, so nun der Mensch den Samen Scientiae hat, so folgt aus dem, daß er ihn treiben muß, damit er komme in seine vollkommenen Ähren und Herbst, daß seine Früchte von ihm fallen, als von einem Baum. Denn da ist ein Unterschied im Wachsen und Scheiden puri vom impuro. Denn was zum Wachsen dient in die Scientiam, das scheidet nichts. Was aber erwachsen ist, dasselbige scheidet. Und also merket, daß ein jeglicher seine besondere Art hat, das ist donum, in das er geboren wird: In demselbigen dono

[1]) Lilie.

soll er sich fordern, daß er zu demselbigen Ende komme und nicht lerne von andern Kreaturen seine angeborne Scientiam. Denn ihm ist sie allein gegeben, dem anderen nicht, von dem du lernen willst. Warum wollte dann der Birnbaum von der Schlehe lernen? Warum der Feigenbaum von Dornen? Warum wollte das Süße das Saure fressen?

Also folgt nun das Buch Scientiarum, daß wir die Scientias erfahren und das durch die Experienz bezeugt werde. Darum zeige ich das an, daß ich nicht will, daß ihr allein den Birnbaum erkennen sollt, sondern auch scientias rerum medicarum naturalium, was Gott für ein Scienz gegeben hat den Vitriolatis, durch welche Scientiam Kranke gesund werden, daß also Scientia vitriolata, durch die der Vitriolum operiert, in euch selbst sei, wie ihr Vitriolo imaginative imprimiert. Das ist Impressio Luminis Naturae und sind die Radij, so sie in dich impriemieren. Einen Kranken gesundmachen ist Scientia. Nun ist diese Scientia nicht im Arzt, sondern in der Arznei, daraus dann folgt, daß der Arzt, dieweil er scientiam curandi nicht hat, allein scientiam administrandi: so wird er gezwungen von wegen des administrierens, daß er Scientiam suchen muß in der Arznei, in der sie liegt. Also müssen die Scientiae der Natur in dir sein, als in der Natur, von der Kraft Impressionis ex Lumine Naturae, wo nicht, so ledelest[1]) hin und her, und weißt nichts gewiß als deines Mauls Geschwätz. Also sind die Bücher der Arznei etliches Teiles angezeigt, in welchen der Arzt seinen Grund nehmen soll, und nit hinterm Ofen sitzen, Birn braten und mit seiner sophistischen Logik seine Kranken abfertigen. Und dich befleißest, die nachfolgenden Bücher auch zu erkennen, damit du die Bücher der Arznei alle wohl in den Verstand bringest.

Das siebente Kapitel.

Von dem Buch der natürlichen Apotheken und Ärzte.

Nun ist nit minder, alle äußerliche Erzeigung der Natur sind aufs innerliche gegeben, daß also die Natur auch inwendig im Menschen sei, wie auswendig unter den Menschen. Als ein Exempel: Die Natur gibt eine Apotheke in die Welt; also wie in einer Apotheke die Kräuter ꝛc. versammelt und eingesammelt

[1]) wackeln, schwanken.

sind und da gefunden werden, und einer hat mehr denn der andere, anders denn der andere, also ist auch in der Welt eine natürliche Ordnung der Apotheken, also daß alle Wiesen und Matten, alle Berge und Bühel[1]) ꝛc Apotheken sind und dieselbigen Apotheken stellet und gibt uns die Natur, von deren sollen wir die unsern füllen. Nun aber in der Natur ist die ganze Welt eine Apotheke und nicht mehr denn mit einem Dach bedeckt. Nur einer führt den Mörsel, so weit die ganze Welt geht. Der Mensch aber hat's particulariter, nicht in toto, etwas und doch nicht alles. Denn die natürliche Apotheke übertrifft die menschliche.

Nun ist das Exempel gegeben darum, daß ihr sollet wissen, daß auch im Menschen dermaßen ist eine natürliche Apotheke, in der alle Dinge sind wie in der Welt, Gutes und Böses, von Simplicibus und Materialibus, wie sie denn genennet werden. Darauf nun so folgt, daß eine jegliche Apotheke einen Arzt hat. Denn die Natur hat in ihr eine Apotheke, und der ist derselbige, der sie gemacht hat. Nun so muß sie auch einen Arzt haben, derselbige soll also verstanden werden. Wie die Natur eine Apotheke ist, und der Mensch aber macht ihm auch eine, etwa ihr nach: Nun muß der Mensch in seiner Apotheke auch einen Arzt haben, und den hat er, der aus seiner Apotheke handelt. Also so hat die Natur auch einen, der ihre Arznei verbraucht, ordiniert, dispensiert, an die und die Örter, da man der Arznei notdürftig ist, und dahin sie gehört. Der Apotheker, der ein Mensch ist, ist selbst sichtbar; und sein Arzt der Apotheker der Natur ist unsichtbar, auch ihr Arzt. Auf das folgt nun, daß im Menschen, als im Microcosmo, solche Apotheken auch sind, wie in der großen Welt, dazu auch ein solcher Arzt, wie in der großen Welt, die alle Arznei verschafft, ordiniert, dispensiert, appliziert, administriert ꝛc. Dieweil nun ein solches die Natur vorstellet genugsam, also das wir in dem Buch lernen sollen und von unsrer Fantasie nichts; denn es sind nur fliegend Geist, mehr böse denn gut; so wissend nun, warum eine solche Apotheke und ein solcher Arzt von mir hier fürgelegt wird. Und ist die Ursache: Alle Arznei sind beschaffen von wegen der Kranken. Nun sind ihrer zwei, die eine äußerlich, die andere innerlich. Die äußerlich tut der Mensch selbst, die innerlich tut die Natur. Und das verstehend also: Der

[1]) Hügel.

Mensch ist mit allen Krankheiten beladen und ihnen allen unterworfen, sobald er vom Mutterleib kommt, und im Mutterleib; und wäre nicht möglich, daß er möchte geboren werden mit dem Leben, mit der Gesundheit, so der inwendige Arzt nicht wäre. Nun wie er also voller Krankheiten ist und das in seiner Natur angeboren hat: wo nun Krankheiten sind, da sind auch Arzneien und der Arzt. Also ist die Krankheit von Natur angeboren. Von Natur hat er auch wider eine jegliche Krankheit Arznei; und wie er hat den Destructorem Sanitatis von Natur, also hat er auch Conservatorem Sanitatis von Natur. Jetzt folgt aus dem, daß der Destructor für und für Destruction, Corruption wirket und handelt, den Menschen umzubringen; also stark und emsig ist auch Conservator Naturae: was der andere zerbricht und zerbrechen will, das richtet der angeborene Arzt wieder auf und zu. Der da bricht, der hat Zeug im Leibe, die ihm helfen brechen, und damit er bricht, das findet er im Microcosmo. Als in der äußern Welt, da bricht der Maurer, er hat Zeug zum Brechen, aus dem, in dem er ist. Der andere Maurer macht wieder, hat auch Zeug zum Aufrichten in der äußern Welt. Also haben beide, Destructor und Conservator Zeug zu brechen und Zeug zu machen; der eine zieht die Zaunstecken aus, der andere steckt's wieder ein. Also ist im Leib die höchste Kunst zum Zerbrechen, auch die höchste Kunst zum Wiedermachen. Dann ein Exempel: Der Destructor nimmt den Realgar im Microcosmo und will dem Microcosmo vergeben.[1]) Wiederum nimmt der Conservator Flores Antimonii, überwindet ihn? Also wird der Mensch krank und gesund. Also muß er täglich in ihm seine Wirkung haben und den Destructoren und Conservatoren handeln und wirken lassen. Denn die zwei gehen für und für gegen einander. Wie die äußere Welt handelt in ihrem Wesen, also auch im Menschen, zu merken die Zänker und Frieder, die Krieger und Ruhigen. Denn wo das Firmament ist und die Elemente, als im Microcosmo, da sind auch fürwahr Fried und Unfried. Also soll nun der Mensch wissen und verstehen, so Gott ihm seinen natürlichen Arzt und seine natürliche Arznei, das ist Apotheke und Arzt, nicht gegeben hätte und geschaffen, des äußeren Arztes halber bliebe nichts beim Leben. Denn wird die Erde dürr von der Sonne, so entfacht sie eine Feuchte wieder vom

[1]) Gift geben, vergiften.

Regen: Die Dürre ist ihre Krankheit, die Feuchte ihre Arznei. Das hat Gott äußerlich in der Welt geschaffen. Also auch innerlich im Menschen die zwei Stücke zu merken sind: Käme kein Regen in die Erde, es verdörret alles, käme kein Regen in des Menschen solche Dürre, er verdörret auch. Wiederum zu viel Regen ertränkt, also im Menschen, zu viel Regen ertränkt ihn; die Sonne heilet den Regen, der Regen der Sonne Schaden. Die Sonne ist gut, ist auch nicht gut: Der Regen gut und auch nicht gut, wie gemeldet ist. Also habt ihr den Ursprung der Consumption des Menschen, die vielleicht Phthisis, Ethica ꝛc. möchte geheißen werden. Auch den Ursprung, des zuviel Regnens im Menschen, das vielleicht Hydrops, Hyposarcha ꝛc. möchte geheißen werden. Also nach der Kürze sind solche Exempel viel, aber in diesem Buch nicht bescheiden zu lernen. Also werden viel Wassersucht geheilt, viel Schwindsucht und viel andere Krankheit, davon der Mensch nicht weiß, von dem er aus natürlicher angeborner Arznei gesund wird. Denn Gott behütet den Menschen in alleweg vor dem Tod, ihm zur Erfrischung seines Lebens. Denn im langen Leben des Menschen hat Gott sein Wohlgefallen.

Damit und ich aber euch nicht allein in der Gestalt berichte, als ob weiter keine Arznei oder Arzt mehr sei, ist nicht der Meinung zu verstehen, sondern also. Der Mensch ist zum Umfallen geboren. Nun hat er zwei, die ihn aufheben, im Licht der Natur: Der inwendige Arzt, mit der inwendigen Arznei, die sind mit ihm in der Empfängnis geboren und gegeben. Darnach so derselbige Arzt nimmer mag, und das Umfallen will geschehen, so nimmt der Destructor zu und fährt fort mit seinem Triumph. Der Conservator zieht ab, dahin er dann prädestiniert ist. Wo nun solches Abziehen ist in Conservatore und Zunehmen in Destructore, da soll der auswendige Arzt ansehen und den Destructorem vertilgen und überwinden, und in die Fußstapfen treten, darein der Conservator angefangen; wo er aufhöret, an dem Ort anfangen. Alsdann so hat Gott dem Destructori noch einen Überwinder gegeben, der dem Destructori verborgen ist, und demselbigen Conservatori durch die Arznei, so Gott von der Erden geschaffen hat, seine Hilfe verordnet, mit deren er denselbigen überwinden kann und mag. Aber der Arzt, der äußerlich ist, gehet erst an, wenn der angeborene erliegt, verzappelt, ermüdet ist, so befiehlt er sein Amt dem äußern. Und aber dieweil der Mensch je zum letzten

fallen muß, und den gesetzten Terminum nicht mag überwinden, er muß hindurch, alsdann so siegt der Tod; wider den ist keine Arznei, als allein der sei da, der den Tod hat überwunden, der die Toten auferweckt hat, oder diejenigen, denen er die Gewalt gegeben hat.

Nun sehend, was der Mensch aus diesem Buch der großen Apotheke die Partikularischen richten soll, und der äußere Arzt, nach dem angeborenen Arzt sich anlassen und lernen in diesem Buch, wo der geborene Arzt aufhört, daß gleich im selbigen Recept der äußere Arzt anfangen soll; und daß der Apotheker mit denselbigen Simplicibus und Compositis versorgt sei, mit denen das Recept kompliert[1]) soll und muß werden. Wo da gefehlt wird, in welchem es ist, oder diskordiert, oder es wird vom Arzt anders ins Haus gestiegen, denn zu der Tür hinein, und der Apotheker wird legen Quid pro Quo, da ist forthin Mühe und Arbeit, Labor und Dolor.

Das achte Kapitel.

Vom Buch der Theorica Medica, wie die genommen soll werden.

Damit und ihr den Grund recht verstehet, wo ihr die Theoricam nehmen sollt, so in die Arznei gehört, merkend am ersten ein Exempel. Wo nimmt sich Theologia, das ist, wo lernet sie ihr Theorica? Nämlich aus Gott, darum redet und theoriziert sie von Gott. Was sie nun in Gott findet und in ihm hat und aus ihm nimmt, das ist die Theologei, Practica und Theorica miteinander, denn sie werden nicht geschieden. Also merkend nun auch, wo ist die Arznei? Nämlich in der Natur. Wo ist nun die Krankheit? Nämlich im Patienten. Nun folgt jetzt aus dem, daß aus den zweien die Theorica Medica geht, und ihrer sind zwei: Die eine Theorica Essentiae Curae, die andere Theorica Essentiae Causae: Und aus den beiden muß eine Theorica werden und nicht zwei sein. Nun aber wie die Theorica gefunden soll werden, also daß sie mag mit Federn und Tinte geschrieben werden, dasselbige sollet ihr also erkennen. Am ersten so muß ein jeglicher Medicus Theoricus aus Gott reden; denn aller Anfang ist aus ihm, und er ist alles in allem. Und wie die Schrift sagt, eine jegliche vollkommene Gabe geht von

[1]) komplieren, complere, vollständig machen, vollenden.

Gott, so ist nun Theorica Medica auch von Gott. Denn es sagt die Schrift, daß er den Arzt geschaffen hat und die Arznei von der Erde. Nun sind diese Dinge vollkommen, darum so sind auch vollkommen der Arzt und die Arznei. Dazu auch so bedürfen die Kranken eines Arztes. Bedürfen sie eines Arztes, so muß er vollkommen sein, sonst mag er doch nichts erschießen. Nun so er will ein Theoricus sein, so ist es vonnöten, daß er aus dem bemeldetem Buch lerne die Theoricam zu führen. Erstlich aus Gott, der solle alle Lefzen[1]) auftun und soll uns helfen in dem, das wir tun in seinem Namen; und ohne ihn ist es alles nichts. Demnach die andern Bücher, so angezeigt sind, alle wohl erforschen und ergründen und nichts reden, denn was aus ihnen gelernet wird. So sind die Theorica Causae und Curae beieinander und miteinander verschlossen. Und was aus den Büchern gehet und theoriziert wird, das ist ganz vollkommen; denn dieselbigen Bücher sind auch ganz und vollkommen. Denn Gott hat sie selbst geschrieben, gemacht, eingebunden und an die Ketten in sein Liberei[2]) gehängt. Darum ist kein Falsch in ihnen, kein Betrug, kein Irrsal, kein Fehl, keine Verführung. Und ob gleichwohl etwas von ihnen in das Papier geschrieben wird, gesetzt und getragen, alsdann wohl sein mag, so muß doch das Licht der Natur die Instruktion geben und der Mensch nicht. Als ein Exempel: Wir haben das ewige Leben beschrieben im Evangelio und in der Schrift mit aller Notdurft; mehr ist nicht not. Nun ob gleichwohl das ewige Leben in der Schrift auf dem Papier ist, es ist noch nicht genug, daß es also im selbigen bleibe, wie es im Papier ist, sondern es muß weiter gesucht werden, nämlich von dem und durch den, von wem es gehört worden, erfahren, und gegeben zu schreiben in das Papier. Was nun im Papier angezeigt wird, ist nur ein Buchstabe. Was er aber vermag und was er uns lehret und warum er dasteht, das muß von oben herab gelehret werden und erleuchtet. Also mit der Theorica auch und Practica der Arznei zu verstehen ist. Wiewohl sie ins Papier des Buchs gebracht mag werden, so ist es doch ein toter Buchstaben. Aber aus dem Licht der Natur muß die Illumination kommen, daß der Textus Libri Naturae ver-

---

[1]) Lippen.

[2]) Wie dies an die Kette hängen im Mittelalter in den Bibliotheken so Brauch war.

standen werde, ohne welche Eluzidierung kein Philosophus noch Naturalis sein mag. Darum so soll sich keiner verlassen allein auf das Papier, sondern auf die Illumination, die da ausgehet von dem, der selbst das Licht ist, und mit unsern Doktrinen, Fantasien, Spekulieren abstehen und weichen.

Damit und auch verstanden werde, was Theorica sei Medicae Religionis: Sie ist die, die da behält und anzeigt mit ungezweifelter Wahrheit Herkommen, Ursprung, Materien, Causas, Eigenschaft, Wesen und alle Anfänge, Mittel und Ende einer jeglichen Krankheit, dazu auch ihre Heilung, auf welche Weise dieselbige geschehen soll und womit und wie und was alle Irrung. Zugleicher Weise als einer, der einen Samen sät, kennet er den Samen, er weiß wahrhaftig, was aus ihm wachsen und kommen wird. Pflanzet einer einen Zweig, und kennet das, so wird er wissen, was aus ihm wird, und was seine Früchte sind. Das ist Theorica rustica oder Theorica de Plantis. Darum auch also in solchem Gleichnis einem eine Wunde gehauen wird, da weiß männiglich wohl, wie ihm die gehauen ist; das ist nun Chirurgica Theorica; weiter was ihr wird zustehen ohne Arznei, item mit der Arznei, das ist auch Theorica Chirurgica; item, wie sie zu heilen ist, was man nehmen soll, und wie damit umzugehen, das ist Theorica Practica Chirurgica. Also weiter, wie die verstanden wird, soll allen Krankheiten ihr Grund dermaßen gelegt werden, und wie vom Samen angezeigt ist nach demselbigen theorizieren. Denn eine jegliche Krankheit ist von einem Samen da, und so sie erwachsen ist, so ist sie im Baum und mit ihren Früchten. Das Schwert ist der Samen seiner Wunden. Also wissend, daß alle Dinge vom Samen sind, und aus dem folgt, daß der Arzt die Semina omnium Morborum erkennen soll und verstehen; alsdann so mag er von ihnen theorizieren, wie ein Bauer von seinem Acker, den er gesäet hat. Und wenn der Arzt nicht so gering und leicht solches, als der Bauer sein Theoricam hat, weißt, so gehet er in einen großen Irrgang, verführt sich selbst und andere.

Es ist nicht minder, es haben viel geschrieben von dem Ursprung der Krankheiten und haben viel Nachfolger, aber von Anfang ist es nichts wert. Was aber die Zeit betrifft, das ist also; denn der Mund der Kranken beweist es, und die Augen sehen es, die Ohren hören es. Aber von Anfang und Herkommen, das ist die Irrsal und Verführung. Allein es sei denn, daß vom Samen theoriziert wird und die Humores ver-

lassen, sonst ist es alles umsonst. Sind es Humores, so sind sie doch nur von der Krankheit geworden und die Krankheit nicht von ihnen; und darum, daß sie prädominieren, so sollen sie Causae Morbi sein. Als ein Exempel: Ich setze, es fiel einer in Fluxum Ventris und hat viel Stuhlgehen, die wären fast gelb und dergleichen. So du es siehst, so sagst du, Cholera hat's gemacht, die Cholera tut's, und vergissest, daß ein Samen da ist und einmal aufgewachsen in solche Materiam, und der Samen ist aus ihm selbst umgefallen in die Gallen und treibt die Galle und ist nicht die Gallen, sondern die Farben von ihr und die Materia vom Samen. Gleich als ein Wein, der nach der Erde schmeckt, ist darum nicht von der Erde, sondern von Trauben, der Traub vom Holz, das Holz von seiner Wurz, die Wurz von seinem Samen. Nun, wo ist Cholera oder Humor melancholicus? Oder einer ist Hydropicus, sagt, die Leber sei ihm erkaltet ꝛc, und also sind sie geneigt zur Wassersucht. Solche Rationes sind viel zu wenig. So du aber sagest, es ist ein meteorisch Semen, der wird zu einem Regen, der Regen stilliert von oben herab, aus den Mediis Interstitiis in die untern Teile und wird also aus dem Samen ein Wasser, ein Teich, ein See: So hättest du es getroffen. Denn wie ihr sehet, ein lautern schönen Himmel, in dem kein Gewölk ist; gleich in einem Augenblick, so erhebt sich ein kleines Wölklein, das wächst auf und nimmt zu, das in einer Stunde ein großer Regen, Hagel, Schauer ꝛc. daraus wird. Also müssen wir theorizieren, von dem Grund der Medicin, in der Krankheit, wie gemeldet ist. Und der also theorizieren will, der muß die Bücher der Arznei wohl lesen: Nicht Tantalorum: Galeni, Avicennae, Averrois, Drusiani, Guidonis, Rogerii[1]) ꝛc., sondern die Bücher, so Gott selbst geschrieben hat, die sind gerecht, ganz, vollkommen und ohne Falsch. Selig ist der Arzt, der nun im selbigen wandelt und gehet, denn er wandelt im Licht und nicht in der Finsternis.

Nicht allein, daß die Medicin so hart in solche Bücher gebunden sei, wie ich gemeldet habe, sondern auch die Theologie ihre Bücher in Gott hat, die er selbst geschrieben hat,

[1]) Trusianus (Pietro Torrigiano, † vor 1350), der „Plus quam-Kommentator", Verf. eines Kommentars zur „Ars parva" des Galen; Guido von Chauliac († vor 1370), der namhafte französische Chirurg, Nachahmer des Abulqasim; Roger von Salerno (um 1170), der Vater der italienischen Chirurgie des Mittelalters.

aus denen sich die Theologia behilft, und die Theologen, und sonst auch weiter kein andrer Grund nicht ist, als was in selbigen Büchern, so aus Gottes Mund gegangen sind, begriffen. Auch der Jurist sich dermaßen in den Büchern, so aus Gottes Mund gegangen sind, sein Justitiam nehmen und lernen muß und nicht von ihm selbst. Dazu auch was nicht in dasselbe Buch gehet, das gehet in das Gesetz der Natur. Darum so müssen dieselbigen aus dem Licht der Natur, die ihren Bücher auch nehmen. Und was die Natur, auch was das Göttliche betrifft, aus ihnen beiden nehmen und nicht von ihnen selbst. Also bleibt Gott in allen Dingen der oberste Scribent, der erste, der höchste und unser aller Text, und wiewohl die Gloß, die da soll ausgehen aus demselbigen, den er uns gesandt hat am Pfingsttag. Nicht das derselbige allein ein Apostel sei, ein Theologus: Sondern es stehet in der Schrift, der wird uns recht alle Dinge lehren, unter dem alle Dinge sind, auch die Arznei, die Philosophei, die Astronomei begriffen, aus dem wir alle lernen derselbigen Händel, und ohne ihn ist alles tot und ohne Verstand.

Das neunte Kapitel.

Vom Buch, wie die Kunst Medicina gefunden soll werden, nicht durch Speculation, sondern durch gewisse Offenbarung.

Soll nun die Arznei einen gewissen Grund haben, der nicht aus dem Kopf gehet, in Erdichtung, sondern er soll gehen durch ein wahrhaftiges Anzeigen und Lehren, so sollet ihr anfänglich wissen, daß die Krankheiten verborgen sind, auch die Arznei. Und nichts ist unter denen zweien, das durch den irdischen muß getan noch erfunden werden, sondern es muß durch den sidereum Corpus[1]) geschehen, daß derselbige sieht in die Natur, wie die Sonne durch ein Glas. Nun ist jetzt weiter zu wissen, auf welchem Weg die verborgenen Dinge gefunden werden, die dem irdischen Leib nicht sichtbar sind. So folgt nun auf das, daß die Dinge alle durch Magicam offenbar werden und durch ihre Species, als durch Gaballiam und Gabalisticam ꝛc. Dieselben sind, die da offenbaren alle Heimlichkeit in verborgener Natur und ist vonnöten und billig, daß ein Arzt in derselbigen unterrichtet und bekannt sei. Wo

[1]) astralischen Körper.

nicht, so ist er ein Irrer und Gutwoller in der Arznei, der mehr zum Betrug gerichtet ist, denn zur Wahrheit; das beweist sich an ihm selbst. Denn Magica ist Anatomia Medicinae. Zugleicher Weise wie ein Metzger einen Ochsen zerlegt und man sieht alles, das in ihm ist und wie er ist, das durch die Haut nicht mag gesehen werden, also zerlegt die Magica alle corpora der Arznei, in denen die Remedia sind, was in demselbigen Corpus ist. Denn wie ein Mensch, der seine Glieder in ihm hat, an dem Ort also, in dem andern also, wie dann physica Anatomia anzeigt, also sind in den Kräutern auch Glieder: Das ist ein Herz, das ist eine Leber, das ist eine Milz ꝛc. nach Inhalt des Menschen. Daß alle Herz⟨en⟩ ein Herz sei⟨en⟩, den Augen sichtbar, ist nichts, sondern es ist eine Kraft und eine Tugend, dem Herzen gleich. Als ein Exempel: Im Wind sind viel Eigenschaften, er trocknet und niemand sieht, das da trocknet; die Sonne wärmt, niemand sieht, was da wärmet; aus dem Kießling gehet Feuer, und niemand sieht das Feuer im Kießling. Also nun sind in einem Corpus vielerlei Glieder, sind aber nur ein Leib, das nur ein Kraut ist und aber allerlei Tugend in ihm. Als im Firmament, da sind die sieben Glieder wie in einem Menschen, das Herz, Nieren, Magen, Lungen ꝛc. Nicht als greifliche Glieder, sondern als Kraft und Tugenden, ohne einen Corpus, wie denn im Menschen befunden wird, ohne ein Corpus nichts zu sein. Also ist auch in der Lunatica der Lauf des ganzen Monds nicht sichtbar, aber in Spiritu. Denn in Spiritu liegt die Arznei und nicht im Leib; denn Leib und Spiritus sind zweierlei. Der Leib ist nicht der Spiritus, das ist die Hilfe der Ärzte. Also auch in Carabe sind auch Membra Microcosmi, das ist, solche virtutes, nicht in corpore, aber in remediis, das ist in spiritalibus.

Dieweil nun die Hilfe der Kranken dermaßen ein Spiritus ist und liegt verborgen vor dem elementischen Leib, allein dem syderischen offenbar; jetzt folgt nun, daß Magica zu lehren hat und nicht der Avicenna, noch Galenus, und allein die Magica ist Präceptor, Schulmeister und Pädagogus, zu finden und lehren die Arznei, die Hilfe der Kranken, und dasselbige sichtbar. Wie denn der elementische Leib und die Buchstaben sichtbar sind, oder den Augen eine jegliche Form, Farbe oder Figur, also sichtbar wird auch das Wesen in denselbigen und also erkenntlich, wie die Formen den irdischen Augen. Viel habe ich gedacht und gemeldet der Magica, und

noch öftermals der Erfindung der Heimlichkeit der Natur in diesen Büchern, auch in andern. Darum sollt ihr das wissen nach der Kürze, daß dies Buch Magica Inventrix bei einem jeglichen Arzt soll wohl gelernet werden. Ob alsdann alle Bücher verdürben und stürben und alle Arznei mit ihnen, so ist doch noch nichts verloren. Denn das Buch Inventrix findet alles wieder und noch mehr dazu; das ist ein Anatomia der Künste. Nicht daß die Glieder der Hölzer, der Kräuter, der Rüben gesehen werden, wie sie inwendig sind, sondern da werden gesehen die Kraft und Tugend. Als wenn man einen Menschen anatomiert, in dem alle Glieder gefunden werden, und gar zersotten und noch mehr gefunden. Solche Anatomia der Künstenfindung zeigt erstmal an das Signatum. Nun aber was das Signatum ist, das da signiert hat, dasselbige zeigt an Gaballia, ein Species Magicae, das da ist ein membrum Astronomiae. Nun ist die Kunst Inventrix nicht allein in einem Weg zu verstehen, sondern in allen Speciebus der Astronomiae und der Donorum ꝛc. Aber wie dem allem ist, daß dieser membrorum viel sind, auch der Specierum noch viel mehr und sie alle sind Inventrices Magiae und Expositores anatomiae scientiarum, artium, medicaminum. Aus dem folgt nun, daß dieselbigen membra und species sichtig müssen werden in der Operation der Astronomei der Erfindung. Als das Feuer von der Sonnen wird sichtbar durch den Crystall; das Feuer im Kießling wird sichtig durch den Stahl. Also muß Sol Magicus sichtbar werden durch Crystallum Magicum, daß das Ignis Magicus sichtig werde durch den Chalybem[1]) Magicum. Jetzt so bringt die Anatomei und zeigt was da ist, daß man's sichtbar sehen mag, was im selbigen Corpus ist, als sichtig das Feuer von der Sonne im Holz, vom Kießling im Holz. Denn da wird das lignum Magicum auch angezündet, das sind die Arcana Herbarum, werden brennen wie das Holz und zeigen seine Kraft, wozu dasselbige gut ist.

Wieviel Mühe und Arbeit hat der Mille Artifex[2]) gebraucht, daß er diese Anatomei dem Menschen aus dem Gedächtnis brächte, auf daß er der edlen Kunst vergesse, und hat ihn gefördert in die Schwärmerei und in andern Gugelfuhr[3]), in dem keine Kunst ist, und also die Zeit auf Erden unnützlich verzehren. Denn der nichts weiß, dem liebt nichts[4]): der nichts

[1]) Stahl. [2]) der Teufel. [3]) Narretei. [4]) ist nichts lieb.

kann, der verstehet nichts: der nirgend zu gut ist, der soll nichts. Der aber verstehet, der liebt es, der merkt es, der sieht es.

Von den Begierden hat uns der Mille Artifex geführt; denn ihm ist wohl wissend, so der Mensch ein Wissen von solchen Heimlichkeiten hätte, daß er sich vom Buch nicht verführen ließe, sondern hing an dem Schatz. So aber der Mensch das nicht wüßte, so hängt er dem an, das er weiß, dem Saufen, dem Huren, dem Spielen, dem Kriegen, der Faulheit ꝛc. Denn, das ist einmal wahr: der Gott nicht erkennt, der liebt ihn nicht; er weiß nichts von ihm. Der die Trinität nicht weiß, der glaubt sie nicht, darum liebt er sie nicht. Der Mariam nicht kennt, der liebt sie nicht. Der die Heiligen nicht kennt, der liebt sie nicht. Der die Natur nicht kennt, der liebt sie nicht. Derselbige, der also nichts erkennt, der sieht nichts bei demselbigen, verachtet sie; sein Bauch ist sein Gott. Je mehr aber die Erkenntnis ist in einem Ding, je mehr die Liebe. Der den Armen nicht verstehet noch erkennt, der liebt ihn nicht. Alle Dinge liegen in Erkenntnis; aus derselbigen fließen alsdann die Früchte gegen denselbigen; die Erkenntnis gibt den Glauben. Denn der Gott erkennt, der glaubt in ihn, der ihn nicht erkennt, glaubt in ihn nicht. Ein jeglicher glaubt; als er kennt. Also in der Arznei auch: ein jeglicher tut, soviel er kennt, in der Natur. Der nichts erkennt, tut nichts. Was er tut, das malet er ab, wie ein Maler ein Bild abkontrafeit; in dem ist nun kein Leben, also in demselbigen Arzt auch. Darum zu wissen in den Dingen allen, wiewohl ich vielerlei Meldung tue und getan habe, in vielen Enden, wie die Künste sichtbar sollen werden gemacht; hat mich gut gedeucht, dieselbe Meldung hier baß zu verstehen: Nämlich daß Inventrix ein species Magicae ist, genommen aus allen speciebus der Astronomei. Und wie die Magi vom Orient durch diese Inventricem gefunden haben Christum im Sterne, als das Feuer im Kießling gefunden wird, also werden auch gefunden die Künst der Natur, die leichter zu sehen ist, denn Christus zu suchen gewesen ist. Und so Christus von weitem ersucht ist worden von den Königen aus Saba und Tharsis; so wird der Schatz der Natur viel nähender gefunden. Vom Orient aber gehen alle Anfänge der Magicae und von Septentrione geht nichts Gutes. Darum ihr Ärzte, wollt ihr Ärzte sein, so seid rechtgeschaffen, nicht wie die Säue im Acker mit den Rüben

umgehen; und ihr sollet umgehen mit dem Menschen, der Gottes Creatur ist, wie Gott dem Arzt seine Bücher gemacht hat, also zu wandeln und handeln.

Das zehnt Kapitel.

Von dem Buch, wie die Arznei kommt von der Prima materia in Ultimam materiam.

Ein jeglich Ding das da wächst, das ist ohne Form in seiner ersten Materia, und ist als viel, als nichts. Als ein Exempel, eine Buche, eine Tanne, eine Eiche, ist erstlich allein ein Same, in dem gar nichts ist, das es sein soll. Nun aber so er gesetzt wird in die Erden, so muß er am ersten faulen, sonst so wird gar nichts daraus. So er nun faulet, so zerbricht er sich gar, und vordem er ein Samen war, da war er etwas, so er aber faulet, so ist er nichts mehr. Nun aber aus dem, das da faulet, folgt hernach, daß diese Faulung ist prima materia, die geht jetzt in das Gewächs, und das wird geben die Form desselbigen Baums. Erstlich in der Erden empfängt es seinen Anfang, danach ob der Erden den andern Anfang: und ob der Erden teilet es sich in etliche Gestalt so lange, bis daß er wird, was es am letzten sein soll; und wird nicht auf einmal geboren mit Form mit allem auf der Erden, so bald es drauf kommt, wie ein Kind, das wird mit ganzer Form geboren, die Gewächse aber nicht. Wie aber auf der Erden die Gewächse erscheinen und von einer Form in die andere kommen, also sollet ihr auch wissen, daß das Kind in seinem Mutterleib dermaßen auch aufgehet. Nun wie jetzt die Form aufgehet, also ist auch ein Aufgehen der Arznei in derselbigen, damit dasselbige Kraut oder Baum begabt ist. Nicht das die vollkommene Form da sei, sondern allein in vollkommener Form wächst sie auf und wird perfekt. Denn die Form teilt sich aus in das Alter, wie der Mensch. Am ersten ist er ein Wiegenkind, also die Form des Gewächses am ersten dermaßen sind. Danach wird es ein Kind zu Laufen oder Gehen, aber zu nichts gebrauchsam; also ist's auch mit den Formen und mit der Arznei. Weiter so wird das Kind je länger je mehr verständiger ꝛc. Also werden auch die Gewächse forthin je länger, je kräftiger und je länger, je stärker in ihren Tugenden und Formen bis auf seine Zeit. Alsdann so gehet an das Alter und Schwäche mit denselbigen in das Abnehmen,

wie zum Anfang in das Aufnehmen. Also wird nun die Arznei auch verstanden, daß sie dermaßen ihre Gradus hat, wie die Kraft ist, wenn in der Stärke und wenn in der Schwäche. So wisset nun weiter. Ihr sehet, daß alle Corpora formas haben, in denen sie stehend: Also haben auch formas alle ihre Arznei, so in ihnen sind. Die eine ist visibilis, die andere invisibilis, das ist eine corporalische, elementische, die andere spiritalische, syderische. Auf das folgt nun, daß ein jeglicher Arzt sein⟨en⟩ Herbarium spiritualem sidereum haben soll, auf daß er wisse, wie dieselbige Arznei in der Form stehe, als die Exempel ausweisen. Eine Arznei, die da eingenommen wird spiritualiter in ihrer essentia, sobald sie in den Leib kommt, so steht sie in ihrer Form, in gleicher Weise wie ein Regenbogen im Himmel, ein Bild oder Form im Spiegel. Also, hat sie eine Form der Füße, stehet sie in die Füße: hat sie eine Form der Hände, so stehet sie in die Hände. Also mit dem Kopf, Rücken, Bauch, Herz, Milz, Leber ꝛc. Solches merket noch klärlicher. Es wär ein Wurtzen, die in ihrem syderischen Corpus innehat alle corpora der Menschen. Wird sie nun eingenommen, so stehet sie im Menschen mit einem jeglichen Glied im selbigen Glied. Nun folgt aus dem, daß die Specula pennarum[1]) heilen die Brust der Frauen, so sie getrunken werden; denn Ursache, ihre Form sind Mamillae und ubera, dahin stehet jetzt der Arznei Bildnis in sein Glied, in das es gehört. Also heilet Dactiletus[2]) den Krebs, so er getrunken wird: Denn sein Bild im Leib stellt sich an denselbigen Ort, dahin seine Form gehört. Denn das sollt ihr wissen, daß alle chirurgikalischen Krankheiten durch physikalische Arznei mögen geheilt werden, so der Physicus Anatomiam essentiae weiß und versteht, deren ich wenig gesehen habe. Das aber hab ich viel gesehen, daß sie sagen von den Dirigentibus, Directoriis, das ist von dem Zusatz, der die Arznei führen soll an ihre Statt, das doch gar keinen Grund auf ihm hat. Denn sie sagen, daß Salvia, Lavendula, Maiorana sind Ducentia zum Haupt, daß soll auch desselbigen Arznei mit hinauf führen, in gleicher Weise wie ein Geleitsbote einen andern über Land führet, der den Weg nicht weiß; das ist aber nicht arzneiisch. Denn nicht also soll die Arznei gehen, sondern sie führet sich selbst durch kraft ihrer

[1]) Prismatocarpus Speculum L'Herit?
[2]) Hermodactyli, Wurzelknollen, orientalischer Colchicum-Arten.

Bildniß. Als ein Exempel: Eufragia hat in ihr die Form und Bildnis der Augen: daraus folget nun, so sie eingenommen wird, so stellet sie sich in ihr Glied und in die Form des Glieds, also das Eufragia ein ganzes Auge wird. Welche Arznei ist nun, die da könnte eine andere zum Augen und in das Auge führen dermaßen und stellen? Alle Glieder des Menschen habe ihre Form dermaßen in den wachsenden Dingen, auch in Gesteinen, auch in Metallen und Mineralibus ꝛc. Und was corpus ein Essentia ist, da ist auch dieselbige Bildnis: So dasselbige eingenommen wird, so steht die Natur Microcosmi, dieselbige Bildnis im Menschen. Also kommt die Arznei an ihre Statt, da sie hingehört. Denn wie ein Schnitzer nimmt ein Holz, das keine Form hat, und aber es sei viel oder wenig, so schnitzet er aus demselbigen eine Form bis auf sein Ende: Also sollet ihr auch wissen, daß die Natur ein solcher Schnitzer ist, ein jeglichs Corpus in seine Form zu bereiten. Ein Speise, die da gegessen wird, die ist eine Form im Mund, die Natur aber in ihren archimischen[1]) Kräften. Nun müssen alle Glieder im Menschen geführt werden, wie aber da, die rechte Physica und das rechte Licht der Natur beweist das, daß die Speise, so sie in ihr Essentias gekommen ist, in ihre Form geht und steht, wie ein Bild im ganzen Leib, ein jegliches an dem Ort, da es sein soll: Das ist Homo cibi. Also der Trank auch, so er kommt in seinen spiritum, so steht der spiritus vini wie ein Mensch im Menschen in allen Gliedern. Denn das sind formae perfectae in allen Gliedern, und in keinem gar nichts ausgenommen; also mit der Arznei auch. Wo nun das Gebrechen liegt, da hat die Arznei ihre Form und ihr Wesen und Eigenschaft. Da ist nun die Kunst, daß Homo spiritalis, essentialis, medicinalis, an dem Ort erkannt wird, in dem da liegt dieselbige cura. Denn es ist homo cancri, homo lupi, homo guttae, homo pestis, homo febris, homo hydropisis, homo profluvii, homo menstrui, homo vermium ꝛc. In allen Krankheiten, wo das ein Arzt nicht weiß, wo dieser homo sidereus in elementatis corporibus liegt, so ist es alles wider die Ordnung der Arznei. Denn wer ist der, der allemal einen Geleitsboten hat, in einen jeglichen Glied? Als Stulentina getrunken heilet panericium, darum daß sein Bildnis an dem Ort curam hat. Wer ist der Doctor in der Arznei, der solche

[1]) chemischen.

curam dirigiert in den Finger hinfür? Darum nicht Ducentia, sondern Formae, die sollen Leiter werden und durch das dirigieren, daß das Bildnis von ihr selbst gibt, soll das ducens sein. Aber der andere Prozeß ist gut vetterisch, gut faul, bedarf wenig Kunst, wenig Arbeit, lesens aus dem Papier, klaubens nicht aus dem rechten Buch der Kunst. Danach so soll die Arznei verstanden werden in ihrer prima Materia, wie sie kommt in die ultimam, und so sie in der ultima ist, alsdann ist sie ein species mit aller Form wie der elementierte Leib und seine Substanz. Und in dem Bildnis des spiritus sind die Arcana und Medicinae Magnalia; da liegt vera Cura. Diese Bilder sollen gesucht werden durch die Inventricem magicae artis, von der das vierte Buch lehret. Denn der Archeus der Natur ordiniert diesen spiritum mit Austeilung in seiner Form mit aller Archanei[1]), so in ihn sollen und verordnet sein. Also soll Anatomia medicaminum gefunden werden und nicht in composito, nicht in communibus, nicht in directionibus: Denn alle Dinge sind unter der Natur ordiniert und beim besten komponiert in ein formam spiritualem, die wirst du nicht besser machen, denn sie ist von der Natur gemacht. Allein brauche Alchimiam, das da scheidet voneinander. Darum ehemals gehört, daß du wissest, die Eigenschaft aller Bildnis, alsdann so magst du dich in Cura Medica wohl berühmen. Dann merket auf das Exempel: Du sagst, das ist Constrictivum, du weißt aber nicht wo. Dann anders ist constrictivum Dysenteriae, anders Lienteriae, anders Vomitivi, anders Urinae, anders Menstrui, anders in allen dergleichen. Das alles muß allein anzeigen Imago virtutis constrictivae, liegt an demselbigen Ort; wie dasselbige konstringiert, das zeigt imago an. Also das ist Incarnativum, du weißt aber nicht wo; denn anders ist consolida Lupi, anders Esthiomeni, anders Cancri, anders Fistulae. Darum die Kunst Signata bei dem auch soll bekannt sein. Denn Signatum zeigt an das locum, das locum zeigt an seine Notdurft und die Notdurft wird ersättigt durch Inventricem.

---

[1]) Arkanei, Heimlichkeit, geheime Wissenschaft.

Das eilfte Kapitel.

Von dem Buch der Gebärung der Krankheiten, von der rechten Philosophia zu erkennen.

Noch eins ist vonnöten zu eröffnen, nämlich von herkommenden Krankheiten nach Inhalt der Philosophei. So wisset ihr alle wohl, daß von den Alten gesetzt sind vier humores nach ihrem Anzeigen; sagen also, daß alle Krankheiten von ihnen entspringen, und in ihnen ihren Ursprung nehmen und vergessen damit des rechten Ursprungs der Krankheit, das ist des Samens, aus dem die Krankheiten wachsen. Nun ist nicht minder, ich weiß wohl, daß der Mensch Microcosmus ist, darum so muß er in ihm haben die vier Elemente, die sie humores heißen. Wiewohl billiger wäre, der Name Element bliebe, gebe einen gründlicheren Verstand; doch von des Namens wegen soll kein Papier befleckt werden.

Nun aber damit ihr mich verstanden und dies Buch in das Werk kommt, so lasset euch eingedenk sein, was euch dies Exempel ausweist. Dieweil die vier Humores die vier Elemente sein, so folgt hernach, daß in den Humoribus gleicher Verstand ist wie in Elementen; so habt ihr ungezweifelt gut Wissen, daß die Elemente nichts geben, allein entfahen. In gleicher Weise wie eine Frau ohne einen Mann nicht geschwängert mag werden, also die Elemente Frauen von ihren Mannen empfangen, als von den obern Vulkanischen, wie auch dieses Exempel ausweist. Der Apfel wächst aus seinem Samen und der Same ist der Apfel und ist Sperma Vulcani: Aber in den Elementen entfacht er Matricem, in derselbigen nimmt er seine Nahrung, Substanz, Form und das vollkommene Wesen und mag dahin kommen, das daraus wird, das werden soll, nach Inhalt seiner Prädestination, wie ein Kind, das vollkommen von seiner Mutter kommt. Also sind die Elemente nicht Ursache der Krankheiten, sondern der Same, der in sie gesäet wird und also in ihnen wächst in sein letztes Wesen und Materiam, aus welchem wir wachsen und aus welchem Erwachsen die Krankheit kommt, und dasselbige das erwachsen ist, ist die Krankheit. Der nun die Krankheit erkennen will, der erkenne sie also wie einen Baum in der Gestalt. Der Baum trägt Äpfel, der andere Birnen, der dritte Nüsse ꝛc. Also ist auch der Unterschied unter den Krankheiten, und

also sollen die Krankheiten erkannt werden, aus dem Samen zu sein nicht aus den Humoribus, vom Vater und nicht von der Mutter. Wiewohl von der Mutter das Kind geboren wird, so ist's doch vom Vater. Wer wollte hierauf sagen oder zugeben, daß man sollte die Krankheiten suchen als einen Humorem, und den Humorem für die Krankheit urteilen, so doch ein anderes ist die Mutter, ein anderes das Kind, das von ihr kommt? Die Mutter hat andere Krankheit, das Kind auch eine andere: Wer will lange des Kindes Krankheit in der Mutter suchen, die dann allein im Kind ist, das dann auch geschieden ist von der Mutter? Und wiewohl eine Einrede zufallen möchte, daß Mutter und Kind eine Krankheit möchten haben, so ist es doch je eins von dem andern geschieden. Also soll die Krankheit gesucht werden in dem, da sie ist. Und ob einer sprechen würde, dieweil ich die Elemente als eine Frau halte und die Frauen werden auch krank, also auch die Elemente, darum so sei der Humor eine Krankheit ꝛc. So merket mich also, daß die Frau auch eine Frucht ist von ihrer Mutter, alswohl als ihr Kind, in dem scheiden sie sich voneinander, die Frau und das Element; denn die Elemente sind nicht Früchte, aber gleich in der Empfängnis wie die Frau. Wie kann nun der Arzt sagen, daß die Krankheiten elementisch sind, und vermeinen, so er das Element vertreibt, habe er auch die Krankheit vertrieben. Soll der Arzt anheben, wo der Philosoph aufhört, so muß er einen andern Verstand haben. Denn also lehret die Philosophei nicht, ein Arzt also anfangen. Wie kann er sagen, als ein Apfel von der Erden wäre, so er doch von seinem Samen kommt? Aus dem folgt nun, so er mit seiner Arznei den Humorem hinweg will tun, so ist wohl möglich, daß er dem Kranken helfe, doch in der Gestalt: Soll die Mutter genommen werden, daß auch das Kind mit ihr hinwegginge, und was der Mutter genommen wird, so verlöre der Leib sein Elementum, jetzt ist er tot. Also folgt aus ihrer Praktik: erwürgen den Kranken und zerstören die Gesundheit. Denn in keinem Weg soll der Leib in seinen leiblichen Elementen beraubt werden. Nun merket also weiter, wie die Philosophei einen richtigen Weg anzeigt in dem, das wir sehen, daß die Elemente eine leibliche Mutter seien, zu empfangen den Samen und ihm zu geben seine Nahrung und das Gedeihen, wer will denn so unerfahren sein, der da wolle die Arznei brauchen und die Philosophei nicht verstehen?

Denn der Arzt soll wissen, daß er ohne solche Philosophei untüchtig den Namen trägt. Solches mag ich euch wohl zugeben, daß ein jeglicher Same in ihm Tincturam hat. Aus dem dann folgen mag, daß die Elemente eine Entfärbung und Änderung empfangen. Das aber darum das Elementum soll die Krankheit sein, das ist nicht, sondern wie ein Tuch, das da gefärbt wird von einer fremden Farbe, also geschieht's da auch. Der nun die Farbe kann heraus ziehen, also daß das Tuch wiederkommen mag in seine erste Farbe, der mag jetzt ein Probier darabziehen. Also ein Exempel: In der Gelbsucht, der dieselbige Tinctur nehmen kann, der hat einen Samen genommen von dem, da die Tinctur ausgangen ist, also bringt er den Leib wiederum in seine erste, natürliche Farbe. Denn die Farbe kommt vom Leib nicht, sie kommt allein aus dem fremden Samen.

Nun weiter so merkend auch von der Corruption, ob gesprochen würde von fauler Luft, von faulem Wasser, wie das aus solcher Corruption auch Krankheit entspringen möge. Es ist wahr, doch in der Gestalt. Nichts Ganzes zerbricht, es entfacht denn den Samen, der zerbrochen. Jetzt folgt auf das, daß der Same corrumpiert, und gibt ein ander Geschlecht der Krankheit, zerbricht den Leib, wie ein Schneewasser das Eisen. So nun derselbige Same genommen wird, so wird auch genommen dieselbige Corruption. Nimm ein Exempel: Aus dem Kot wachsen Käfer, Würmer ꝛc. Nicht daß sich der Kot in Würmer verwandelt, sondern es gebiert sich ein Samen im Kot, aus welchem die Würmer im Kot wachsen, durch die vulkanische Digestion. Also ist der Käfer anders, denn der Roßkot; wäre er ein Roßkot, so wäre er wie derselbige. So aber keine Vergleichung da ist, so hat er eine besondere Geburt, aus dem er wächset. Eine Weintraube hat einen Samen, der Wein ist, aus demselbigen wächset der Wein, nicht aus dem Samen, daraus das Holz wächset: Der Samen, daraus das Holz wächset ist der sichtbare und griffige; der Same aber, daraus der Wein wächset, denselbigen sieht niemand, und sind doch beide ungeschieden ineinander wie Leib und Seele. Also merkend hierauf weiter, so nun im Samen aller Handel liegt, so soll der Arzt denselbigen lernen zu verstehen, so mag er wider denselbigen seine Arznei verordnen. Und wie gemeldet ist, soll er wissen, daß zweierlei Samen sind der Krankheiten: Als der

Same Iliastrum und der Same Cagastrum[1]): Das ist, entweder er ist von Anfang ein Same geschaffen, als Apfel, Nuß oder Birne, so ist es ein Illiastrum: Oder es ist aus der Corruption, so ist es Cagastrum. Also die Krankheiten Illiastri sind die Wassersucht, Gelbsucht, Podagra ꝛc. Die Krankheiten Cagastri sind die Pleurisis, Pestilenz, Fieber ꝛc. Das ist nun ein Labyrinth, der in der Arznei nicht klein ist, daß also verfehlt soll werden. Nicht allein, daß es ein Irrtum sei, sondern es trifft an Leib und Leben. Wenn es ein Irrtum wäre ohne Schaden, so wäre es dester baß zu gedulden. Ob nicht unbillig ein solch Labyrinth so lange Zeit gewähret? Ich geschweige, daß nun vielmehr hier zu schreiben wäre, das unterlassen wird; nämlich, daß alle Recepte, so nicht wider den Samen gestellt sind, falsch und untüchtig. Nun weiter merkend mich noch einmal: Wie dünket euch, daß die Krankheiten also wachsen und nehmen täglich zu? Wollt ihr das recht erkennen und verstehen, so nehmt euch vor die Philosophen, nämlich sehet wie sie euch lernen zu verstehen und erkennen, wie das Gras wächset, auch Holz und andere Dinge; wächset es nicht aus dem Samen? Ja. So denn nun aus dem Samen, und die Krankheit ist auch aus dem Samen, so wächset je eins wie das andere. Was bemüht ihr euch denn so fest in solcher Mühe und Arbeit, die Krankheit zu beschreiben? So ihr in der natürlichen Philosophei nichts verstehend, noch wissend und erkennend, wie könnt ihr denn anheben, da der Philosophus aufhöret? Nämlich wollt ihr anheben, da der Philosophus aufhöret, so höret er auf im natürlichen Licht der großen Welt. Also sollt ihr's in der kleinen Welt so richten, wie der Philosophus in der großen Welt. Alsdann mögt ihr eine jegliche Krankheit erkennen, wie ein Bauer die Bäume auf dem Feld, und in gleicher Weise die Arznei wider denselben Baum erfahren, wie der Bauer den Baum mit der Axt abschlägt. Denn ein Same, der in einen Baum gegangen ist, der ist kein Samen mehr: und je minder er im Samen ist, je weiter er vom Samen ist, je minder ein Same. Und wie sich die Elemente teilen, also teilen sie sich auch im Leib. Denn eine andere Mutter ist das Wasser, darum gehört Philosophia Fontium dazu; eine andere Mutter ist die Erde, dahin gehört

[1]) Bekannte naturphilosophische Begriffe Hohenheims, zu deren Bestimmung das im folgenden Gesagte hier genügen mag.

Philosophia Crescentium. Also mit den andern Elementen auch. Und also soll der Vulcanus in der großen Welt erkannt werden, also auch in der kleinen Welt. So mag das Labyrinth seinen Fortgang nicht haben, und mag der rechte Grund der Arznei hervorkommen. Darum, ihr Ärzte, besinnet euch baß, womit ihr umgehet. Nicht sagend, das hat mich Galenus gelehrt, ich habe das im Avicenna gelesen ꝛc. Sagt von euch selbst, was ihr sein sollet: Zu ihren Zeiten war es also, jetzt ist es anders, es gilt nimmer Finanzen[1]), wie vor Zeiten, es gilt mehr Aufsehens. Nicht fahrt ihnen nach, lernet ein Besseres, denn sie euch anzeigen. Nun ist es ihre Schrift, nicht das Evangelium, daß man's wie die Seligkeit halten muß; das Licht der Natur hat wohl gewirket zu ihren Zeiten, sie haben's aber verkehrt, wider die Natur. Denn wie kann ein gut Gestirn in[2]) einen tollen Esel hervorbringen? Ist er verkehrt, so verkehrt er auch das Licht der Natur. Darum so sucht am ersten das Reich Gottes, so werdet ihr mehr tun, denn auf Erden nicht geschehen ist, und verzweifelt an Gott unserm obersten Arzt nicht. Denn so wir ihn lieben und den Nächsten, so wird es uns alles zustehen, was wir bedürfen. Aber still liegen, der Liebe vergessen, so wird uns auch genommen das, so wir nicht haben. Er wird nicht unterlassen, besehen, wie die Medici sein, und zu uns sagen am Tag des Gerichts: Gehet hin ihr Verfluchten in das ewige Feuer, wo habt ihr mich getröstet, da ich krank bin gewesen, mit eurer Arznei; ihr habt mir das Mein genommen, und auch nicht geholfen; ihr habt euern Gott verlassen, und nichts von ihm gelernet, noch von ihm zu lernen begehrt; ihr habt eure Schätze gesucht auf Erden und nicht im Himmel, und meine Werke in der Natur nie ergründet, wie sich einem Arzt gebühret, sondern leichtfertig gehandelt, leichtfertig übergangen. Darum so tut die Augen auf, damit ihr von diesem Fluch erlöst werden.

Beschlußrede.

Also wie gemeldet, sind etliche Kapitel von den Büchern der Arznei. Wie sie sollen gesucht und gelernet werden, hat mich für eine Notdurft angesehen, daß ich's beschriebe und vorhielte; denn Ursachen, die mich dazu bewegt haben, sind diese:

---

[1]) Wucherei, Betrug. [2]) ihm, sich??

Daß so viel schreiben in der Arznei, lehren dieselbige, wie man sie gebrauchen soll, dazu auch auf dasselbige, die Curam zu führen. Das mag aber männiglich wohl wissen, daß es übel gehandelt ist, daß einer sollte lehren ein Ding, das Leib und Leben berührt, und dasselbige nicht aus der rechten Lehre, sondern aus einem Irrgang, der nicht also ist, als sie vorgeben. Und aber die Curam darauf setzen, bauen und aus derselbigen erdichteten Fantasie praktizieren. Und der Anfang ist irrig, wieviel mehr das Mittel, wieviel mehr das Ende. Es ist nicht wohl zu tun, daß eine Ende oder ein Cura genommen und geführt werde also aus einem irrigen Anfang, sondern dieweil die Arznei einen anderen Grund und Anfang hat, denn gemeldet ist, denn die Irrigen im Labyrintho haben. Sollte denn nicht billig sein, daß dieselbigen auf den rechten Grund gingen, aus dem die Arznei fließen und ausgehen soll, auch dazu beschaffen, den Anfang und alle Notdurft zu geben, denn daß auf dem Grund sollt fortgefahren werden, der für einen Grund von Gott nicht dargegeben ist? Also verlassen wir das Buch, in dem die Arznei steht und aller Kranken Gesundheit, das Gott gegeben hat, und folgen dem Buch, das wider das geschaffene und gegebene Buch erdichtet ist. Allemal aber ist das der Brauch in der Welt unter den Menschen, daß sie mehr loben das, da nichts ist noch soll, denn das da soll, das nicht sein soll, denn das da sein soll, allemal mehr zu dem geneigt, das zum Ärgern geht, denn das zum Besten geht. Und selig, und mehr denn selig wäre der, der im rechten Maß wandelt, und bedürfte nicht Menschenerdichtung, sondern wandelt gleich im Weg, den Gott gegeben hat. Denn also hat er die Arznei geschaffen und ihre Bücher selbst geschrieben, bedarf weiter keines Scribenten mehr, allein Interpretes auf das Buch der Natur nach Inhalt ihres Textes, in Maßen wie angezeigt ist. Und der nach denselbigen Büchern handelt und praktiziert, der mag nicht fehlen, noch irregehn; denn auf Gott ist gut sich zu verlassen. Der sich auf Gott verläßt, der wird in kein Labyrinthum geführt, der wird auch seine Kranken nicht töten, noch erlähmen. Also hat's mich gut gedünkt, daß ich die Bücher bei dem Kürzesten vorhielt und anzeigte, damit ein jeglicher wisse, wie die Arznei zu lernen sei, und wo ihre Schule sei, damit sich der labyrinthische Medicus nicht verwundert ob dem Arzt, der aus einem anderen Grund redet und lehret, denn aus dem Labyrintho. Wohl dem, der dem Laby-

rinthe nicht nachgehet, sondern der Ordnung des Lichts der Natur, die ist Arznei und der Arzt. Damit ich aber den Beschluß vollendet in diesem Labyrinth der Ärzte, habe ich bisher nicht mögen, auch bei den Hochgelehrten hervorkommen, daß es an das Licht gekommen wäre. Denn niemand will in den Büchern lernen, nur im Papier die Birnen braten. Sie haben's gehindert in etliche Jahr, das und anders: Die Stunde aber ist da, daß ein Maecenas gefunden ist worden, der nicht nach Gunst, sondern nach Ansehen der Billigkeit, diese Arbeit an den Tag zu bringen, Sorge getragen hat: Nämlich die löbliche Landschaft des Erzherzogtums Kärnten. Darum ihr Discipuli, Auditores und Leser, sollet von eurem ganzen Gemüt ihnen dankbar sein und in allem euch gegen ihnen als Maecenaten gutwillig erzeigen: und dienstbar finden lassen. Gegeben am dritten Tag Septembris, Anno Fünfzehnhundertachtunddreißig.

Verlag von Johann Ambrosius Barth in Leipzig.

Klassiker der Medizin

Herausgegeben von

Prof. Dr. Karl Sudhoff, Leipzig.

Bände in Klein-Oktav zu verschiedenen Preisen.

Bisher sind erschienen:

1. **Harvey, William, Die Bewegung des Herzens und des Blutes.** 1628. Übersetzt und erläutert von Prof. R. Ritter von Töply. 120 S. mit 4 Abbild. 1910. Geb. M. 3.20.
2. **Reil, Joh. Christ., Von der Lebenskraft.** 1775. Eingel. von Prof. Dr. K. Sudhoff. VIII, 94 S. 1910. Geb. M. 2.80.
3. **Henle, Jakob, Pathologische Untersuchungen von den Miasmen und Kontagien und von den miasmatisch-kontagiösen Krankheiten.** 1840. Mit Einleitung von Prof. Dr. Felix Marchand. 88 S. 1910. Geb. M. 2.40.
4. **Helmholtz, H. von, Beschreibung eines Augenspiegels zur Untersuchung der Netzhaut im lebenden Auge.** 1851. Eingeleitet von Prof. Dr. Hubert Sattler. 36 S. mit 3 Abbildungen. 1910. Geb. M. 1.20.
5. **Fracastoro, Hieronymus, Drei Bücher von den Kontagien, den kontagiösen Krankheiten und deren Behandlung.** 1546. Übersetzt und eingeleitet von Prof. Dr. Viktor Fossel. 128 S. 1910. Geb. M. 2.80.
6. **Sydenham, Thomas, Abhandlung über die Gicht.** 1681. Übersetzt und eingeleitet von Prof. Dr. Julius Leopold Pagel. 53 S. 1910. Geb. M. 1.80.

7/8. **Virchow, Rudolf, Thrombose und Embolie.** 1846 bis 1856. Eingeleitet von Prof. Dr. Rudolf Beneke. 237 S. 1910. Geb. M. 4.60.

9. **Koch, Robert, Die Ätiologie der Milzbrandkrankheit,** begründet auf die Entwicklungsgeschichte des Bacillus anthracis. 1876. Eingeleitet von Dr. M. Ficker. 47 S. mit 1 Tafel. 1910. Geb. M. 1.80.
10. **Jenner, Edward, Untersuchung über die Ursachen und Wirkungen der Kuhpocken.** 1798. Übersetzt und eingel. von Prof. Dr. Viktor Fossel. 38 S. 1911. Geb. M. 1.20.
11. **Albrecht von Graefes grundlegende Arbeiten über den Heilwert der Iridektomie bei Glaukom.** Eingeleitet und herausgegeben von Prof. Dr. Hubert Sattler. 77 S. mit 2 Abbildungen im Text. 1911. Geb. M. 2.—.

12. **Ar-Rāzī (Razes), Über die Pocken und die Masern** (ca. 900 n. Chr.). Aus dem Arabischen übersetzt von Dr. med. Karl Opitz. 39 S. 1911. Geb. M. 1.20.
13. **Bell, Charles, Idee einer neuen Hirnanatomie.** 1811. Originaltext mit Übersetzung. Mit Einleitung herausgeg. von Dr. med. Erich Ebstein. 43 S. 1911. Geb. M. 1.50.
14. **Kussmaul, Adolf, Über die Behandlung der Magenerweiterung durch eine neue Methode mittelst der Magenpumpe.** 1869. Eingeleitet von Prof. Dr. Wilhelm Ebstein. 62 S. 1912. Geb. M. 2.—.
15. **Leopold Augenbruggers neue Erfindung mittelst des Anschlagens an den Brustkorb, als eines Zeichens, verborgene Brustkrankheiten zu entdecken.** 1761. Übersetzt und eingeleitet von Prof. Dr. Viktor Fossel. 44 S. 1912. Geb. M. 1.50.
16. **Bichat, Xavier, Physiologische Untersuchungen über den Tod.** Übersetzt und eingeleitet von Prof. Dr. Rudolf Boehm. XXVI, 130 S. 1912. Geb. M. 3.20.
17. **Joseph Listers Erste Veröffentlichungen über antiseptische Wundbehandlung.** 1867—1869. Übersetzt und eingeleitet von Prof. Dr. Friedrich Trendelenburg. 141 S. mit 3 Abbildungen. 1912. Geb. M. 3.60.
18. **Semmelweis, Ign. Phil., Ätiologie, Begriff und Prophylaxis des Kindbettfiebers.** 1861. Eingeleitet von Prof. Dr. Paul Zweifel. 174 S. 1912. Geb. M. 3.60.
19. **Koch, Robert, Die Ätiologie und die Bekämpfung der Tuberkulose.** 1887—89. Eingeleitet von Prof. Dr. M. Kirchner. 74 S. 1912. Geb. M. 2.—.
20. **Addison, Thomas, Erkrankung der Nebennieren und ihre Folgen.** Übersetzt und eingeleitet von Dr. med. E. Ebstein. 47 S. mit 4 Abbildungen. 1912. Geb. M. 1.50.
21. **Galenos, Über die krankhaften Geschwülste** (zwischen 169 und 180 n. Chr.). Übersetzt und eingeleitet von Dr. Paul Richter. 26 S. 1913. Geb. M. 1.—.
22. **Fabrys von Hilden, Wilhelm, Ausgewählte Observationes** (Fabricius Hildanus). Übersetzt von Rom. Joh. Schäfer, eingeleitet von Prof. Dr. K. Sudhoff. 57 S. mit 4 Abbildungen. 1914. Geb. M. 1.80.
23. **Cohnheim, Julius, Über Entzündung und Eiterung.** Eingeleitet von Rudolf Beneke, Professor an der Universität Halle. 85 S. 1914. Geb. M. 2.40.